

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Vertraut:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Schiller-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Btg. monatlich, 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Dringelohn. 2. - vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, auswärts durch Postanweisung. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Verlegerische Buchdruckerei 19, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Wehrhahn: die dortigen Buchhandlungen und in den benachbarten Orten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 16 Btg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 20 Btg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 20 Btg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Btg. für örtliche Reklamen; 2 Btg. für auswärtige Reklamen. — Gänge, halbe, dritte und vierte Seite, Verkaufspreis, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unerschütterter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Nachschlag.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Hildand 450 u. 451.

Für die Nachnahme von Anzeigen an vorgedruckten Formblättern und Blättern wird keine Provision in Anspruch genommen.

Mittwoch, 16. Dezember 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 585. • 62. Jahrgang

## 31 000 Russen in Westgalizien gefangen!

### Das Fortschreiten der österreichisch-ungarischen Offensive. Rückzug der Russen auf der ganzen Südfront.

W. T. B. Wien, 15. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Die Offensive unserer Armeen in Westgalizien hat hier den Feind zum Rückzug gezwungen und auch die russische Front in Südpolen zum Wanken gebracht. Unsere den Feind in Westgalizien vom Süden her unermüdet verfolgenden Truppen gelangten gestern bis in die Linie Jaslow-Rajbrot. Bei dieser Verfolgung und in der letzten Schlacht wurden nach den bisherigen Meldungen 31 000 Russen gefangen genommen. Heute liegen Nachrichten über rückgängige Bewegungen des Gegners an der gesamten Front Rajbrot-Niepolomice-Wolbroman-der-geamten Front Rajbrot-Niepolomice-Wolbroman-Robo-Nadomsk-Perifau vor.

In dem Karpathenwaldgebiet sind gegen das Vordringen feindlicher Kräfte in das Latorca-Tal entsprechende Maßnahmen getroffen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

### Der beständige österreichische Vormarsch in den Karpathen.

Br. Berlin, 15. Dez. (Eig. Drahtbericht. Nr. 11.) Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird unter dem 15. Dezember gemeldet: Trotz Schnee und Eis rücken die österreichisch-ungarischen Truppen beständig in Gilmarschen vor. Die Kavallerie nahm mehrere Pässe und folgt dem abziehenden Gegner. Die Zahl der Gefangenen steigt noch immer. In den letzten Tagen wurden 2000 Mann abgeschoben. Durch das Nachrücken unserer Truppen nach Galizien sind die Russen dort jetzt von zwei Seiten gepackt. Die Säuberung Ungarns von den russischen Eindringlingen darf somit heute als vollzogen bezeichnet werden. Besonderen Eindruck macht hier die Wiedereinnahme von Neu-Sandec. Aus den Kämpfen um Alt-Sandec wird über das tapfere Verhalten der polnischen Legionäre berichtet, die sich durch Kriegslust bis zur Heranziehung von Verstärkungen gegen vielfach überlegene russische Kräfte behaupteten. Sie legten in ihrer dünnen lang gezogenen Schützenlinie ihre Mühen und Mäntel aus und täuschten dadurch die Russen über ihre wahre Anzahl. Bei der Armee Dank ist ebenso, wie bei den nördlich anschließenden Armeen, der Kampf zum Stehen gekommen. Die Gegner liegen sich tief und kunstvoll eingegraben untätig gegenüber. Der allgemeine Gesundheitszustand der Truppen ist günstiger als im Sommer, der eine Epidemie fürbete. Die Cholera ist so gut wie erloschen.

Das österreichische Kriegspressequartier an der westgalizischen Front.

W. T. B. Wien, 15. Dez. (Nichtamtlich.) Den Blättern zufolge begibt sich das Pressequartier morgen an die westgalizische Front, zunächst auf das Schlachtfeld von Limanowa.

Der älteste Sohn des Reichskanzlers verwundet in russische Gefangenschaft geraten.

Br. Berlin, 15. Dez. (Eig. Drahtbericht. Nr. 11.) Der älteste Sohn des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg ist bei einem Patrouillenritt im Osten verwundet worden und in russische Gefangenschaft geraten. Die Verwundung ist ziemlich schwerer Natur, da es sich um eine Verwundung am Bein und um einen Kopfschuss handelt.

### Die Lage im Westen.

#### Ein Tagesbefehl über die Räumung von Vermelles.

W. T. B. Karlsruhe, 15. Dez. (Nichtamtlich.) Die Franzosen stellen die Inbesitznahme von Vermelles als eine Eroberung im Kampfe Mann gegen Mann dar. Wie das 14. Armeekorps die Sache ansieht, geht aus folgendem Tagesbefehl hervor: 14. Armeekorps, Generalkommando, Großes Hauptquartier, 9. Dezember 1914. Korps-Tagesbefehl. Vermelles ist auf meinen Befehl in der Nacht vom 5. bis 8. Dezember von unseren Truppen geräumt worden. Die Räumung ist freiwillig erfolgt und hat sich, nachdem Angriffe des Gegners auf Vermelles abgelehnt wurden, ohne Störung durch den Gegner vollzogen. Ich habe die Räumung Vermelles befohlen, um für die Festhaltung eines Ortes, der nunmehr für die Gesamtlage ohne Bedeutung ist und durch dessen Aufgabe eine taktische weitere Stellung geschaffen ist, nicht noch weitere Opfer einzu-

sehen. Fast zwei Monate ist Vermelles von unseren Truppen gehalten worden, obgleich es vom Feinde umfacht und der feindlichen Waffengewalt stark ausgesetzt war. Ich spreche allen Führern und Truppen, die Vermelles gehalten und verteidigt haben, meine volle Anerkennung für ihre Tapferkeit und Standhaftigkeit aus. gez. Freiherr v. Watter, Generalleutnant.

#### Die deutsche Beschießung von Bourne.

hd. Amsterdam, 15. Dez. „Daily Chronicle“ meldet aus Bourne, daß die Deutschen Granaten auf die Stadt abfeuerten, die mehr Lärm machten, als Schaden anrichteten. Man glaube, die Schüsse kämen aus der Gegend von Kieuport. Einige Bürger verließen vorsichtshalber die Stadt, andere folgten und bald war eine Wanderung der Bevölkerung auf der Straße nach Poperinghe im Gange.

#### Die französischen Tagesberichte.

W. T. B. Paris, 15. Dez. (Nichtamtlich.) Der amtliche Kriegsbericht vom 14. Dez., 3 Uhr nachmittags, meldet: Zwischen der Nordsee und der Elbe ist nichts Wichtiges vorgefallen. Im Aisnegebiet, nordwestlich von Soupir, beschloß der Feind heftig unsere Schützengräben. Wir erwiderten das Feuer und zerstörten die Seinigen. Weiderseits erfolgten keine Infanterieangriffe. Unsere Artillerie zerstörte eine bedeutende Feldbefestigung in der Nähe von Ailles. (?)

Im Argonnen- und Graurie-Wald rüdten wir mittels Minen leicht vor. Ein feindlicher Angriff fand nicht statt. Bei den Raas Höhen fand eine heftige Kanonade statt. Die feindlichen Batterien mußten anscheinend weiter nördlich Stellung nehmen. Im Mortmoro-Wald im Woerregelgebiet waren wir, nachdem wir die Linie der Schützengräben in einer Ausdehnung von 500 Meter erobert hatten, zwei heftige Gegenangriffe zurück.

Im Elsaß verschoben wir infolge unserer Fortschritte die Front bis zur Linie Höhe 425 nördlich Steinbach, Alnachbrücke, Grüningshofen und der Brücke 1500 Meter östlich Eslin.

Der Bericht von 11 Uhr abends lautet: In Belgien konnten einige französische Angriffe längs des Kanals von Hjern, westlich von Liele, vorankommen. Mehrere heftige Gegenangriffe wurden zurückgeworfen. Der Bahnhof von Commerce wurde von aus sehr großer Entfernung feuernden Batterien beschossen. Der Schaden ist unbedeutend. Im Elsaß wurde ein Offensivstoß des Feindes nordwestlich Cornay zurückgeworfen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

#### Das zur Kirche zurückgekehrte Frankreich.

hd. Rotterdam, 15. Dez. Aus Rom wird gemeldet: In ganz Frankreich finden Wittgottesdienste für die verbündeten Armeen statt. In der Notre-Dame-Kirche amtierte der Kardinal Amette. Überall nahmen die Behörden sowie die früher antiklerikalen Kreise an den Veranstaltungen teil.

#### Englands Verlogenheit.

##### Ein treffendes Schwedisches Urteil.

L. C. Gegen die Verwendung von farbigen Truppen durch die Engländer nahm vor kurzem in bemerkenswerter Weise auch eine schwedische Zeitung, der „Appell“, Stellung. Es heißt da, aus London sei nicht der geringste Kommentar, kein Wort des Unwillens oder des Abscheus über die Verwendung der Indier und Negers mitgeteilt worden. Aber, so heißt es dann weiter, „läßt eine deutsche Kugel ein Schloß treffen, eine Kirche oder irgendein dem Luxus dienendes Gebäude in Belgien oder in Frankreich, ja, dann gibt es Leben in der Presse Englands. Und wald ein Wesen und Geschrei! Da wird mit großem Abscheu von Barbarei geschrieben, und kleine Schulmandarinen steigen auf ihre Katheder und halten Vorlesungen über Kultur. Aber das indische Messer ist nicht zu allen Zeiten bewundernd worden. Bei dem großen Seapoh-Aufstand, als Indien sich von England frei machen wollte, da wurde dieses lange scharfe Messer in der englischen Presse nur mäßig geschätzt. Damals betrachtete man es als ein Symbol der Barbarei und gemeinsten Hinterlist, als die Waffe einer niedrigeren Rasse gegen eine höhere und kulturbringende. Jetzt aber lautet es ganz anders! Wenn diese gelassen Gelben und Halbblenden aus dem Heimatlande der Cholera, des Tigers und der chronischen Hungersnöde zum Kampf in Europa auf Fländern Gefilden gegen deutsche Bauern und Handwerker, Studenten und Kaufleute geführt werden, gegen die zu einem gleichen Zweck verbrüderten Söhne einer großen Kulturration, da natürlich kämpfen die Wilden für Freiheit und Zivilisation!“

Eine verständige Äußerung eines englischen Artillerieoffiziers.

W. T. B. London, 15. Dez. (Nichtamtlich.) In der „Times“ schreibt ein Artillerieoffizier: Die Beschießung von Kirchen, Türmen und allen hohen Gebäuden ist unerlässlich. Es ist unsinnig, über die Zerstörung von großen Gebäuden sich zu beklagen, gleichgültig, ob es ein Rathaus, eine Kirche oder eine Fabrik ist. Wir beschließen sie gerade so wie die Deutschen. Die Offiziere beider Parteien benutzen sie für Beobach-

tungszwecke. Jetzt geschieht es in Frankreich, später kann es mit dem Kölner Dom ebenso ergehen. Wir sollten lieber die lauten Klagen vermeiden, um nicht später für Scheinheilige zu gelten.

Komitees zum Wiederaufbau zerstörter historischer Gebäude. hd. Haag, 15. Dez. Hier wird die Bildung eines Komitees vorbereitet, das nach Schluß des Krieges der belgischen Bevölkerung helfen und für den Wiederaufbau der zerstörten historischen Gebäude sorgen soll.

#### Die russischen Ostseehäfen und das Eis.

Wenn die russische Flotte in der Ostsee überhaupt aktionsfähig ist, wovon man bis jetzt allerdings kaum etwas gehört hat, dann hat diese Aktionsfähigkeit mit dem einsetzenden Winter ihr Ende erreicht. Der einzige eisfreie Kriegshafen, den Rußland in der Ostsee besitzt, ist Libau, das bekanntlich durch die deutschen Kriegsschiffe gesperrt wurde. Kronstadt friert von Mitte November bis Ende April vollständig zu, ebenso Wiborg-Froderikshamn (westlich von Wiborg), Narva, Helsingfors, der ganze Rigasche Meerbusen und Kowal. Das Eis erreicht bei Kronstadt  $\frac{3}{4}$  bis 1 Meter Tiefe. Im Finnischen Meerbusen suchte sich Rußland öfter mit Hilfe von Eisbrechern eine Fahrtrasse zu halten, für welchen Zweck unter anderem die Eisbrecher „Zermad“ und „Murtaja“ dienen. Aber bei strengen Wintern versagen auch diese, da sich die Eismassen des Finnischen Meerbusens mitunter zu mehreren Metern dicken Eiswällen zusammenschließen. In Hangö, dem finnischen Winterhafen, wurden bekanntlich schon bald nach dem Ausbruch des Krieges die wertvollen Hafeneinrichtungen durch den Irrtum eines russischen Marineoffiziers zerstört, und bei Hermannsö, östlich von Hangö, wo die Eishindernisse leichter Art sind, dürften die Arbeiten zu dem neuen Flottenstützpunkt, den sich Rußland dort schaffen wollte, noch nicht weit gediehen sein. Was unter solchen Verhältnissen die 5 englischen Unterseeboote, denen es angeblich gelungen sein soll, unter Verletzung der Neutralität Dänemarks und Schwedens in die Ostsee zu kommen, machen sollen, ist nicht ersichtlich, denn einen sicheren Zufluchtsort können sie nirgends finden. Die Versuche, durch kanadische Eisbrecher den Hafen von Archangel freizuhalten, sind nicht geklärt.

#### Die Schifffahrt nach Archangelsk.

W. T. B. Petersburg, 15. Dez. (Nichtamtlich.) In Archangelsk befinden sich ungeheure Mengen aller möglichen Güter aus England und anderen Ländern, u. a. eine halbe Millionen Tonnen Kohlen und mehrere tausend Tonnen schottische Seringe, Maschinen, Baumwolle und Chemikalien. Da der Winter außergewöhnlich milde ist, hofft man, die Schifffahrt bis Mitte Januar fortsetzen zu können.

#### Verhaftung von 8 finnischen Landtags- Abgeordneten.

hd. Stockholm, 15. Dez. In Helsingfors wurden am Dienstag 8 finnische Landtagsabgeordnete unter Nichtachtung der Immunität festgenommen und nach Petersburg unter militärischer Bewachung gebracht. Sie sollen mit den sozialistischen Damoabgeordneten, die in Petersburg verhaftet wurden, hochverräterische Beziehungen unterhalten haben.

#### Gefangen aus Rußland.

hd. London, 15. Dez. Das offizielle englische Pressebureau meldet: Das Admiralssekretariat teilt mit, daß es aus Petersburg folgendes Telegramm erhalten habe: Nachdem ich von dem glänzenden Siege unterrichtet worden bin, den Admiral Frederic Sturdee gewonnen hat, beileide ich mich meine eigene sowie des Meeres und der Flotte herzlichsten Glückwünsche zu senden. Diese glänzende Tat der englischen Flotte trägt dazu bei, das unerschütterliche Vertrauen zu einem endgültigen Siege für die Sache der Verbündeten zu stärken. gez. Großfürst Nikolaus.

#### Belgrad wieder geräumt.

W. T. B. Wien, 15. Dez. (Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird vom 15. amtlich gemeldet: Die durch die notwendig gewordene Jurisdiktion des eigenen rechten Flügels geschaffene operative Lage ließ es rasch erscheinen, daß Belgrad zunächst aufzugeben. Die Stadt wurde kampfflos geräumt. Die Truppen haben durch die überstandenen Strapazen und Kämpfe wohl gelitten, sind aber vom besten Geiste besetzt.

#### Der Heilige Krieg.

hd. Konstantinopel, 15. Dez. Aus Bagdad wird berichtet, daß die schiitischen Oberhäupter Scheich ul Scherif, Scheich Said-Ali und Said Ruffafa zahlreiche Krieger auf einem Dampfer nach Basra gebracht haben, um sie zum Kampfe gegen die Engländer zu führen.

**Aufstand der Türken in Mazedonien.**

Br. Konstantinopel, 15. Dez. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) In unerhörter Weise von den Serben gequält, haben sich jetzt auch die Türken Mazedoniens erhoben und gemeinsam mit bulgarischen Irregulären den Kampf gegen ihre serbischen Unterdrücker aufgenommen.

**Marrakesch von den Franzosen geräumt.**

Br. Mailand, 15. Dez. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Der Madrider „Imparcial“ meldet, daß aufständische Truppen von Muselmanen in Marrakesch eingerückt sind, das von den Franzosen geräumt ist.

**Ein spanisches Geschwader nach Marokko.**

Br. Kopenhagen, 15. Dez. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Aus Barcelona wird gemeldet, daß ein spanisches Geschwader nach Marokko entsandt worden sei. Augenblicklich herrsche noch Ruhe in der spanischen Zone. Der Aufruhr der Eingeborenen drohe aber dort hinüberzugreifen. Die Lage der Franzosen sei äußerst schwierig und werde mit jedem Tag schwieriger.

**Aus der türkischen Kammer.**

W. T.-B. Konstantinopel, 15. Dez. (Nichtamtlich.) In der Kammer teilte der Präsident unter lebhaftem Beifall die mit dem deutschen Reichstag und dem ungarischen Abgeordnetenhaus ausgetauschten Telegramme mit. Die Kammer beschloß sodann, den Präsidenten zu ermächtigen, den beiden Volksvertretungen Dank und Wünsche der türkischen Kammer telegraphisch auszusprechen. Unter den Gesandtschaften, die von der Regierung eingebracht wurden, ist derjenige besonders wichtig, der die Abänderung der Artikel 1 und 43 der Verfassung vorschlägt. Artikel 1 betrifft die künftige Zusammenfassung des Reiches, von dem kein Teil abgetrennt werden könne; Artikel 43 betrifft den Sturz desjenigen Ministeriums, dessen Antwort auf eine Interpellation von der Kammer als ungenügend angesehen wird.

**Abreise des Fürstenpaares Bälou.**

hd. Berlin, 15. Dez. Fürst und Fürstin Bälou verlassen heute abend Berlin, um sich nach Rom zu begeben. Der Fürst hat die letzten Tage seines Aufenthaltes in Berlin noch zu den notwendigsten Besprechungen und zu Studien des diplomatischen Materials benützt. Heute mittag besuchte ihn der italienische Vorkonsul Dollatti, der mit dem Fürsten und der Fürstin seit langem in freundschaftlichen Beziehungen steht.

**Ein neues englisches Naturalisierungsgesetz.**

W. T.-B. London, 15. Dez. (Nichtamtlich.) Ein neues Naturalisierungsgesetz, das am 1. Januar 1915 in Großbritannien in Kraft tritt, gibt dem Staatssekretär des Innern die Vollmacht, Naturalisierungsbescheide, bei denen der Verdacht besteht, daß sie unter Vorpiegelung falscher Tatsachen erlangt wurden, zu annullieren. Wer ein Zertifikat nicht zurückgibt, kann mit einer Geldbuße bis 100 Pfund Sterling bestraft werden. Das neue Gesetz erkennt Personen, die innerhalb des britischen Reiches geboren sind, sowie Personen, die im Ausland geboren sind, deren Vater jedoch britischer Untertan ist, ferner auf britischen Schiffen Geborene als britische Untertanen an. Ein Kind britischer Untertanen ist als im Herrschaftsbereich des britischen Königs geboren zu betrachten, wenn es in einem Orte geboren ist, in welchem der britische König die Rechtsprechung über britische Untertanen ausübt. Eine Person, die auf einem fremden Schiffe geboren wird, wird dadurch, daß sich das Schiff zur Zeit der Geburt in den britischen Territorialgewässern aufgehalten hat, nicht britischer Untertan. Als für die Naturalisierung geeignet zu betrachten sind Personen, die nicht weniger als fünf Jahre auf britischem Gebiet gelebt oder im Dienst der britischen Krone gestanden haben. Eine solche Person muß unbescholten sein, die genügende Kenntnis des Englischen besitzen und die Absicht haben, wenn die Naturalisierung gewährt wird, auf britischem Gebiet zu wohnen oder in den Dienst der Krone zu treten, bezw. diesen Dienst fortzusetzen. Eine naturalisierte Person im Besitz aller Rechte eines britisch geborenen Untertanen kann jedoch nicht Mitglied der Privy Councils und des Parlaments werden und ist auch von verantwortlichen Zivil- und Militäramtern ausgeschlossen.

**Die Tätigkeit der „Times“.**

hd. Amsterdam, 15. Dez. Die „Times“ findet oder erfindet unaufhörlich neue Argumente, um die neutralen Staaten und namentlich Italien aufzuheizen. Heute veröffentlicht sie, wie das „Allg. Handelsblatt“ meldet, ein Telegramm aus Athen mit der Mitteilung, daß vor einigen Wochen ein Verbot an die Konsulate in Venedig ergangen ist, verlegte Briefe zu verwenden. Das Verbot, so meint die „Times“, sei namentlich gegen Italien gerichtet. Pro-

teste Griechenlands, Italiens und der Vereinigten Staaten würden erwartet. Die Wais hätten den Konsuln erklärt, daß die Untertanen neutraler Länder, die Konsuln inbegriffen, keine Erlaubnis bekommen werden, Beirut zu verlassen.

**Postanweisungsverkehr auch für englische Kriegsgefangene.**

W. T.-B. Berlin, 14. Dez. (Amtlich.) In einem Erlass des Ministers des Innern wird mitgeteilt, daß den Kriegsgefangenen die Benutzung der Telegraphen- und Fernsprechanlagen in keinem Falle zugestanden werden kann. Dagegen sei die Möglichkeit des Postanweisungsverkehrs der Kriegsgefangenen nunmehr dahin erweitert, daß von jetzt ab auch in der Richtung aus Großbritannien Postanweisungen an britische Kriegsgefangene in Deutschland oder von deutschen Kriegsgefangenen in England nach Deutschland durch Vermittlung der niederländischen Postverwaltung zugelassen sind. In den Niederlanden werden Postanweisungen auf niederländisch-deutsche Postanweisungen umgeschrieben und portofrei weiterbefördert.

**Spanische Liebesgaben für deutsche Soldaten.**

Frauen und Mädchen der Stadt San Sebastian haben dem dortigen deutschen Konsul Lewin für die deutschen Soldaten 2000 Kopfschützer, 2000 Paar Socken und 2000 Pulswärmer aus der für ihre Ausrüstung vom Konsul zur Verfügung gestellten Wolle abgeliefert.

**Der Retter in der Not.**

Oldenburg, 13. Dez. Vom Großherzog Friedrich August erzählt ein verwundeter Oldenburger Infanterist: „Wir lagen seit drei Tagen im Schützengraben und hatten nichts Rechtes zu essen. Der „eiserne Bestand“ war aufgebraucht, und die letzte Steckrübe war schon am vorigen Nachmittag brüderlich geteilt worden. Autos mit Liebesgaben fuhren vorüber; aber unser Winken bemerkte niemand. Mittag war längst vorbei und die Sonne neigte sich nach Westen, unsere Stimmung wurde immer gedrückter. Da hielt ein Auto und heraus stieg unser Großherzog. Er legte sich zu uns in den Schützengraben und sprach: „Na, Jungen, wie geht's euch?“ Wir fragten ihn unsere Not. Er machte ein ernstes Gesicht, sagte nichts, stand auf und fuhr mit seinem Auto schnell davon. Aber in einer halben Stunde hatten wir Essen und Trinken genug, Zigarren, Wollachen in Hülle und Fülle.“

**Unsere „barbarischen“ Truppen.**

Wir lesen im „Berliner Tagblatt“ vom 8. d. M. folgende Nachricht aus Uri: Von Aymont im Argonnerwald ist eine französische Familie von 7 Personen in Altdorf eingetroffen, die vorläufig dort zu wohnen entschlossen ist. Der Krieg habe im Argonnerwald schrecklich gehaust. Divisionspfarrer P. Morand Meyer hatte Anlaß, diese Familie kennen zu lernen und ihr den hiesigen Aufenthalt zu empfehlen. Seiner Vermittlung gelang es auch, für diese französische Familie freien Durchgang durch das deutsche Heer bis an die Schweizergrenze zu erwirken. Diese Franzosen rühmen ungemein, wie die deutsche Armee die bürgerliche Bevölkerung auf dem Kriegsschauplatz nach Möglichkeit schon und human behandelt. Alle unparteiischen Berichte stellen dem deutschen Heere hinsichtlich Tapferkeit, Pflichtgefühl, Ehrgefühl, Religiosität, Barmherzigkeit mit dem Volke in eroberten Gegenden und sehr humane Behandlung der Gefangenen das beste Zeugnis aus.

**Vom Musketier zum Leutnant.**

Einen wohl einzig dastehenden Erfolg hat ein junger Krossener, der Sohn des ehemaligen Postinspektors Fricke, durch ein Feldstück gehabt, das den Ausgang einer ganzen Schlacht hat mitbestimmen helfen. Seine eigenartigen Erlebnisse werden im „Sannoverischen Kurier“ wie folgt geschildert:

Im Herbst 1912 beim 1. Bataillon in Krossen eingetreten, rückte er mit der 3. Kompanie nach dem westlichen Kriegsschauplatz ab. Dort wurde er bald befördert und konnte bereits vor etwa zwei Monaten, nachdem er am Fuße leicht verwundet war, mit einem Gefangenentransport nach Deutschland zurückkehren und die alte Garnisonstadt besuchen. Als er wieder von Köln aus ins Feld gehen wollte, brachte es der Zufall mit sich, daß er — der Bahnhofskommandant wies ihn auf einen Zug mit dem Bedenken, daß dieser auch ins

Feld gehe — nach dem östlichen Kriegsschauplatz abgeschoben wurde. Er schloß sich hier einem beliebigen Truppenteile an und erhielt etwa vor vier Wochen, in den Kämpfen bei Suwalki den Auftrag, einen Patrouillengang mit zwei Mann auf ein Gehöft auszuführen, um zu erkunden, ob es von Feinden frei sei. Als sie dabei vor einem Wassergraben, etwa 30 Schritte vor einer Brücke, lagen — 800 Meter hinter sich die russischen Schützengruppen — bemerkten sie einen Trupp — es waren 18 Mann — Russen, die einen älteren österreichischen Offizier brachten. Sofort wurden die Russen aufs Korn genommen, und es gelang unserer Patrouille, 9 Russen abzuschießen. Da ein weiteres Feuern den gefangenen Offizier, um den sich die übrigen neun Russen dicht gruppiert hatten, gefährdet haben würde, so befahl Fricke, vorzugehen. Einer seiner Leute rief: „Herr Unteroffizier, das ist unser Tod!“ Doch gingen die drei Mann vor, und als sie den Russen näher kamen, hoben die Feindlinge die Hände, riefen: „Nicht schießen, Familienväter!“ und ergaben sich als Gefangene. Nur einer der Russen versuchte noch seinen Revolver zu ziehen, wurde aber von Fricke mit dem Bajonett erschossen. Jetzt erst begann man aus der russischen Schützengruppe auf die Gruppe zu feuern; man hatte dort wohl vorher geglaubt, die 18 Russen würden allein mit den drei Deutschen fertig werden, und unter diesem Feuer brachte Fricke mit seinen Leuten den österreichischen General — denn ein solcher war der Gefangene — und die acht gefangenen Russen, zeitweise auf dem Boden kriechend, hinter die deutsche Front in Sicherheit. Der Haupterfolg dieses Feldstückes war aber der, daß mit dem österreichischen Korpskommandeur Kreszy — das war der General, der mit seinem Automobil in die Hände der Russen gefallen war, während seine beiden Begleitoffiziere sich noch retten konnten, — auch wichtige Papiere von den Russen erbeutet waren und ihnen von Fricke wieder abgenommen wurden. Fricke wurde dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg vorgeführt, von diesem beglückwünscht und zum Feldwebel befördert. In Auszeichnungen wurden ihm das Eisene Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen und noch dazu die österreichischen Tapferkeitsmedaillen 1. und 2. Klasse. Der heldenmütige Krossener wurde bald darauf nach dem Westen abkommandiert, wo ihm die Ehre zuteil wurde, zu dem Kaiser befohlen zu werden. Der Kaiser reichte ihm die Hand und sagte: „Mein Sohn, nun sprich zu mir, als ob ich dein Vater wäre! Fricke stattete genauen Bericht ab. Der Kaiser klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Das hast du brav gemacht, mein Junge!“ Der Kaiser reichte dem Glücklichen eine Zigarre und entließ ihn huldvoll. Als sich Fricke bei dem Korpskommandanten meldete, dem er fortan überwiesen ist, wurde ihm die Freude zuteil, daß ihm seine Ernennung zum Leutnant mitgeteilt wurde. So ist der junge Mann für seinen Feldnamen in außergewöhnlicher Weise belohnt worden.

**Das Eisene Kreuz.**

Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielten: der Gründer des blau-weiß-blauen Jugendkorps „Der Jungsturm“, Leutnant Leopold v. Münchow, Ordnonanzoffizier bei einem Generalkommando, Oberleutnant Freiherr Schäfer v. Bernstein und der Oberarzt des städtischen Krankenhauses in Frankfurt a. M., Geheimrat Professor Dr. Rehn.

**Ein Aufruf der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.**

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe ist es ergänzen zu werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des deutschen Vaterlandes zum Schutze unserer aller ihr Leben dahingegen haben. Deutsche Männer, deutsche Frauen geht! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen! Es werden aus Staatspapieren und Obligationen entgegengenommen. Die Geschäftsräume befinden sich Berlin NW. 40, Wiesenstraße 11. Das Ehrenpräsidium: Dr. von Westmann - Dollweg, Reichsanwalt, Dr. Dehnbach, Staatsminister. Staatssekretär des Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums. Das Präsidium: v. Voßell, Staatsminister und

**Kriegsbriefe aus dem Osten.**

Von unserem zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter. In der Feuerlinie an der ostpreussischen Grenze. Divisionsstab (Gehöft), 11. Dezember.

Vor der Straße ist ein Verhauf von gefällten Bäumen und Draht. Rechts und links von ihm blinzt ein mattes Licht auf, das Licht aus den Erdhöhlen des Schützengrabens. Es leuchtet nur nach rückwärts und ist nur wie ein etwas heller Nebel. Die Kompanie bezieht ihre Stellungen, die Pferde werden zurückgeschickt.

Die Leute kennen die Lage der Unterstände, alles vollzieht sich mit großer Schnelligkeit. Wir gehen in den Gräben entlang; in den meisten Hütten sind Ofen. „Es gibt noch heißen Tee mit Rum“, sagt mein Begleiter zu dem Feldwebel. „Schön, Herr Oberleutnant.“

In die Schützengräben mit einbezogen, drei Meter hinter ihnen, liegt ein kleines Gehöft, das den Offizieren als Schlafstelle dienen soll. Ehe wir uns auf die Suche machen, will sich der Oberleutnant noch überzeugen, daß die Feldwache richtig abgelöst wird. Wir stolpern nach der Straße zurück, überklettern das Verhauf und gehen in die Dunkelheit vor uns hinein. Nach ein paar Metern haben wir die Drahthindernisse zu beiden Seiten der Straße hinter uns gelassen. Wir sind zwischen den beiden Linien. Alle paar Minuten machen wir uns gegenseitig auf Stalderdraht aufmerksam. Es gibt noch ein großes Hindernis, das ich nicht sehe, bis ich mit den Füßen dagegen stoße. Die grau-braunen Baumstämme heben sich vom dem braun-grauen Schlamm der Straße auch dann nicht ab, wenn man dicht an ihnen ist. Eine Gestalt steht dicht vor uns. Ich habe sie weder kommen hören, noch kommen sehen. Der Feldruf wird getauscht. Der Oberleutnant hat eine kurze Unterredung mit dem Ser-

geanten und wir können zurückgehen zu „unserem“ Gehöft. Der Boden quatscht unter unseren Füßen, wir überspringen Gräben, sinken bis zum Knie ein, taumeln, stützen uns gegenseitig, bis wir die Umrisse eines Gehöftes erblicken. Als wir auf ein paar hundert Meter heran sind, wird es plötzlich taghell. Eine russische Leuchttrafete steht über unseren Linien. Man sieht bei der Helligkeit deutlich, daß das Gehöft vor uns eine alte Brandruine ist. Unsere Schützengräben liegen links vor uns, wie wir jetzt erkennen können. Nur wenige Sekunden lang steht das blendende Licht am Himmel, dann ist die Dunkelheit um so undurchdringlicher. Sehr weit nach rechts scheinen jetzt Maschinengewehre ihr Hämmern anzufangen, bei der absoluten Stille hört man jedes Geräusch ziemlich deutlich. In der Ruine ist Bewegung. Sie liegt zwischen den Linien. Wir halten still: Nichts mehr zu hören. Regen jetzt stärker ein und jedes Geräusch ertrinkt unter den Tropfen. Wir schreiten so schnell aus, wie wir können, und treffen plötzlich auf unseren Feldruf. Rechts schreit ununterbrochen jetzt laut in auffallend regelmäßigen Abständen das Hämmern. „Die Wache hat was vor“, sagt mein Begleiter. „Aber meistens überlegen sie es sich dann wieder.“ Ein Soldat mit großem Bündel in der Hand steht vor uns.

„Ich habe bloß meine Gans abgeholt und nun habe ich mich auch verlaufen.“

„Ihre Gans?“

„Gottchen, ich hörte sie immerfort schnattern in dem leeren Stall, in der ersten dunklen Nacht wollte ich sie uns holen. Nun war's heute so weil.“

Nach kurzer Zeit ist jetzt das richtige Gehöft erreicht. Wir sinken noch einmal bis zum Knie ein und kommen dann in eine kleine Kauerstube, in der eine Lampe brennt. Die Fenster dieses Raumes gehen nach dem Hof hinaus, trotzdem sind sie dicht verhängen. Im Nebenzimmer, das nach der

russischen Seite blickt, darf kein Licht gemacht werden. Der Ofen pustet Wärme von sich, er riecht scheußlich, es wird mit Torf geheizt. Ein Hauptmann und ein Oberleutnant sind noch in dem Zimmerchen, in dem man die alte Salzburger Uhr sorgfältig aufgezogen hat. Wir teilen unsere Vorentscheidungen mit. — mein Freund hat die unglücklichsten Dinge als Liebesgaben erhalten, — trinken ein Glas ostpreussischen Wairtrank und „die Betten“ werden heringebacht. Eine dicke Lage Stroh wird in der Ecke ausgebreitet. Ich habe meinen Schlaffad mit, die anderen Herren nehmen ein paar Wolldecken. An Ausziehen ist für sie sowieso selbstverständlich nicht zu denken. Das Stroh knistert und stiert. „Gedroschen?“ fragt der Hauptmann den Vorgesetzten, der es mit größter Sachkenntnis ausschüttelt. „Nein, Herr Hauptmann. Das gibt es nicht.“ Ich greife hinein in die schmerzlichen vollen Ähren und lasse sie durch die Finger gleiten. Wir ist es, als sähe ich den Mann mit dem doppelten Antlitz über die Felder stampfen. Wir werden still. Die Lampe verloscht. Die Wachen werden noch einmal genau instruiert.

Das Stroh ist weich, meine Gedanken sind hart. Ich denke in einem Strom von Bildern und Erzählungen immer wieder fast qualvoll an das Wort, das sie hier sagen als Schlusswort zu allen Sätzen: „Gott strafe England.“ Die Uhr schlägt die Stunden. Ich zähle bis Mitternacht. Da ist draußen leises Sprechen. Postenablösung. Ich zähle drei Uhr, da fallen unsere ein paar Schüsse. Wir springen auf. Die elektrischen Lampen leuchten grell über die weißgetünchten Wände. Der Oberleutnant geht hinaus und meldet noch einer Weile. „Feldwache auf Gehöft A. hatte keine Schießerei. Wir können weiter schlafen.“ Ich falle bald darauf in traumlosen Schlaf, aus dem mich erst mein Freund weckt. „Wenn wir nach P. wollen, müssen wir aufbrechen, es wird hell heute.“

Es gibt Kaffee mit Kondensierter Milch. Der Haupt-

Minister des Innern, Graf v. Berchthold-Köfering, Königl. Bayerischer Generaloberst, Oberbefehlshaber der Marken, Freiherr v. Epkenberg, Staatsminister über Majestät der Kaiserin, Selberg, Kommerzienrat, Schneider, Geheimer Oberregierungsrat, vortragender Rat im Ministerium des Innern als Staatskommissar, Herrmann, Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank, Schatzmeister.

Die Wiedererhebung der „Emden“. Für den Wiederaufbau eines neuen Kreuzers „Emden“ hat der Magistrat der Stadt Emden 1000 M. bewilligt. Das Stadtvorordnetenkollegium stimmte einstimmig dem Antrag zu.

Ein schönes Beispiel selbstloser Opferfreudigkeit. Die zahlreichen Armierungsarbeiter, die, aus allen Gegenden Deutschlands stammend, in Löhen waren, um die vorhandenen Befestigungen, der schon einmal gefährdeten Feste Löhen zu verstärken, haben zweimal Sammlungen zum Besten der Befestigung von Löhen veranstaltet. Sie ergaben die schönen Summen von 1244,30 und 976,05 M., im ganzen 2220,35 M. Diese freiwillige Steuer auf ihren täglichen Lohn von Menschen, die zum Teil in Ostpreußen sind, aber ein Herz für die tapferen Verteidiger der einzigen in diesem Kriege belagerten deutschen Festung haben, konnte bereits an die Kommandantur abgeführt werden.

Aus der 101. Verlustliste.

Abfärbungen: verw. = verwundet, leicht. = leicht verwundet, schwer. = schwer verwundet, erm. = ermüdet, gef. = gefangen.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80. (Befechte vom 21. bis 28. 11. 14.) 4. Komp.: Gefr. d. R. Deussen (Oberfeld) schwerd. 10 Komp.: Wehrm. Gubach (Wiesloch) leichtd. 12 Komp.: Wehrm. Winger (Wehrheim) leichtd.; Kriegs-Freiw. Sangarten (Frankfurt a. M.) tot; Kriegs-Freiw. Rieger (Frankfurt a. M.) leichtd.

Deutsches Reich.

Der Kaiser an die brandenburgische Provinzialsynode. W. T. B. Berlin, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Auf das Guldigungstelegramm, welches die brandenburgische Provinzialsynode an den Kaiser gerichtet hat, ist folgende Antwort eingegangen: „Ich spreche der brandenburgischen Provinzialsynode für das erneute Gelübde märkischer Treue meinen herzlichsten Dank aus. Mit der Synode hoffe und vertraue ich zuversichtlich, daß Gottes Güte die gegenwärtige schwere, opferreiche Heimführung uns allen zu innerer Bäteung und Festigung gereichen lassen und das deutsche Volk zu dem ihm von der Vorsehung gewiesenen Ziele durch Kampf zum Sieg führen möge. Wilhelm, I. R.“

Eine sozialdemokratische Reichstagskandidatur. Eine Vertrauensmännerversammlung der sozialdemokratischen Partei im 3. Hamburger Wahlkreis hat für das erledigte Mandat des Reichstagsabgeordneten Wilhelm Rejger das Bürgerchaftsmitglied Heinrich Stubbe aufgestellt.

Der Bruch des Burgfriedens in Donaueschingen, wo der Nationalliberale trotz einer Gegenkandidatur des Zentrums gewählt wurde, hat auch im Zentrum Unwillen erregt. Wie wir der „Alln. Volksztg.“ entnehmen, haben der Vorstand der Reichstagsfraktion des Zentrums und der Vorsitzende des Reichsausschusses der deutschen Zentrumsfraktion alles versucht, um die bisherige Zentrumsleitung zur Aufgabe der Kandidatur zu bewegen. Demselben Blatt zufolge soll eine Abmachung, für alle Nachwahlen während des Krieges den Bestzustand der Parteien zu wahren, dem Zentrum bisher nicht vorgeschlagen worden sein.

Beschlagnahme der Kriegsgüter. W. T. B. Berlin, 14. Dez. (Amtlich.) Nach dem Vorkauf der auf Veranlassung der Kriegsgüter-Abteilung des Kriegsministeriums durch die stellvertretenden Generalkommandos verfügbaren Beschlagnahmen (Verfügungsbefugnisse) ist die Lieferung aus beschlaggenommenen Beständen an andere Firmen, die Kriegsmaterialien herstellen, zulässig, sofern die Lieferung schließend zur Verwendung für Kriegszwecke erfolgt und dies durch besondere zu führende Belege nachgewiesen wird, die aufzubewahren sind. Das Kriegsministerium gibt nunmehr bekannt, daß für sämtliche Lieferungen aus beschlaggenommenen Beständen, die vom 15. September ab ausgeführt werden, als ordnungsmäßige Belege ausschließlich die Belegscheine angefertigt werden, die von der Kriegsgüter-Abteilung des Kriegsministeriums ausgegeben und durch Rohstoffkäufer usw. nach Maßgabe der auf dem Belegschein bemerkten Bestimmungen ordnungsmäßig unterschrieben sind. Formulare für diese Belegscheine (Belegscheine zur Entnahme von Kriegsgütern aus beschlaggenommenen Beständen) werden von allen

Postanstalten erster und zweiter Klasse vom 15. Dezember ab an das Publikum ausgegeben.

hd. In den verinselten Cholerafällen in Gefangenenlagern. Münster, 12. Dez. Seitens des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps wird folgendes mitgeteilt: In den letzten Tagen sind unter den im Gefangenenlager in Friedrichsfeld bei Wesel untergebrachten russischen Kriegsgefangenen wieder Fälle von Cholera aufgetreten, von denen zwei einen tödlichen Verlauf genommen haben. Sämtliche russischen Gefangenen sind sofort unter strenge Absonderung und Überwachung gestellt worden. Die dem Bezirk des Armeekorps weiterhin überwiesenen gefangenen Russen werden ausnahmslos einer sofortigen Quarantäne unterworfen. Etwaige Kranke, die an anscheinend ungefährlichem Darmkatarrh erkrankt sind, werden sofort abgefordert und in Seuchen-Lazaretten untergebracht. Auch wird alsbald der Bau eines besonderen Quarantänelagers an einer von allem Verkehr weit abgelegenen Stelle der Dülmener Heide in Angriff genommen. Es sind kurzum alle erdenklichen Maßnahmen ergriffen worden, durch die eine Befchränkung der Krankheit auf ihren Ausgangsberd gewährleistet und ein Übergreifen derselben auf weitere Kreise, besonders auch auf die Zivilbevölkerung, verhindert wird. Jemand ein Grund zur Beunruhigung liegt daher noch keiner Seite vor.

Der Beschäftigungsgrad bleibt günstig. Dies zeigt mit großer Deutlichkeit ein sicherer Nachweis, der Erlös aus Beitragsmarken der Invalidenversicherung. Im ersten Kriegsmontat August hatte er bei allen Versicherungsanstalten 17 153 411 betragen, im September 18 183 145 M. Im Oktober stieg er auf 18 664 188 M. Der Oktober bringt regelmäßig weit höhere Beträge als der September. Im Vergleich mit dem letzten Jahre hatte aber der Rückgang im September 5 788 588 betragen, im Oktober dagegen 6 818 140 M. Im Verhältnis zu den Gesamteinnahmen ist also der Gesamtbeitrag im Oktober günstiger geworden.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Sek. Oberst. der Landw.-Feldart. 2. Aufgebots (Wiesbaden), jetzt im Ref.-Feldart.-Regt. Nr. 21, zum Hauptmann befördert. \* Sänel, Bizefeldw. (Wiesbaden) des Inf.-Regts. Nr. 88, jetzt im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 88, zum Leutnant der Reserve befördert. \* Rauer, Lt. a. D. (Wiesbaden), zuletzt im Inf.-Regt. Nr. 145, zum Oberleutnant befördert. \* Abt (Wiesbaden), Oberleut. der Landw.-Inf. 2. Aufgeb. im Landst.-Inf.-Bat. Wiesbaden, zum Hauptm. befördert. \* Hasenbalg, Bizefeldw. (Frankfurt a. M.), zum Leut. der Ref. des Pion.-Bats. Nr. 21 befördert. \* Hoffmann, Oberleut. der Ref. des Inf.-Regts. Nr. 117 (Worms), jetzt im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 118, zum Hauptm. befördert. \* Brinmann (Limburg a. L.), Schiedler (1 Hammstadt), Bizefeldmeister, zu Leut. des Landw.-Pion. 2. Aufgebots, alle zwei jetzt in der Pion.-Art.-Kom.-Kolonnen-Abteilung des 7. Inf.-Korps, befördert. \* Klauendorfer (2 Düsseldorf), Kerling (Wiesbaden), Bizefeldw., jetzt im Pion.-Ersat.-Bat. 21, zu Leut. der Ref. befördert. \* Jung, Oberleut. der Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Limburg a. L.), jetzt im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 87, zum Hauptm. befördert. \* Höfinghoff gen. Schulte, Leut. der Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Gannau), jetzt im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 87, zum Oberleut. befördert. \* Albert (Weslar), Klauer (Limburg a. L.), Wagner, Schumannsh. Schäfer, Kleinfisch, Biegel, Franz, Reib (1 Frankfurt a. M.), Bizefeldw. im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 87, zu Leut. der Landw.-Inf. 1. Aufgeb. befördert. \* Kassel, Friedebach, Kalle, Sänel, Wehge, Weider (1 Frankfurt a. M.), Fabrike, Bradebuj, Wald (Amidi), Sek. (Weslar), Dolzhausen (Gannau), Bizefeldw. im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 87, zu Leut. der Landw.-Inf. 2. Aufgebots befördert.

Post und Eisenbahn.

Die tariflichen Kriegsmahnahmen des Landesisenbahnrates. W. T. B. Berlin, 14. Dez. (Nichtamtlich.) Im Landesisenbahnrat wurde heute seitens der Verwaltung der preussischen Staatsisenbahnen über die tariflichen Kriegsmahnahmen Bericht erstattet, worüber die „Nordd. Allg. Ztg.“ u. a. mitteilt, daß durch die Abberungspolitik Deutschland im wesentlichen auf eigene Füße gestellt worden war und seinen Güterausstausch von Grund auf neu organisieren mußte. Es kam zu einer vollständigen Veränderung des Güterausstausches und damit auch der Verkehrswege. Vor allem galt es, für die Vergung der Ernte und für die gleichmäßige Verteilung ihrer Ertragnisse über das Reich zu sorgen und außerdem die Rohstoffversorgung wichtiger Industrien zu erleichtern. Diesen Aufgaben kam die Eisenbahnverwaltung durch die Gewährung freier Eisenbahnfahrten für Erntearbeiter und Tarifermäßigungen für verschiedene Vobenerzeugnisse, Maschinen, Kohlen, Stoks usw. nach. Es wird hervorgehoben, daß die Vorteile der Eisenbahnverstaatlichung in dieser Kriegszeit besonders hervorgetreten sind, und daß es als ein glänzender Beweis für die Gesundheit und Widerstandskraft des deutschen Wirtschaftslebens anzusehen ist,

wenn die Einnahmen der preussischen Staatsbahnen aus dem Güterverkehr im Oktober 1914 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres trotz der zahlreichen Tarifermäßigungen nur um 20 Prozent zurückgeblieben sind.

Ausland.

Italien.

Tod eines Generals. W. T. B. Zürich, 14. Dez. (Nichtamtlich) Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet den Tod des italienischen Generals Chirardini, des Inspektors für Artilleriekonstruktionen, der im gegenwärtigen Augenblick einen großen Verlust für das Kriegsministerium bedeute.

Balkanstaaten.

Ein Attentat auf Venizelos. hd. Berlin, 15. Dez. Die „Nationalzeitung“ meldet aus Athen: Gestern wurde gegen den Ministerpräsidenten Venizelos ein Attentat verübt. Er hatte mehrere Mitglieder der englischen Marine mission in seinem Palais empfangen, um eine Konferenz abzuhalten. Plötzlich erfolgten von der Straße her drei Revolvererschüsse. Die Geschosse durchschlugen die Fensterscheibe und verwundeten zwei englische Offiziere. Der Attentäter flüchtete, ohne Venizelos getroffen zu haben. Das Attentat hat in der Stadt große Erregung hervorgerufen.

Türkel

Gründung einer türkisch-deutschen Vereinigung. W. T. B. Konstantinopel, 14. Dez. (Nichtamtlich) Dem „Turan“ zufolge wird demnächst hier eine türkisch-deutsche Vereinigung gegründet, die mehrere Senatoren, andere der Regierung nicht angehörende osmanische Persönlichkeiten, sowie deutsche Politiker und Publizisten zu ihren Mitgliedern zählen wird. Sie soll die Aufrechterhaltung des türkisch-deutschen Bündnisses und des herzlichen Einvernehmens zwischen den beiden Völkern auch nach dem Kriege zum Ziel haben und an der Ausgestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen arbeiten, um beide Völker einander noch näher zu bringen.

Vereinigte Staaten.

Ein neuer Erdrutsch im Panamakanal. W. T. B. London, 15. Dez. (Nichtamtlich) Aus San Francisco wird unter dem 12. gemeldet: Im Kulebraeinschnitt des Panamakanals ist neuerlich ein Erdrutsch vorgekommen, der die Schifffahrt wahrcheinlich für mehrere Tage unterbricht.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Weihnachtseinkäufe.

Mit Gemuglung können wir feststellen, so schreibt uns der „Samstag“, daß die Arbeitslosigkeit immer mehr zurückgeht, ein Zeichen dafür, daß unser Wirtschaftsleben nach den Stodungen der ersten Wochen und Monate wieder in Gang gekommen ist, daß Verdienst und Beschäftigungsmöglichkeit in Gewerbe, Handel und Industrie zugenommen haben. An den Stodungen der ersten Zeit dürfte wohl auch etwas mit Schuld gewesen sein die Angstlichkeit und die übertriebene Vorsicht weiter Kreise, die sich über das notwendige Maß hinweg einschränkten und alle nicht unbedingt nötigen Einkäufe gänglich vermeiden zu müssen meinten.

Nun naht die Weihnachtszeit, in der mehr als zu anderen Zeiten eingekauft zu werden pflegt, weil es gilt, nach alter Sitte Angehörige und Freunde zu beschenken. Da tauchen jetzt hier und da Ratschläge auf, man solle das Geld, das man sonst dafür ausgab, in diesem Jahre sparen und für wohlthätige Zwecke verwenden. Diese Ratschläge sind gewiß gut gemeint, wenn man ihnen aber folgt, dann nimmt man mit der einen Hand, was man mit der anderen geben wollte, Arbeit und Verdienst zu geben ist besser, als Wohlthaten zu erweisen.

Es kommt hinzu, daß für viele Zweige des deutschen Gewerbes das Weihnachtsgeschäft eine Existenzfrage ist. Ein schlechtes Weihnachtsgeschäft würde sie so schwer schädigen, daß sie Arbeiter und Angestellte entlassen müßten, und es könnte sie sogar, angesichts der an sich so schwierigen Zeiten, dem Gedanken einer weitgehenden Einschränkung oder gar der Aufgabe des Geschäfts näherbringen. Auch das Wohl und Wehe der Bevölkerung ganzer Gegenden — was den Wohl und Wehe der Spielwarenindustrie — hängt von einem guten Weihnachtsgeschäft ab. Im gegenteiligen Fall würden viele Betriebe schließen müssen, und große Arbeitslosigkeit würde gerade in

mann müht sich ab, in seine Kanonenstiefel zu kommen, während mein Oberleutnant aus einer Tube Narmelade auf ein Stück Kastenseifebrot schmeißt. „So leben wir, so leben wir, so leben wir nicht alle Tage“, summt er dabei.

Wir verlassen das Haus und gehen in die Schützengräben hinein. Die Leute schlafen noch meistens.

Im Osten ist der Himmel blaugelb und an einer Stelle glüht er wie eine hellrote Wunde. Aber leichte Wolken schleitern schon wieder über die Farben.

Trotzdem kann ich die Gegend weit erkennen. Drüben die dunkelblauen Bergketten sind schon Rußland. Das große weiße Gebäude rechts ist in russischen Händen; in weiten Bogen parallel den unseren ziehen sich die russischen Stellungen der 78. und 85. Division, die diesem Abschnitt gegenüberliegen. Die Entfernung zwischen den Linien geht von 2000 Meter bis zu 500 Meter an der nächsten Stelle, die wir jetzt erreichen wollen. Das Gelände dazwischen ist vorläufig für Infanterie kaum passierbar. Über diese Aker, in die man bei jedem Schritt Inietiert in den zähen Boden eintritt, kann so leicht kein Infanterieangriff geführt werden. Die Russen haben nicht so völlig Unrecht, sich über die „Seefestung“ Ostpreußen zu beklagen.

Die Unterstände sind sehr verschieden. Je nach der Geschicklichkeit ihrer Verfettiger. Am saubersten ist das „Gasthaus zum blutigen Knochen“ gearbeitet, das richtig kleine Fenster mit Läden und Bänke und Tische hat. Stredenweise steht das Wasser so hoch im Graben, daß wir außen entlang gehen müssen. An der Erdenlegung dieser Streden wird eifrig gearbeitet. Freilich ein wenig Ähnlichkeit mit der Tätigkeit des seltsamen Eschibus hat diese Arbeit.

An einer Stelle liegt etwa zweihundert Meter hinter dem Graben ein größeres abgebranntes Bauerngut. „Dort soll unsere Weihnachtsfeier sein“, sagt mein Begleiter. „Es sind dort große Keller, die sind geweiht worden, ein Zeichner von der zweiten Kompagnie hat die Wände bemalt, Tische

und Bänke sind in Arbeit. Hoffentlich benehmen sich die Russen anständig.“

Wir gehen derweilen vorwärts, treten aus dem Graben über eine kleine Lichtung, um die Geföhle vor uns zu erreichen, da summt es vorbei, so daß wir doch vorziehen, in möglicher Deckung an das Geföhli heranzukommen. Wir sind eben vor der Lür, da fallen vor den Feldwogen ein paar Schüsse. Es wird beschossen, doch nicht unnötig die Aufmerksamkeit der Russen zu erregen; und in Deckung von einem Bahndamm vorsichtig in fünf Metern Entfernung gehen wir zu den Schützengräben zurück. Dort frühstückt man jetzt. Mit ersten Geföhliern meist. Dieser Krieg hier an der ostpreussischen Grenze hat nicht einmal das grimmige Lächeln, das der Krieg im Westen und in Polen zuweilen haben soll. Ein paar Kilometer hinter den Linien stehen die Häuser und Felder der Ostpreußen, die buchstäblich hier mit ihren Leibern die Heimat decken. Weil sie hier bis zum Leib in Dreck und Wasser stehen, wochenlang, weil sie hier Tag für Tag auf der Grenzwaacht sind, kann der D-Zug ein wenig weiter rückwärts fahren, können die Frauen an ihren Herden stehen und in ihren warmen Häusern sitzen. Es handelt sich bei allen anderen Fronten um dasselbe natürlich, aber die Kiesenentfernungen machen es nicht so greifbar für das Gefühl. Hier weiß jeder Mann, wenn ich zurückgehe, stammt meine Stadt, mein Dorf, mein Haus in Funfengarden auf. Sie werden nicht zurückgehen, aber ihr Geföhli ist erschwerend und ernst. Ich möchte niemandem von dem Dreigestirn, das mit dem Krieg spekulierte, raten, durch die Schützengräben hier an der ostpreussischen Grenze zu gehen. „Gott strafe England!“

Wir verlassen den Graben, um vom Giebel des Hauses, in dem wir geschlafen hatten, bei dem klaren Wetter in die feindliche Seite zu blicken.

Der Boden eines Bauernhauses, in dem es sehr ordentlich zugegangen sein muß. Es ist eine von den protestan-

tischen Salzburger Familien, die zur Zeit der Gegeneformation hier angehördelt wurden. Ein paar alte Holzschalen stehen in der Gerümpele. Sauber sind die Abteilungen für Obst, für Gerste, für Geräte, für Federn. Alles ist durch schmale polierte Bänke getrennt. Das kleine Fenster, das noch halb zugepuppt ist, blüht genau über die russischen Stellungen. Man sieht mit dem Glas deutlich, wie sie anfangen, neue Drahthindernisse zu bauen. Sie fällen am Waldbrand Bäume, schleppen mit großer Selbsterständlichkeit alles zum Bau Erforderliche in die neuen Linien. Als sie an einer Stelle, an der ihre Festsetzung nicht „erwünscht“ ist, in ziemlich dichten Kolonnen ankommen, gibt unsere Feldwoge Feuer. Die Russen lassen Draht und Pfähle liegen und laufen eiligst zum Waldbrand zurück. Hinter dem weichen Gebäude steigt Rauch auf, und wie ich oben in den Drahtfirst Kettere und durch eine kleine Luke hinübersehe, kann ich deutlich die Russen in Kompagniestärke etwa erkennen. Es wird Meldung an unsere Artillerie erstattet, daß sie einmal hineinfunkt.

Hinter den schwarzen Fensteröffnungen im Giebel des weißen Hauses ist die Dunkelheit an ein paar Stellen hellgrauer als an den übrigen. Von dort beobachten russische Offiziere uns, wie wir sie. Einmal kann man einen Kopf erkennen.

Wir müssen zurück. Die Russen haben die Eigentümlichkeit, bei aufflarem Wetter das ganze Terrain mit Granaten zu bestreuen; vor allem die großen Straßen. Man sagt sich „Auf Wiedersehen!“

Wie ich auf der Straße nach dem Stabsgeföhli gebe, von dem mein Wagen wartet, muß ich an die lustige und feste Lebensart des Oberleutnants denken: „Kommste über'n Schwanz, so kommste über'n Hund!“

Unsere Batterien beginnen gleichmäßig zu feuern.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatler.

den ärmsten Gegenden unseres Vaterlandes entstehen. Auch diesen kleinen Geschäften, die bisher so gut wie gar nichts verdient haben, kann ein gutes Weihnachtsgeschäft wieder vorwärts helfen.

Darum bitten wir, man möge seine Weihnachtseinkäufe, wenn nur irgend möglich, wie in früheren Jahren machen; wer aber dazu imstande ist, möge sogar noch mehr als früher einkaufen und damit den Armen, die dazu nicht in der Lage sind, eine Weihnachtsgabe bereiten. Auch unsere alte Bitte möchten wir wiederholen, schon jetzt einzukaufen und nicht die Einkäufe auf die allerletzten Tage vor Weihnachten zu verschieben. So manche Betriebe mühten wegen der bisherigen schlechten Geschäfte die Zahl ihrer Arbeiter und Angestellten einschränken oder eingezogenes Personal durch wenig ausgebildete Hilfskräfte ersetzen. Die alte, schlechte Gewohnheit, erst im letzten Augenblick einzukaufen, würde darum gerade in diesem Jahre das Personal der Geschäfte besonders schwer treffen.

Jede Mark, die durch solche rechtzeitige Einkäufe ausgegeben wird, und jeder Einkauf über das notwendige Maß hinaus schafft irgendwo Verdienst und Arbeitsmöglichkeit, dient der Gefunderhaltung unseres Wirtschaftslebens, hilft besonders dem kleinen Mittelstand, den Angestellten und Arbeitern und ist deshalb eine soziale Tat!

Die militärische Vorbereitung der heranwachsenden Jugend.

Mit der militärischen Vorbereitung der Jugend beschäftigt sich ein neuer Erlass des Kriegsministers, in dem folgendes ausgeführt wird: Die militärische Vorbereitung der Jugend soll eine unmittelbare Vorstufe für den Dienst im Heer und der Marine sein. Sie muß also, will sie volkstümlich sein und ihren Zweck erfüllen, alle Kreise unseres Volkes umfassen. Es sind Jugendliche, Führer und Helfer aller Vereinigungen zur Mitarbeit willkommen, die die Hingabe für das Vaterland, für Kaiser und Reich dazu veranlaßt. Eine Trennung nach Konfessionen, Lehranstalten oder ähnlichen Rücksichten steht nicht im Einklang mit der Kameradschaft, die alle Angehörigen unserer Wehrmacht verbinden, und deshalb in die Herzen der Jugend gepflanzt werden soll.

Das Erziehungsziel ist, die heranwachsenden Jugendlichen zu wehrhaftigen, aufrechten, wahrhaften Charakteren zu entwickeln, die, stolz auf ihr deutsches Vaterland, jederzeit mit aller Kraft für seine Ehre einzutreten bereit sind. Eine parteipolitische Beeinflussung der Jugendlichen darf im Interesse der militärischen Vorbereitung nicht stattfinden. Zur Vermeidung von Störungen der Vereinbarkeit der staatlichen Jugendpflege angehörenden Vereine soll die militärische Vorbereitung auf einen bestimmten Wochentag, am besten auf den Mittwoch nachmittags oder -abend gelegt werden. Hierzu müßten sämtliche staatlichen und städtischen Turnhallen und Unterrichtsräume zur Verfügung gestellt werden. Die Freimachung eines weiteren Übungsnachmittags in der Woche dient selbstverständlich zur Förderung des Ganges. In diesem Falle hält der Kriegsminister die Abhaltung von größeren Übungen (Wärschen) an jedem zweiten Sonntag für ausreichend. Gelingt es auch für die Zukunft, unserer Jugend allgemein — gewisse Ausnahmen werden selbstverständlich zu berücksichtigen sein — einen freien Nachmittag in der Woche für körperliche Übungen zu verschaffen, so wird damit ein von allen Seiten befürworteter Wunsch unserer Turn- und Sportvereine in Erfüllung gehen.

In bezug auf Beschaffung einer ausreichenden Zahl geeigneter Führer und Leiter für die militärische Vorbereitung wird die Abhaltung von Führerkursen für bestimmte Bezirke nach den Weisungen der Vertrauensmänner empfohlen. Die Mitarbeit der nicht zu der Fahne einberufenen Lehrer, insbesondere der Turnlehrer, ist, namentlich beim Mangel geeigneter ehemaliger Offiziere und Unteroffiziere, erwünscht. Die herannahenden Weihnachtsferien werden für die Abhaltung solcher Kurse die geeignete Zeit bieten.

Wegen Sicherstellung der Lehrer und Führer gegen ihre Inanspruchnahme auf Grund gesetzlicher Haftpflichtbestimmungen sowie hinsichtlich Gewährung von Entschädigungen an die an der Jugendvorbereitung regelmäßig teilnehmenden Jugendlichen bei eintretenden Unfällen sind vorerst zurzeit Verhandlungen. Der Eisenbahnminister hat den Angehörigen der Jugendkompagnien, ihren Leitern und Führern für die Dauer des Krieges behufs Teilnahme an den Übungen auf den Staats- und Reichseisenbahnen den Militärfahrpreis für Personenzüge zugestanden — in Berlin und Hamburg auch die Benutzung der Ring- und Vorortzüge. Die Fahrkosten werden von der Militärverwaltung getragen.

Der Stadtausschuß hielt noch langer Zwischenpause gestern wieder eine Sitzung ab. Vorliegende waren in der ersten Sache Beigeordneter Vorqmann, in den anderen Beigeordneter Körner, während sich im übrigen das Kollegium aus den Stadträten Durand, Castendyck und Kimmel zusammenschloß. Verhandelt wurde zunächst auf vier Verwaltungsfreischaden. Die Ehefrau Anna Grönebaum-Berghäuser betreibt in dem Hause Webergasse 9 ein „Holländisches Café“, in dem sie Weine und Liköre auszuschenken berechtigt ist. Ihre Gäste haben das Bedürfnis, sich dann und wann auch an Bier zu laben; sie sucht daher die entsprechende Erweiterung ihrer Auskankberechtigung nach. Die Polizeibehörde hat das öffentliche Bedürfnis hierzu verneint, die Abzedeputatlon aber sprach sich für das Gesuch aus. Der Stadtausschuß gab der gegen den ergangenen abweisenden Vorbescheid erhobenen Klage statt, indem er die Ausdehnung der Schankerelaubnis auf die Verabfolgung von Flaschenbier gestattete. — Bei den weiteren drei Verwaltungsfreischaden handelte es sich um Klagen gegen die Unterbringung von Personen, welche die Fürsorge für Angehörige vernachlässigen, in einer öffentlichen Arbeitsanstalt. In einem Falle trat eine Vertagung der Verhandlung ein, weil der Beteiligte zurzeit im Felde steht, in zwei Fällen wurde der Abweisungsbefehl bestätigt.

Pakete an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich erleiden dadurch Verzögerungen, daß die französischen Eisenbahnstationen, denen die Beförderung dieser Pakete obliegt, die Aufschriften nur schwer oder gar nicht entziffern können, weil sie häufig unleserlich und mit deutschen Buchstaben geschrieben sind. Es empfiehlt sich daher, daß die Absender mindestens den Namen der Bestimmungs-Eisenbahnstation, sofern diese bekannt ist, sonst den Bestimmungsort in der richtigen französischen Schreibweise und in lateinischen Buchstaben groß und deutlich angeben. Ist der Adressatort des Empfängers nicht bekannt, so kann das Paket auch ohne diese Angabe abgefaßt werden; aber auch

dann ist möglichst deutliche Schrift und, wenn bekannt, die Angabe der „Region“ oder des Landbestells, wo der Empfänger sich befindet (Nord-, Südfrankreich) sehr zu empfehlen.

Der Mittagstisch des Stadtbundes für Frauenbestrebungen (Oranienstraße 15) erfreut sich regen, stets wachsenden Zuspruchs. Auch Frauen und Mädchen, die von außerhalb nach Wiesbaden zur Arbeit kommen, sei dieser Mittagstisch empfohlen. Es sei darauf hingewiesen, daß diese Kriegseinrichtung keine Wohlfahrtsfrage ist, sondern lediglich eine Schöpfung der vereinigten Vereine des Stadtbundes für Frauenbestrebungen, die unter geschickter Ausnutzung der Beschaffungsmöglichkeiten imstande sind, ein einfaches Mittagessen mit einem Brötchen für 25 Pf. zu verabfolgen. Der Mittagstisch ist von 12 bis 1 1/2 Uhr täglich im Betrieb, wird auch an den Weihnachtstagen geöffnet sein. Vorherige mündliche oder schriftliche Anmeldung Oranienstraße 15 ist erforderlich.

Hausgrundstücksversteigerung. Vor dem hiesigen Amtsgericht wurde am Montag das Hausgrundstück Schiersteiner Straße 18 einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt. Das Grundstück ist selbstgerichtlich zu 195 000 M., von der Steuerbehörde zu 207 000 M. geschätzt. 165 000 M. Hypothekens bleiben bestehen. Das Höchstgebot mit 5425,73 M. bar legten die Hypothekengläubiger Eheleute Rentner Anton Nicolai ein, welchen auch gleich im Termin der Zuschlag erteilt wurde.

„Der Hindenburg kimm!“ Im Rheingau ist folgende Schurre entstanden: „Erwarb da ein biederer Rheingauer Bauersmann für gutes Geld ein Russenpferd. Stolz führte er den Fremdling nach Hause, um sofort mit dessen Kultivierung zu beginnen. Zunächst wurde ein ausgiebiges Bad bereitet und Würste und Strohwisch taken ihr Berl. Hatte das Pferd schon diese Zurichtungen mit Unbehagen aufgenommen, so steigerte sich seine Unruhe noch beim Einspannen um ein Beträchtliches. Jader, Schimpfen und leidet auch der Peitschenstiel vermochten nicht, den starrten Sinn des Russengauls zu brechen. Kallos stand der Besizer, als ein Junstgenosse hinzukam, dem er sein Leid klagte. Der wußte sofort Rat. Er stellte sich hinter den Wagen und schrie mit tiefem Haß: „Der Hindenburg kimm!“ Die Wirkung war verblüffend. Wie das Donnerwetter raste der vierbeinige Russe zum Ort hinaus.“

Kriegslieder Berichtigend bemerken wir, daß der Titel der Gedichtsammlung, aus der Pfarrer Philipp eine Auswahl von Gedichten am letzten Kriegsende vortrug, lautet: Die heimische Stimme. Urst von Fritz Bilsdorfer.

Berichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Musikhaus. Die Musikerschaft Wiesbadens, vertreten durch den Verein Wiesbadener Musiker, veranstaltet am kommenden Freitag, abends 8 Uhr, ein Wohlthatigkeitskonzert größeren Stils. Der Reinertrag fließt der städtischen Kriegsfürsorge und der Kriegsunterstützungsstelle des genannten Vereins zu. Der Verein Wiesbadener Musiker, durch seine festangestellten Mitglieder in weitestgehender Weise unterstützt, hat sich seit Ausbruch des Krieges der durch denselben selbstenlos gewordenen Wiesbadener Musiker in beachtenswerter Weise angenommen. Namentlich hofft die Vereinsleitung, durch einen befriedigenden Erfolg des Konzertes imstande zu sein, den hellungswirksamen Kollegen eine Weihnachtsgabe bereiten zu können. Die Direktion des Orchesters, welches aus mehr als 100 Mitwirkenden besteht, liegt in Händen des Mitgliedes des Vereins, des städtischen Musikdirektors Kurt Schüricht. Durch die Mitwirkung von Frida Fiedelsheim vom König Theater sowie des hier lebens bekannten Violonistinnen Adolf Müller aus Frankfurt a. M., die sich in liebenswürdiger Weise in den Dienst der guten Sache gestellt haben, erfährt das Programm, welches demnächst bekanntgegeben wird, eine weitere Bereicherung.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Charlottenkist Braubach.

— Braubach, 15. Dez. Am 20. November beendete die Hausabkaltungsschule „Charlottenkist“ das 19. Sommersemester. Seit Eröffnung der Schule (1896) waren stets alle Plätze besetzt. Auch im letzten Halbjahre konnte trotz des Völkerrrieges eifrigste Arbeit der Unterricht ununterbrochen erteilt werden. Neben dem Unterricht wurde fleißig für unsere Vaterlandsberiebiger gearbeitet, wobei viele Dankschreiben über empfangene Liebesgaben Zeugnis ablegen. Der nächste Kursus beginnt am 4. Januar.

z. Braubach, 14. Dez. Von der Kleinbahn wurde gestern abend ein Güterzug aus Eschbach überfahren und fürchterlich vertrieben. Reichtenteile fand man über das Gleis auf der Strecke von der Hütte bis Haltestelle Neutor. Soweit festzustellen, liegt eigene Unvorsichtigkeit des Verursachters vor. Er heißt Simon, ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Gerichtssaal.

wc. Gefäßfichte Wechsel. Die Strafkammer in Wiesbaden verurteilte den Schlossermeister Jakob Heß aus Freienbieg wegen Wechselfälschung zu 6 Monaten Gefängnis. Der Mann befand sich im Laufe des vergangenen Jahres in unangenehmer Geldverlegenheit und hat, um sich zu helfen, in 7 Fällen Wechsel in einem Gesamtbetrag von etwa 1500 M. mit dem Annahmevermerker zweier Bekannten versehen, von denen der eine zeitweilig gestorben ist. Wegen der Sache schwebt zurzeit ein gegen Heß gerichteter Zivilprozeß, in dessen Verlauf Heß behauptet, die Annahmevermerker rührten nicht von ihm selbst, sondern tatsächlich von dem Manne her, auf dessen Namen sie lauteten. Bis zum Ausgang dieses Strafverfahrens ist die Entscheidung auf den Zivilanspruch ausgesetzt worden. Die Verhandlung vor der Strafkammer zog sich bis 9 Uhr abends hin.

Neues aus aller Welt.

Zum Untergang eines norwegischen Kohlendampfers. Turin, 15. Dez. Der Kapitän des gestern in Savona eingelaufenen Dampfers „Kroonstad“ berichtet, er habe am 1. Dezember im Golfe von Gascogne den norwegischen, mit Kohlen befrachteten Dampfer „Kogoland“ leer und vollständig überflutet von seiner Mannschaft verlassen angetroffen. Da er trotz mehrstündigen aufmerksamen Absuchens der dortigen Gegend keinerlei Spuren weder von der Mannschaft noch von den Rettungsbooten vorfand, nimmt der Kapitän an, daß die gesamte Besatzung umgekommen ist.

Zwei Flieger auf der Nordsee gestreut. W. T.-B. Amsterdam, 15. Dez. (Nichtamtlich.) Wie das „Handelsblad“ meldet, rettete der Postdampfer „Oranie-Rassau“ zwei Personen, die in einem Wasserflugzeug auf der Nordsee angetroffen wurden.

Der Gipfel der Anerkennung. Ein bayerischer Soldat, der vom Felde kam, erzählte mir verschiedene Geschichten, die sie gegen feindliche Frauen und Turtos vollbracht hatten. Ich schwab ihm meine Bewunderung aus, worauf er beständig erwiderte: „Ja, mir san Deiff, mit ins wödd i nit a'oa kriagn!“ (Aus der Münchener „Jugend“.)

Letzte Drahtberichte.

Der ehemalige preussische Kriegsminister Bronsart von Schellendorff f.

Br. Berlin, 15. Dez. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) In Marienhof bei Krakow in Medlenburg ist der ehemalige preussische Kriegsminister und Generaladjutant des Kaisers Dr. Walter Bronsart von Schellendorff am Sonntag gestorben. Mit ihm ist einer der bedeutendsten Nachfolger Noons dahingegangen, der auch im Parlament seine Stellung bei aller Schärfe doch mit sicherem Takte zu wahren wußte.

(Walter Bronsart von Schellendorff, am 21. Dezember 1883 in Danzig geboren, kam am 26. April 1881 aus dem Kadettenkorps als Portepeeführer in das 1. Infanterie-Regiment, in dem er am 9. Dezember 1882 zum Leutnant befördert wurde. 1884 machte er den Sturm auf die Düppeler Schanzen mit. Während des Krieges 1886 dem Generallstabe des großen Hauptquartiers überwiesen, nahm er an der Schlacht bei Königgrätz teil. Drei Jahre später kam er als Bataillonskommandeur in das nassauische Infanterie-Regiment Nr. 87. Am 18. Juli 1870 für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Chef des Generalstabes des 9. Armeekorps ernannt, machte er die Schlachten bei Mars la Tour, Gravelotte und bei Roisseville mit, ferner die Einschließung von Metz und die Schlachten bei Orleans und Le Mans. Im März 1890 erhielt er das 10. Armeekorps und wurde am 22. Januar 1893 auf sein Abschiedsgesuch zur Disposition und gleichzeitig à la suite des medlenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89 gestellt, das er von 1875 bis 1879 kommandiert hatte. Erzengel Bronsart von Schellendorff wurde dann am 17. Oktober 1893, unter Wiederanstellung im aktiven Heere, zum Staats- und Kriegsminister ernannt. Am 14. August 1896 wurde er in Genehmigung seines Abschiedsgesuches von seinem Amt als Staats- und Kriegsminister entbunden und unter Ernennung zum Generaladjutanten zur Disposition gestellt.)

Aus dem Bundesrat.

W. T.-B. Berlin, 15. Dez. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend Einigungsämter, die Zustimmung erteilt.

Für die Feuerbestattung in Hamburg.

Br. Hamburg, 15. Dez. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) Der Hamburger Senat hat der Bürgerschaft eine Vorlage über die Verstaatlichung der Feuerbestattung unterbreitet. Das Bemerkenswerteste der Vorlage ist der allgemein niedrige Tarif: Die Kosten der Feuerbestattung übersteigen darnach nicht die der Erdbestattung. Die Gebühr für die Einäscherung einer Leiche einschließlich der Beisehung beträgt nur 15 M., ein Betrag, der die Selbstkosten des Staats kaum zur Hälfte decken wird. Wird die Asche in einem Einzelgrab beigesetzt, so erhöhen sich die Gebühren auf 25 M. Ein Einzelgrab würde für einen Zeitraum von 25 Jahren zu einem Preise von 45 M. erworben werden können. Eine zweite Vorlage steht den Anlauf des Krematoriums und des Urnenhains in Ohlsdorf vor.

Der Sohn eines ehemaligen russischen Botschafters in Berlin gefallen.

Br. Wien, 15. Dez. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) In Russisch-Polen ist der Fährerich Nikolai Swrbejew, der 23jährige Sohn des ehemaligen russischen Botschafters in Berlin, gefallen. Er war Jurist an der Universität Moskau.

Die Flucht in einer Kiste aus England vereitelt.

W. T.-B. London, 15. Dez. (Nichtamtlich.) Ein Deutscher namens Otto Köhn, der versuchte, in einer Kiste aus England zu entkommen, wurde bei der Einschiffung in Liverpool auf einem Dampfer der Batavialinie entdeckt. Er wurde nach dem Konzentrationslager bei Dorchester gebracht. Es heißt, daß Köhn Offizier der deutschen Handelsmarine sei.

Caranza und die Union.

W. T.-B. Veracruz, 15. Dez. (Nichtamtlich.) (Neuermeldung) Caranza erklärte, daß die Anwendung von Gewalt durch die Vereinigten Staaten an der Grenze als ein unfreundlicher Akt betrachtet werden würde trotz der freundschaftlichen Motive, in die ein solcher Akt gehüllt wäre. Die Erklärung stellt die Antwort Caranzas auf die von dem Staatsdepartement in Washington an ihn ergangene Verwarnung dar.

Der Landwerb indischer Südbner.

W. T.-B. Delhi, 15. Dez. Die Regierung Bandshah hat im Einvernehmen mit der indischen Regierung das A u s m a ß der Kolonie für pensionierte indische Soldaten auf 178 000 Acres erhöht. 103 000 Acres werden für die Soldaten im gegenwärtigen Krieg ausgegeben und 75 000 Acres für indische Reservisten, die sich besonders auszeichnen.

Das Wahlergebnis in Neuseeland.

W. T.-B. London, 15. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Wellington: Nach dem endgültigen Wahlergebnis sind 41 Anhänger der Regierung und 39 Oppositionelle gewählt worden.



Neu! Odol in hübscher Metall-Felddose

Auf vielfache Anregung aus dem Felde liefern wir zum Versand als Liebesgabe 1/2 Flasche Odol in einer hübschen Metall-Feld-Dose, die fix und fertig als Feldpostbrief (10 Pfg. Porto) verpackt, in allen Apotheken, Drogengeschäften, Parfümerien usw. zum Original-Preis von 85 Pfg. \*) zu haben ist.

\*) Die Metall-Feld-Dose wird während des Feldzuges kostenfrei geliefert. Der leichteren Mitführung wegen haben wir die halbe Flasche Odol für diesen Zweck gewählt. F 194

# Handelsteil.

## Das Bankgewerbe und der Krieg.

### Geschäftsbericht des Zentralverbands des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes für das Jahr 1914.

Ein Rückblick auf das Jahr 1914 bedeutet ein Neuerleben erster Tage und Stunden. Ungeachtet der von unserem Kaiser und seinen Beratern im Bewußtsein schwerster Verantwortung eingesetzten Bemühungen, Deutschland und der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten, ist unserem Volk von drei auf seine politische und wirtschaftliche Machtstellung eifersüchtigen Großmächten und einer größeren Anzahl weiterer Staaten der Kampf um seine Existenz aufgezwungen worden. Wir gedenken mit Schmerz der wertvollen Errungenschaften deutschen Gewerbetreibenden und deutscher Kulturarbeit, welche dem gegenwärtigen Kriege zum Opfer gefallen sind; wir gedenken mit tiefer Trauer der vielen Tapferen aus allen Ständen und Schichten des Volkes, die im Kampfe für Volk und Land ihr Leben gelassen haben. Alle diese Empfindungen werden jedoch bei uns wie in allen vaterländischen Kreisen überwogen durch das Gefühl stolzer Freude über die Einigkeit und Kraft, welche unsere Nation beim Ausbruch und im Verlaufe des Krieges auf militärischem wie auf wirtschaftlichem Gebiete bewährt hat. Mit Genugtuung stellen wir dabei namentlich auch fest, daß unser privates Bankwesen sich in dieser ersten Zeit durchaus auf der Höhe seiner Aufgaben befunden hat, so daß die von inländischen Pessimisten so oft geäußerten Zweifel an der Gesundheit der Grundlagen unseres Bank- und Kreditwesens nicht minder gegenstandslos geblieben sind wie die auf Grund der nämlichen unrichtigen Voraussetzungen gehegten Hoffnungen des feindlichen in seiner heutigen finanziellen Lage vielfach überaus geschwächten Auslandes. Wir gedenken in diesem Zusammenhang mit aufrichtiger Dankbarkeit der hohen Verdienste, die sich die Leitung unserer Reichsbank um die Liquidierung der deutschen Volkswirtschaft und die wirtschaftliche Kriegsrüstung und Kriegführung erworben hat und rechnen es uns zur Ehre an, diese Bestrebungen seit Jahren, wo immer es uns im Rahmen unserer Verbandstätigkeit möglich war, insbesondere auf dem im vorvergangenen Jahre stattgehabten Münchener Bankiertage, nach Kräften unterstützt zu haben.

Unser Verband hat bei der Beratung und Ausführung verschiedener, mit dem Kriegszustand in Verbindung stehender Maßnahmen mitgewirkt. Von seinen Mitgliedern ist sein Rat in zahlreichen Fällen im Hinblick auf die durch den Kriegsausbruch hervorgerufenen rechtlichen Zweifels- und Streitfragen in Anspruch genommen worden. Aus den Arbeiten unseres Sonderausschusses für Hypotheken-Bankwesen ist insbesondere die von ihm in die Wege geleitete Aktion zur Befriedigung eines durch den Kriegszustand hervorgerufenen Kreditbedürfnisses der Besitzer erstellter Hypotheken zu erwähnen. Um eine Befreiung solcher Hypotheken, in Anlehnung an die Einrichtung der öffentlichen Darlehnskassen zu angemessenen Bedingungen zu ermöglichen, haben auf Anregung des Sonderausschusses 36 deutsche Hypothekenbank-Institute beträchtliche Kapitalien bereitgestellt; durch das Entgegenkommen des Bundesrats und der Landesregierungen sind dieser Kredithilfe in steuerlicher Hinsicht wesentliche Erleichterungen zugewandt worden. Wenn diese Hilfe bisher entfernt nicht in dem Umfange in Anspruch genommen worden ist, in welchem sie

bereitgestellt wurde, so kann hierin ebenfalls ein erfreuliches Zeichen dafür erblickt werden, daß trotz des nunmehr fast 5 Monate währenden Kriegszustandes ein eigentlicher Kreditnotstand sich bisher bei den Besitzern erstklassiger Vermögensanlagen in keiner Weise fühlbar gemacht hat.

Der von uns gegründete Beamtenversicherungsverein des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, dessen Entwicklung wir in unseren Jahresberichten zu gedenken pflegen, war bei seiner im Juni dieses Jahres stattgehabten Generalversammlung in der Lage, für das Geschäftsjahr 1913 einen Reingewinn von 696 150 M. nachzuweisen, wovon je die Hälfte dem satzungsmäßigen Hilfsfonds sowie einem besonderen Spezialfonds überwiesen wurde.

Wir hatten gehofft, unseren Mitgliedern bei Ablauf dieses Jahres über eine Reihe von Gegenständen berichten zu können, welche in der ersten Jahreshälfte die Tätigkeit unseres Verbandes und seiner Organe lebhaft in Anspruch genommen haben, so über die Arbeiten der auf dem Münchener Bankiertage eingesetzten Vertrauensmännerkommission, betreffend die Aufbesserung der bankgeschäftlichen Konditionen; des ferneren über die Vorschläge einer aus Mitgliedern unseres Vorstandes und Ausschusses gebildeten Kommission zum Zwecke der Vereinfachung und Vereinheitlichung der Handlungsvollmachten im Bankgewerbe; schließlich auch über Beratungen, welche im Kreise unseres Ausschusses über Fragen der Emissionstätigkeit stattgefunden haben. Nach dem Ausbruch des Krieges erschien es indessen zweckmäßig, diese und andere Fragen, deren Lösung das Bestehen normaler Verhältnisse zur Voraussetzung hat, bis zu deren Wiedereintritt ruhen zu lassen. Bis dahin wird wohl auch die Erledigung einer Eingabe anstehen müssen, welche wir aus Anlaß der mit dem Verlangen einer Nachversteigerung der Geschäftsbedingungen am 11. Juli d. J. an den Preussischen Landtag gerichtet haben; wir haben dieselbe eine Änderung des § 18 des Staatshaushaltsgesetzes dahin beantragt, daß die nachträgliche Einziehung von preussischen Stempelabgaben und anderen Staatssteuern insoweit für unzulässig erklärt wird, als sie sich auf eine erst nach Entstehung des Steueranspruchs ergangene höchstgerichtliche oder Verwaltungsentscheidung gründet, in welcher die Steuerpflicht im Gegensatz zu früheren, einen gleichen Tatbestand betreffenden Entscheidungen der Gerichte oder der obersten Verwaltungsbehörde bejaht wird. Dieser von uns eingehend begründeten Forderung, deren Erfüllung im Interesse aller gewerblichen Kreise liegt, sind inzwischen auch zahlreiche amtliche Handelsvertretungen beigetreten.

### Berliner Börse.

§ Berlin, 15. Dez. (Eig. Drahtbericht) Die Erhöhung der Versandziffern für November beim Roheisenverband um 5 Proz. gegenüber Oktober und der geringe Rückgang der Gütereinnahme der preussischen Staatseisenbahn im Oktober gegenüber Oktober 1913 um 20 Proz. bildeten neben anderen Tatsachen erneut einen Beweis für eine kräftige Regelung des wirtschaftlichen Lebens. Für heimische Anleihen hielt das Interesse an, besonders für 3- und 3½proz. Reichsanleihe, preussische Konsols und Kriegsanleihe. In letzterer soll schwimmendes Material sehr knapp sein. Im Anschluß an höhere amerikanische Kurse bestand stärkeres Interesse bei anziehenden Kursen für Baltimore und amerikanische Eisenbahnfonds. Für die bekannten Industriewerte erhielt sich spekulative Kauflust. Ausländische Banknoten wurden fast durchweg höher bezahlt. Ebenso Devisen, besonders Holländer, Schweizer und New Yorker. Geldsätze unverändert.

### Industrie und Handel.

hd. Eine bedeutende Holzfirma in Konkurs. Köln, 15. Dez. Die Firma Müller und Baecker hier ist in Konkurs geraten. Die Firma betrieb ein umfangreiches Geschäft, vornehmlich mit ausländischen Hölzern, in denen sie nicht unbedeutende Mittel festgelegt hatte.

hd. Die Höchstpreise in Österreich-Ungarn. Wien, 15. Dez. Eig. Drahtbericht In Österreich steht die Einführung von Höchstpreisen für Kupfer, Zinn und Messing mit der Ankündigung auf Verkaufszwang bevor. Eine Beschlagnahme der Metallvorräte sei beabsichtigt, die Höchstpreise für Kartoffeln sollen in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

\* B. Wittkop, A.-G. für Tiefbau, Aachen. Die Gesellschaft dürfte 7 Proz. (i. V. 9 Proz.) Dividende in Vorschlag bringen.

\* Wiederbelebung des Hanfbaus. Der Verein der deutschen Hanfindustriellen hat, wie die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft mitteilt, einen Ausschuß für Hanfbau gebildet, in welchem sowohl Vertreter der Landwirtschaft als auch der Industrie eingetreten sind, um den Anbau von Hanf — möglichst noch zur Ernte 1915 — zu fördern.

### Marktberichte.

O. Heu- und Strohmarkt zu Frankfurt a. M. vom 15. Dez. Man notierte: Heu per 50 Kilo 3.50 bis 3.80 M. Geschäft lebhaft. Die Zufuhren waren aus den Kreisen Friedberg, Hanau und Dieburg.

### Kartoffelmarktbericht.

Vom 14. Dezember 1914 von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. Inländische Märkte. Kartoffelpreise nach Angaben der Kartoffelhändler in Wagenladungen von 10 000 kg in Mark für 50 kg.

Orte	Esskartoffeln				Gelbfleisige	
	Weiß (tonne)			Magnum bonum (Bruc, Up to date)	Weiß, runde (Imperator, Maercker, Athen)	Andere rote Sorten
	Rote Daber	Andere rote Sorten	Magnum bonum (Bruc, Up to date)			
Berlin	3.25-3.70	3.00-3.25 <sup>1)</sup>	3.25-3.70	3.00-3.25	—	—
Bernau	2.75	—	2.75	2.75	1.50	—
Friedebg. N.-M.	2.75	2.50 <sup>1)</sup>	2.50	—	—	—
Königsbg. N.-M.	2.75-2.95	2.25-2.50	—	2.25-2.50	1.50-2.00	1.50-2.00
Perleberg	—	2.65 <sup>1)</sup>	—	—	—	—
Labes	3.25	—	—	2.80	—	—
Breslau	2.75	2.50-2.50	2.75-3.10	2.75-2.80	1.70-2.00	1.70-2.20
Haynau	—	2.60	2.50	2.60	—	1.50
Liegnitz	3.20-3.30	2.80-3.00	3.00-3.25	3.55-3.10	—	2.20
Neisse	—	—	3.00	2.50-2.80	—	2.00-2.35
Sagan	—	2.75	3.00	2.75	—	2.20-2.40
Hagen	—	3.40-3.50	3.60-3.90	3.50	—	—
Cöln	—	3.30-3.35	3.80-3.90	3.40	—	—
Frankf. a. M.	—	3.30	3.70	3.30	—	—

<sup>1)</sup> Wohlmann.

### Die Morgen-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und die Beilage "Der Roman".

Hauptredakteur: H. Hegerhorst.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg; für den literarischen Teil: W. v. Raunenborn; für Nachrichten aus Wiesbaden und den Nachbarbezirken: J. S. H. Diefenbach; für "Berichtswesen": H. Diefenbach; für "Sport und Kultur": J. S. G. Roscher; für "Berichtswesen" und den "Beifügen": G. Roscher; für den Handelsteil: W. Hg. für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der G. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. phil. G. Schellenberg.

# Aufruf

## Zur Linderung der schweren wirtschaftlichen Lage der Mitglieder des Wiesbadener Residenz-Theaters.

Seit dem Kriegsausbruch sind, wie an manchem Theater, auch am Residenz-Theater die Bezüge derartig herabgesetzt worden, daß den Mitgliedern ein halbwegs auskömmliches Dasein absolut nicht mehr möglich ist, um so mehr, als der Spielzeit drei Monate Ferien unmittelbar vorausgegangen sind, in denen die Mitglieder bekanntlich keine Bezahlung erhalten.

Die wiederholt von den Mitgliedern in ihrer Notlage erbetene Erhöhung ihrer Bezüge war nach Angabe der Bühnenleitung im Hinblick auf die gegenwärtige Geschäftslage des Residenz-Theaters unausführbar.

In Anbetracht dieser Umstände und der Tatsache, daß es sich größtenteils um langjährige, verdienstvolle und beliebte Stützen des Residenz-Theaters handelt, die dem einheimischen und fremden Publikum in glücklicheren Zeiten so viele gennutzreiche und dankenswerte Stunden bereitet haben, bitten wir herzlich um Zuweisung von Geldspenden.

Man wolle solche gefl. bei dem Vorstuf-Verein zu Wiesbaden, Friedrichstraße 20, Schalter 5, einzahlen. Jeder, auch der kleinste Beitrag, wird mit vielem Dank entgegengenommen.

F 538

### Ehren-Vorsitzende:

Ihre Hochfürstliche Durchlaucht Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe.

Exzellenz General-Intendant Graf v. Hülsen-Haeseler.

### Arbeits-Ausschuß:

Kommerzienrat Josef Baum, Professor Hans Christiansen, Justizrat Dr. v. Eck, Kgl. Baurat Josef Fischer-Dick, Vorsitzender des Volksbildungs-Vereins, Direktor Eugen Henn, Dr. v. Großmann, Vorsitzender der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst, Josef v. Lauff, Heinrich Montandon, Redakteur Müller-Waldenburg, Albert Sturm.

### Ehren-Ausschuß:

Justizrat Dr. Alberti, Rechtsanwalt Dr. Fritz Bickel, Generalarzt Dr. Edler, Geh. Regierungsrat Prof. S. Fresenius, Konsul L. Fritsch, Amtsgerichtsrat Walter Hardtmuth, Vorsitzender des Vereins der Künstler und Kunstfreunde, Dr. med. Heile, Kgl. Kammerherr Landrat v. Heimbürg, Hofjuwelier Heimerdinger, Banddirektor Ernst Kirsch, Oberstabsarzt Dr. Suesker, Oberbürgermeister a. D. v. Jell, Excellenz Krebs, Generalleutnant z. D., Regierungspräsident Dr. v. Meister, Landgerichtspräsident Geh. Oberjustizrat Wenke, Intendant Kammerherr Dr. v. Nützenbecher, Professor Hermann Pagenstecher, Baron v. d. Ropp, Dr. Bertold Salsfeld, Polizeipräsident Kgl. Kammerherr v. Schenk, Walter Schulte vom Brühl, Dr. L. Seelig, Syndikus des deutsch-österreich. Bühnengestellten-Kartells, Oberregierungsrat Springorum, Dr. Th. Steinkauer.

# Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

## Stellen-Angebote

### Weibliche Personen.

#### Gewerbliches Personal.

Suche zum 1. Januar ein tüchtiges Mädchen, welches kochen kann. Vierstädter Straße 23.

Gesucht wird ein einfaches braves Alleinmädchen, auch vom Lande. Angeb. u. N. 8 an den Tagbl.-Verlag.

Tüchtiges Mädchen, welches kochen kann, sofort gesucht. Schiersteiner Landstraße 4.

Für H. Haushalt (2 Personen) ehrl. fleiß. Alleinmädch. s. 1. 1. 1915 gesucht. Dohheimer Straße 50, 2.

Monatensmädchen oder junge Frau gesucht. Am Römerort 1, 2 St.

Junges Monatensmädchen sofort gesucht. Körnerstraße 2, 2 Pkz.

Junges saub. Monatensmädchen gesucht. Waterloostraße 6, 1. B20478

Monatensfrau gesucht. Hermannstraße 21, 1 St. 1. Sauberes Kaufmädchen sucht Blumenhandlung, Kirchgasse 40.

## Stellen-Angebote

### Männliche Personen.

#### Kaufmännisches Personal.

Vertreter f. Lohn. Liebesg.-Artikel. gel. Näh. im Tagbl.-Verlag. Fz

Lehrling für Laun. Bureau gesucht. Offerten unter N. 813 an den Tagbl.-Verlag.

#### Gewerbliches Personal.

Schuhmacher für Sohlen u. Ned. sofort für dauernd gesucht auf Stück. Bierstadt, Rathausstraße 17, Laden.

Buchbinder, Schuhmacher, Tapezierer finden bei hohem Verdienst Beschäft. auf leichte Militär-Ausrüstung. Näh. im Tagbl.-Verlag. Fy

10 bis 15 Schneider sofort gesucht. Oranienstraße 27, 1.

Jung. Kellner für Bahnhofrestauration, Dausb. für Kond. f. Karl Grünberg, gewerbmäßiger Stellenvermittler, Goldgasse 17, Part. Tel. 4341.

Junger Diener für bald, Rest.-Hausburche, Hotel- u. Pens.-diener, Rest.-Kellner, Bode, Büfettier., Alleinmädch., Köch. usw. sucht Hugo Lang, gewerbmäßiger Stellenvermittler, Bleichstraße 23. Tel. 3061.

Ein ordentlicher Hausdiener sofort gesucht. Guggenheim u. Marx, Schloßplatz.

Auffischer für Nummer zu fahren auf sofort gesucht. Dohheim, Schönbergstraße 4.

Ein junger Hausburche gesucht. Mauerstraße 3/5.

## Stellen-Gesuche

### Weibliche Personen.

#### Gewerbliches Personal.

Gewandte Hauschneiderin für Jodettekleider, Mäntel, Plusen, auch Änderungen, sucht Arbeit. Bernheil, Goethestraße 1.

Besseres Mädchen sucht Stelle in klein. Haushalt neben Frau od. Köchin, überm. keine Hausarbeit. Näh. im Tagbl.-Verl. Fr

Tochter, welche Kochkursus in Hotel gen., sucht passende Stelle zur weiteren Ausbildung, am liebst. in kleinem besseren Restaurant. Off. u. N. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Saub. kräft. will. Mädchen sucht zum 1. Jan. Stelle. Angeb. u. N. 818 an den Tagbl.-Verlag.

Jung. anständ. Mädchen sucht Stelle bis 15. Januar od. später in einem Café oder Hotel zum Servieren. Michelsberg 15, 2. Stod 1.

Allein. Haus. u. Küchenmädchen u. verschied. and. Personal m. gen. Kap. f. Stelle. Angeb. d. Tel. 8061 direkt Bleichstr. 23, 2. Hugo Lang gewerbmäßiger Stellenvermittler.

## Stellen-Gesuche

### Männliche Personen.

#### Gewerbliches Personal.

Selbständiger Metzger sucht Stellung. Al. Burgstraße 5, 1.

## Stellen-Angebote

### Weibliche Personen.

#### Gewerbliches Personal.

Rest. einf. gewandte Jungfer, die perfekt näh. u. gute Beugn. hat, für bald gesucht. Friedrichstr. 7, 1. Meldungen 9-11 oder 3-5 Uhr.

Besseres Alleinmädchen, das selbst. auf kochen kann, zu st. Ehepaar auf 1. Januar gesucht. Kaiser-Friedrich-Ring 49, 2 St.

## Stellen-Angebote

### Männliche Personen.

#### Gewerbliches Personal.

Durchaus tüchtige, selbständige Elektromonteuere

bei hohem Lohn für dauernd sucht. F. Zofflein, Installationsgeschäft.

## Tüchtige Sattler

für leichte Militär-Ausrüstung bei hohem Wochenverdienst gesucht. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Fz

Kassenbote der sofort gesucht. 1000 Mk. Kautions erforderlich. Angebote unter N. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Kaufmännisches Personal.

Zum sofort. Eintritt wird ein

## Buchhalter

### oder Buchhalterin

gesucht. Gründliche Kenntnisse der amerikanischen Buchführung und langjähr. prakt. selbständ. Tätigkeit darin Bedingung.

Ausf. Off. mit Gehaltsang. u. H. 818 an den Tagbl.-Verl.

## Stellen-Gesuche

### Weibliche Personen.

#### Kaufmännisches Personal.

Für Fräulein aus guter Familie, sprachkundig, Engl. u. Franz., in Stenographie u. Schreibmach. erfahren, wird zum 1. Jan. oder auch später Anfangsstellung auf best. Büro (Hotel usw.) gesucht. Gest. Angebote unter N. 815 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Gebildete junge Dame von auswärts, von angenehmen Neußern, welche von ersten Profess. im Gefolge ausgebild. w., wünscht Aufnahme in feiner Familie als Gesellschaftlerin bei Dame v. genant. Vergüt. Ang. N. 818 Tagbl.-Verlag.

## Junge Dame

wünscht Beschäftigung jeglicher Art, gleich oder später. Off. u. N. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Mädchen, 32 J., sucht zum 1. Jan. Stelle, am l. bei einfach. alt. Dame oder alt. Eheg. Abz.: M. Schloffer, Weidenau/Sieg, Siegstraße 130.

## Stellen-Gesuche

### Männliche Personen.

#### Gewerbliches Personal.

Gesucht Nebenbeschäftig.

irgend welcher Art, von arbeitsfreund. pensioniert. Oberbahnassistent, 48 J. u. gesund. Vertrauens- oder Verwaltungsposten bevorzugt. Gest. Angebote u. N. 816 an den Tagbl.-Verl.

Tüchtige, solid. Kellner sucht Vertrauensposten. Kautions vorhanden. Näh. Bleichstraße 23, Geflügel-Laden.

## Der Wohnungs-Anzeiger

### des Wiesbadener Tagblatts

wird allgemein verlangt von den Mietern, insbesondere dem Fremdenpublikum und den hier zuziehenden auswärtigen Familien wegen der unüber-troffenen Auswahl von An-forderungen;

wird allgemein benutzt von den Vermietern, insbesondere den Wiesbadener Haus-bezitzern, wegen der Billigkeit und des unbedingten Erfolges der An-forderungen;

ist übersichtlich geordnet nach Art und Größe des zu vermietenden Raumes.

# Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

## Vermietungen

2 Zimmer.

Onstav-Adolfstr. 8, P., 2. P.-B. mit r. Zubeh. zu verm. Näh. Part.

3 Zimmer.

Sedanstraße 5, 2, 3 Z., Küche, Zub., auf gleich oder später zu v. 3192

Sch. Fzd. 3, 3 Z., Bad, sof. oder sp. Näh. Scheffelstr. 10, Part. links.

5 Zimmer.

Goethestr. 23, 1, 5 Z. m. Bb. sof. o. sp.

Läden und Geschäftsräume.

Karlstr. 32, 1 r., gr. Lagerr. billigst.

Schöner geräum. Laden in Mainz, Bahnhofstraße 7, in verkehrreicher Lage, per sofort oder später zu verm. Näh. bei Max Schießinger, Hauptgeschäft, Mainz. F42

Laden mit Mag., 2 Kell., in w. seit lang. J. Kolonialw. u. Obstsch. mit Erfolg betr. w. billig zu verm. Näh. Bismardring 39, 1. 3231

Großer heller Partierre-Raum, Langgasse-Wagemannstraße, sofort zu verm. Der Raum eignet sich zu Vereins- oder Versammlungszwecken, Bureau, Lager für Möbel, Glas- u. Porzellanwaren, Cefen usw., als Lehrsaal für Turn- u. Tanzunterricht, Arbeitsraum für Schneiderei und Platt-anstalt. (Dampfheizung u. elektr. Licht.) Nähere Auskunft im Tagbl.-Kontor. Schalterhalle rechts.

Möblierte Wohnungen.

Möblierte Wohnung 4 od. 5 Zim., in Zweifamilien-Villa wegen Abreise billig zu verm. An-fragen unter N. 818 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Billen und Häuser.

S. Z. Villa, mit nett. Garten, Ende Sonnenberg, Str., f. nur 2400 M. zu v. Off. Postlagerl. 803 Wiesb.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw. Albrechtstr. 30 möbl. Zim., sep. Eing. Bismardring 22, 3 r., 1-2 m. S. h. Bleichstraße 32, 1, möbl. Zim., separat, mit Pension zu vermieten.

Dambadial 14, Bdh. 3, sch. m. S. h. Dohheimer Str. 31, 1, helle sauber möbl. 2-Zimmer billig zu verm. Kaiser-Friedr.-Ring 18, P., ist ein gr. schön möbl. Zimmer zu vermieten.

Karlstr. 32, 1 r., möbl. Mans., heizb. Marktstraße 13, 2, sch. möbl. 3. bill. Moritzstraße 22 2 gut möbl. Zimmer.

Tannusstr. 1, 3 links, 2 Zim. u. Schlafzim. mit 1 oder 2 Betten u. eins. gut möbl. Zim. mit Frühstück per Woche 10 Mk. Walramstraße 17, 1, möbl. Mans.

Wesergasse 45/47, 3, sev. gut m. 3. An geb. Dauermiet. od. Pfl. m. Beruf hübsch möbl. 3. billigst zu verm. Walramstr. 1, 1 r., Ede d. Bleichstr.

Hübsch möbliertes Zimmer mit gut. und voller Pension billig zu verm. Weidenburgstraße 12, 3 St. rechts.

Leere Zimmer, Mansarden usw. Karlstr. 32, 1 r., 2 i. S., Bdh., Gas, Wasser, Kochgel., separat. Eingang.

## Mietgesuche

Kleines Einfamilienhaus mit Garten od. 4-Zim.-Wohn., mit allem Zubeh., elektr. Licht, in Nähe Wiesbadens, Straßenbahnverb., im Preise zu 450-600 Mk. für 1. oder 15. Januar zu mieten gesucht. Off. unter N. 115 an den Tagbl.-Verlag.

Junger Herr sucht sofort ein möbl. Zimmer. Off. u. N. 818 an den Tagbl.-Verlag.

Kriegerfrau m. 1 Kind, v. Kuhl. sucht 1-3-Zim. u. K. Offerten unter N. 818 an den Tagbl.-Verlag.

Gr. möbl. Zimmer mit Klavier u. Schreibtisch in der Nähe Hauptallee gesucht. Off. mit Preisangabe unter N. 818 an den Tagbl.-Verlag.

Pension gesucht bis Juli von Herrn u. Dame in vornehmer Familie, Pension, auch wenn Teilzahlung, zwischen Kurhaus u. Rheinstraße bevorzugt. Zentralheiz., elektr. Licht, Bad; 2 Stog. Aufzug. Anerbieten unter N. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Gemütl. weissenstr. Zimmer in ruhig. erstem bürgerl. Hause, mit Frühstück, evtl. mit Pension, wünsch. 65-jähriger Witwer, Kaufmann. Ang. u. N. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Zum 1. Januar suche ungefähr möbl. Zimmer mit voller Pension. Offerten mit Preisangabe unter N. 816 an den Tagbl.-Verlag.

# Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

## Bekäufe

### Privat-Bekäufe.

Kriegshund, Edelterrier, reiner, Rube, 2 J. alt, wachst., treu, stark auf Ungeziefer, spottbillig zu verk. Mauritiusplatz 2.

Prima Forer mit Stammbaum bill. zu verk. Niederer Straße 2, 3 l.

Bl. Adonaghündin, 11 Mon., gestromt, äußerst liebhaft, bester Abstammung, zu verk. Näh. Tagbl.-Verlag. Fz

Padagel, spr., Gramophon mit Pl. u. Cugel verk. Nikolaisstraße 23, 4.

Ein aufges. zahmer Dampfaff zu verk. Antonstraße 18, Bdh. 1 l.

14 junge Kanarienhähne u. Weibchen (auch Aufschieberchen) billig zu verk. Oranienstraße 14, 3 rechts.

10 Hähne, St. Seifert, 1914, a 7 Mk. zu h. bei Waffing, Sedanstr. 15, 1.

Handstein für goldene elegante Kavalier-Uhrette, Wert 150 Mk., billig zu verkaufen. Gest. Offerten unter N. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Schwere gold. Damen-Uhrkette, 14 Karat, sehr billig zu verkaufen. Zu besichtigen von 10 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags. Adresse im Tagbl.-Verlag. Fw

Schöne Silbertasche preiswert abzugeben. Moritzstraße 70, 2 St. Sch. Pelzhu (Kurz), Eich-Schraub, Str., zu v. Abende Str. 18, 8, 1 r.

Gebr. S. Wisampels m. Osterfragen, gr. u. Pfg. für 250 Mk. zu verk. bei Adolfsstraße 21, Opt. L., 2-6 Uhr.

Herren-Pelzmantel, Stanks, 150 M., zu verk. Emser Str. 19, P. l. vorm. (Eleg. lila Mantel u. blau. Gehobrot (neu) wegen Kraker 3. halben Preis für 30 u. 15 Mk. zu v. Schwalbacher Straße 9, Damenschneiderei Sauer.

Raum getrag. 6-Wintermantel, Rinderford m. Geitel, Jaden bill. zu verk. Georg-August-Str. 5, 1 r.

4 Herren-Anzüge, 17-20 J., billig zu verk. Bismardring 11, 3 links.

Herren-Alfter für harten Herrn 25 Mk., gut erhalten, zu verkaufen. Bahnhofsstraße 10, Part. rechts.

Offiziers-Raffen- u. Ueberrad für große Pfg. zu verk. Sonnenberg, Kaiser-Friedrich-Straße 1.

Zwei französische Obelin-Bilder, groß, bill. zu verk. Ellenbogengasse 7, Bdh. 1 r., von 10-2 Uhr.

Zwei Revolver mit Munition bill. zu v. Ellenbogengasse 7, S. 1 r., von 10-2 Uhr.

Influenza-Elektrischermaschine, schön. Weihnachtsgeschenk, preiswert abzugeben. Bleichstraße 25, 1 links.

Kreismarken- u. Münzsammlung billig zu verkaufen im Geschäft Tannusstraße 50.

Antike Möbel, Doree Bibel, verschiedene Cefen, Türen, Fenster, Betten und Teppiche zu verkaufen. Perrotal 23.

Bücher, verschiedene, auch latkol., billig ver-käuflich. Moritzstraße 18, 2.

Gebr. Schreibmaschine (Remington) zum Preis von 80 Mk. zu verkaufen. Goethestraße 10, 1 Treppe.

Pianino mit schönem Ton billig zu verk. Adolfsstraße 1, 2 St.

Piano, fast neu, Firma Schiedmeier, Ansch.-Pr. 1000, für 600 Mk. abzug. Blücherstraße 40, 1 St. rechts.

1/2 Geige, besseres Instrument, konopl. mit Reiten 15 Mk., zu verk. Raubthaler Straße 20, 3 links.

1/2 Geige u. Damen-Fahrrad mit freil. billig. Möringstraße 6.

Zwei gute Schüler-Biolinen, eine kleine u. eine große, billig zu verk. Bleichstraße 35, 1 links.

Krommel-Riechharmonikas, sowie Möbel aller Art zu verkaufen. Philivusbergstraße 31, Frontispize.

Eine eiserne Kinder-Beistelle u. 1 fast neues Luigewehr sehr bill. zu verk. Niederer Straße 2, 2 r.

2 ganz neue neue Hocharmatrasen a 80 Mk. zu verk. Frankenstr. 3, 1.

Chaiselongue 7, Kommode 6 Mk., hol. Beistelle mit Sprungf. 12, Kleiderst. 12, Solontisch 8 Mk., zu verk. Näh. im Tagbl.-Verl. Bm

Schönes pol. Vertikal, gut erhalten, zu verk. Mühlstraße 18, Bdh. 1 St.

Rinder-Schreibpult billig zu verk. Reudorfer Straße 8, Partiere.

Zimmer-Turnapparat „Spino“, neu, kost 18 Mk. zu 12 Mk. zu verk. Raubthaler Straße 20, 3 links.

Eisenbahn, Gewehr u. sonst. Spiess, zu verk. Näh. im Tagbl.-Verlag. Fz

Eisenbahn, gut erhalten, zu verkaufen. Karlstr. 32, Winterhaus 2 St.

Große schöne Burg billig zu verk. Tannusstr. 6, Hausmeister.

Gut erh. Puppenstube, Sportwagen, gr. Puppenherd, Kinderstühlen bill. zu verk. Weidenstraße 10, Bdh. 2.

Waschmaschine John I. für 8 Mark zu verkaufen. Bismardring 5, 3 Stiegen links.

Neue Federrolle, 25 Str. Tragkraft, bill. Pelzenstraße 12, Adermann.

Kinderklappwagen, u. Kinderstühlen bill. zu verk. Schornhorststr. 24, 1 l.

Gut erh. Anoden- u. Mädchen-Rad zu verk. Albrechtstraße 41, 1.

Gut erh. Gasherd mit Ständer zu verk. Norderstraße 7, 3 St. r.

Zierliche Gaslampen, 2 Liras, 1 Ladehefte, einige Obst-gestelle billig zu verk. bei Knapp, Mauerstraße 8, 3 rechts.

Gut erh. Gasgasmpe billig zu verk. Def. vorm. Bahnh. 4, 1 l.

Gebr. gut erh. gr. Badewanne f. 12 Mk. verk. Sedanstraße 1, 2 r.

Gundelbörbe mit Matrasen u. gr. Tafelwaage zu verk. Wrede, Walramstraße 25.

## Gändler-Verkäufe.

Pianinos, ca. 20 auf neu herger. Pianos, la Fabrikten, teils f. neu, v. 150-550 Mk. u. Gar. zu verk., auch a. Raten, Mietpianos, Harmoniums, Schmitz, Rheinst. 52.

Als Weihnachtsgeschenke pass.: Glas d., Schreibmob., Cefel, Näh- u. Zimmertische, alte Tassen, Zinn, viele and. Karitäten. Adolfsstraße 7.

Wegen Umzugs sofort zu verk.: gr. Kirschbaum, u. Eich-Kleider- u. Dächerst., Sofa, Koch- u. Vorrats-möbel, Stühle, Adolfsallee 6

Schlafzimmer, Speisezimmer, Salon-Einrichtung, Diplom. Schreibe-tische, Stür. Spiegelst., Postkasten, m. Spiegel, Kochtische, Büchereim., Kamelotischen u. Diwan, Ottomane, Frankensessel, verteilbar, eine Schreibe-tische, eine Bett. Kubb., Platinen, Pfeilerstühle, Kuppeltische, Kuppeltische, Blüstenhänder, Kurgardebetten, Sofa-linbau, Eich-Tisch, Kaffee- u. Tee-tisch, schöne Oelgemälde u. andere Bilder, Kronleuchter für Elektr. u. Gas, Etagere, Wanduhren, kompl. Möbel, Küchen-Einricht., eiserner Herd, schwarz billig zu verk. Nationalstr. 22, Bleichstraße 22.

1 Jugendrad, 1 Damenrad u. mehrere gebr. Räder billigst zu verk. E. Stöber, Bleich. Hermannstraße 13, 1.

Verschied. zuzüg. Gaststätten zu verk. C. Gasteier, Neugasse 13.

## Kaufgesuche

Gründer zahmer Papagei zu kaufen gesucht. Offerten unter N. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erh. gebr. Schreibmaschine billig zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. N. 818 an d. Tagbl.-Verlag.

Pianinos, Flügel, alte Violinen, L. u. tauscht S. Wolff, Wilhelmstr. 13.

Pianino gesucht. Angeb. u. N. 801 an den Tagbl.-Verlag.

Schmil. ausd. Möbel u. Federbetten, kauf! Walramstraße 17, 1. Stod.

Möbel u. Haushalte, Pianino, kauf! Sonnenberg, Hellmündstr. 23, 1.

Gut erh. Puppenwagen zu L. gr. Off. m. Pr. u. N. 818 Tagbl.-Verlag.

Großer Männer Fischmarkt, gut erhalten, zu L. gesucht Wiesbadener Straße 50, Dohheim.

Buppenwagen, mittelgr., zu kaufen gesucht. Offerten u. R. 17 Hauptpostlagernd.

Altes Kupfer, Messing, Zinn zum Einschmelzen kauft Bb. Häuser, Wilsberg 28.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

Ein großer Koffer, gut erhalten, zu verkaufen. Offerten unter R. 817 an den Tagbl.-Verlag.

1 Dolländer u. Anabenspielzeug zu kaufen gesucht Sedanstraße 7, 1.

Alle maschinenschriftl. Arbeiten billigt Meischir. 23, 2. Fernspr. 3061. Schuhmacherarbeit w. bill. angefertigt. Kirchstraße 11.

Damen- und Herrenstoffe für Kostüme, Kostümröcke, Anzüge u. Paletots, die noch vorräthigen Reste, nur moderne feine Sachen, werden jetzt vom 15. bis 19. d. Monats zu jedem annehmbaren Preis abgegeben Kleiststraße 4, 2. Jung.

Pianos, Mand. Ankauf, neu u. gebraucht, zu bill. Preisen. E. Berger, Piano-handlung, Schwalbacher Straße 1.

Mehrere gebrauchte und neue Pianinos in bekannter Güte, sehr billig abzug. Pianoforte-Fabrik Wilsch. Arnold, Kgl. Bayer. Hoflieferant, Wschaffenburg.

Saufgejunge Foxterrier zu kaufen gesucht. Bedingung: reinrassig, schön gezeichnet, gut erzogen, kinderlieb, absolut stubenrein, etwa 1 Jahr alt. Off. u. L. 817 Tagbl.-B.

Frau Stummer, Neugasse 19, 11, Tel. 3331, sucht allerhöchste Preise für Herren-, Dam.- u. Kinderkleid., Schuhe, Pelze, Gold, Silber, Brillant., Pfandscheine.

Schuhe, Wäsche, Rahmgeb., Kleider, Gold, Silber, u. Möbel kauft D. Sipper, Niebstr. 11, Tel. 4878.

Lumpen, Papier, Flaschen, Eisen, Säge etc. kauft S. Sipper, Oranienstr. 23, Rth. 2.

Flaschen, Gummi, Metalle, Säge, Sägefelle, Lumpen kauft Preis Sch. Still, Blücherstraße 6. B20490

Reg. und prof. Aetauche liefert in bester Ausführung. Off. u. R. 3 Hauptpostlagernd. B20477

Junge tücht. Schneiderin empf. sich in u. auß. d. D., g. Sib. mähige Preise. Weidenstraße 5, 2 rechts.

Maschinenstrickerei Rheinstraße 43, im Wollgeschäft, m. Strumpfe billig u. schnell angefertigt.

Tücht. Schneiderin empfiehlt sich in u. a. d. Hause. Adlerstraße 30.

Perfekte Stickerin e. sich bill. Rheingauer Str. 13, S. 1 r.

Perfekte Weißstickerin empfiehlt sich. Vertramstraße 18, P.

Weiß- u. Sunstickerin bei tadelloser Ausführung bill. Briefe u. R. 8 Tagbl.-Zweigst. Bismarck.

D. u. Lehrerinnen-Verein, Stellenvermittlung, Wiesbaden, Pr. Th. Algen, Bismarck 35, 1. Sprechstunden: Freitag, 12-1 Uhr.

Wer erteilt Privatunterricht einem Untertertianer eines Reform-Realgymnasiums? Offerten erbeten nach Gartenstraße 23.

Immobilien in Wiesbaden. Kaufverträge.

Villa sofort zu kaufen gesucht gegen Heines, sehr gutes Berliner Rentenhaus 3. Tagwert. Reflektant weißt zurzeit in Wiesbaden zur Ausg. Angeb. u. R. 818 a. d. Tagbl.-Verlag.

Beroren - Gejunden Russ. Windhund fortgelaufen. Gegen Belohnung abzugeben Rheinstraße 28, 1.

Gejährl. Empfehlungen Zu Weihnachten werden noch Schals u. Mäffe angefertigt. Garbitur 5 W. Off. unter D. 8 Tagbl.-Zweigst. Bismarck 19.

Junge tücht. Schneiderin empfiehlt sich in allen Näharbeiten bewandert. Kirchstraße 17, 2 St., Stein.

ärztl. gebr. Marie Langner-Gauseh, Friedrichstraße 9, 2.

Schwed. Heilmassage Krankenh., Körperpfl. Staatl. gebr. Mitzi Smoll, Schwalbacher Str. 10, 1.

Massage! Hanna Brand, ärztl. geprüft, Marktstraße 22, 1.

Wer leiht 100 Mark gegen Sicherheit u. Zinsen? Angeb. unter D. 818 an den Tagbl.-Verlag.

Künftlerin möchte jg. Dame bei sich aufnehmen. Mittelstr. 21, Sp. L. 2-6

Massage Anny Kupfer, ärztl. geopr., Nazellpl. Lange 39, 11.

Massage. - Heilgymnastik. Frieda Mielch, ärztl. geprüft, Taunusstraße 19, 2.

Nagelpflege. Schwalbacher Straße 14, 1 r. Lené Furer.

Nagelpflege. Tilly Förster, Taubstr. 12, 1 r.

Wer leiht 200 Mk. gegen prima Sicherheit? Vermittl. verbeten. Offerten unter R. 818 an den Tagbl.-Verlag.

Hotel-Restaur. übernimmt Cinqquartier. von Privat, Kost und Logis, gute Verpflegung von 2.50 Mk. an. Gest. Angebote unter R. 815 an den Tagbl.-Verlag.

Wiet-Pianos in billiger Preislage bei Heinrich Wolff, Wilhelmstraße 16. Telefon 3225.

Gute Musiker für Wiesbaden gesucht. Variétés-Musiker bevorzugt. Jahreskontrakt. Off. an Kapellmstr. Kaiser, Große Sandgasse 14, L. Frankfurt a. Main

Dezember-Theater-Abonnement sucht Kirmse, Seifferscher Hof.

Ja. gef. Frau (11. Kind), 180 000, 19j. Paiss, 400 000, j. Bwe. mit Adoptivl. 50 000 B., u. viele 100 and. verm. Damen w. heir. m. v. Brn., a. ohne Verm. Schließinger, Berlin 18.

Rfm. w. Heirat mit gebill. evang. vermög. Dame von 21-34 J. Off. u. R. 812 an den Tagbl.-Verlag.

Bekanntmachung.

Städtischer Kartoffelverkauf.

Die Stadt läßt durch die Kartoffelhändler Schwanke Raab, und Strahner 40 Waggons Kartoffeln verkaufen. Der Verkauf beginnt Mittwoch, den 16. Dezember, und findet bis auf weiteres Mittwoch u. Samstag jeder Woche, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, statt. Mittwoch im Hofe des Arbeitsamts, Ecke Dohheimer- u. Schwalbacher Straße, Samstag in der Carlstr. Schulule, Eingang Adlerstraße. Dort wird nur an Verbraucher verkauft. Verkauf wird nur gegen Bar und zu folgenden Bedingungen: 25 Pfund zu 1 Mk., 50 Pfund zu 2 Mk., 1 Sack zu 4 Mk. Unter 25 Pfund werden nicht abgegeben. Bei einem Bezug von 2 Sackern ab erfolgt freie Lieferung ins Haus. Bestellungen auf Lieferung ins Haus sind beim Arbeitsamt, Reugasse 8, anzubringen und die bestellten Mengen gleich bei der Bestellung zu beschreiben. Wiederverkäufer können für den Weiterverkauf von Kartoffeln in kleinen Mengen an die Verbraucher von der Stadt Kartoffeln beziehen. Nähere Bedingungen sind beim Arbeitsamt, Reugasse 8, zu erfragen. F 295 Wiesbaden, den 11. Dezember 1914. Der Magistrat.



Versteigerung.

Wegen Auflösung eines Haushalts versteigere ich infolge Auftrags morgen Donnerstag, den 17. Dezember, vormittags 10 Uhr beginnend, in meinem Versteigerungssaale

23 Schwalbacher Straße 23

folgende ganz kurze Zeit gebrauchte Teppiche, Gardinen usw., als: 8 Tapestry-Teppiche, diverse Tapestry- und Stoff-Bortlagen, Bouclé- u. so od. d. fer, Divandee, Leinen-Gensterdekorationen, 12 P. Zugrouleaus, Portieren usw. freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator, beedigter Tagator, Telephon 2941. Schwalbacher Straße 23.

Praktisch! Leiterwagen, Kindermöbel, Kinderpulte Billig! Gardinenspanner ohne Nadeln Schneeschuhe, Rodel, Leitern. Leitergerüst-Bau-Anstalten Moritzstrasse 45.

Verschiffungen über neutrale Häfen Auskünfte über Verladeangelegenheiten, über Frachten, sowie Besorgung von Transport- und Kriegsriskoversicherung erteilt 1782 L. Rettenmayer, Kgl. Hofspediteur, Nikolasstr. 5.

10% Pelze 10% grosse Auswahl Schenk, Gemeindebadgässchen 4, 1, nächst Langgasse u. Michelsberg.

Hand-Wärme-Oefchen, Ersatz-Kohlen, Arme-Kerzen-Laternen, Smaragdin-Hartspiritus wieder eingetroffen. Aug. Seel, Bahnhofstr. 6.

Habe noch einige Schreibfessel, Klavierstühle, Nachtstühle, welche ich sehr billig abgebe. A. May, Manergasse 8, Eingang durch die Torfahrt.

Praktische Geschenke in Reise-, Schiffs-, Kaiser-Koffer, Sand- u. Nautisch, in echt Rindsl. usw. kauf. Sie billig Neugasse 22, 1. Prima 12-Pf.-Zigarre 100 Stück 7 Mark. Röh. Rosenau, Wilhelmstr. 23, 1824

Achtung Aepfel! Prima Weinäpfel 10 Pfd. v. 1.70 an. Graue Reinetten 10 Pfd. v. 2.- an. Goldparmanen 10 Pfd. v. 1.80 an. Cronauer, Albrechtstraße 34. Kommissbrat 50 Pf. Dohheimer Straße 31. B20487

Tagblatt-Fahrpläne Miet-Verträge Alt-nassauische Kalender zu haben in der Zweigstelle des Wiesbadener Tagblatts Bismarck-Ring 19. Ununterbrochen von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr geöffnet.

Für unsere Krieger im Felde Hand- und Brustwärmeöfchen mit 10 Kohlen M. 1.50 u. 2.50, 10 Ersatzkohlen M. 0.50. Feldlampen z. Anhängen u. Anknöpfen M. 2-5. Taschenlampen mit guter Birne u. Batterie von M. 1.- an. Luntfeuerzeuge M. 0.25 bis 1 M., Ersatzlunten und -Steine. Ersatzbatterien M. 0.50 u. 0.60, 7-9 Std. Brennd. M. 0.80. Feldstecher M. 10.-, 12.-, 14.-, 16.-, 20.- usw. Prismenfeldstecher M. 70.- u. M. 85.-. Kompass, nachts leuchtend und andere. Herm. Thiedge, Optiker aus Rathenow, 47 Langgasse 47. - Fernsprecher 4046.

Zu Verlustpreisen. Mehrere 100 Paar Damenschuhe, deren iruh. Preis bis 5.50, jetzt 3.50, 1 großer Rollen Stiesel für Herren, Damen u. Kinder in verschied. Lederarten, darunter Goodhear-Belt und System Handarbeit, iruh. Preis bis 10.50, jetzt 4.50 Mk., Reit-Ruiter u. Einzelpaare, letzte Neuheiten dieser Saison, eritlast. Fabrikate, werden 4-6 Mk. unter regul. Preis verkauft. Kamehaar-Pantoffel und sämtliche Winterschuhwaren kaum billig 1978 Neugasse 22, Part. u. 1. Stod.

Gasunglampen, Pendel u. Wandarme in großer Auswahl zu billigen Preisen. Alle Sorten Glühkörper u. Zylinder, der auch für Spiritus-Glühlampen. M. Rossi, Wagemannstr. 3. 2007 Kommissbrat 50 Pf. Schmidt, Blücherplatz 4. B20488

Infolge Unglücksfalles verstarb am 13. Dez. in Ramur (Belgien) mein lieber Mann, unser treuorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Landsturmann Philipp Zimmer, 1. Komp. Landst. - Bataill. Wiesbaden im Alter von 37 Jahren. Dies zeigt im Namen der tiefbetrübten Hinterbliebenen an: Frau Jose Zimmer u. 4 Kinder. Wiesbaden (Waldrstraße), Niebstr. 25, 15. Dez. 1914.

Nach kurzem Leiden infolge Herzschwäche verschied heute nacht um 3 Uhr mein guter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, Ferdinand Lenz, Königl. Zugführer. Wiesbaden, den 15. Dezember 1914. Gneisenaustraße 5, 2. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 17. Dezember, um 2 Uhr nachmittags, auf dem Nordfriedhof statt. Von Beileidsbesuchen bitte absehen zu wollen.

# Weihnachts-Verkauf

## Damen-Wäsche

### Damen-Hemd

aus kräftigem Kretonne, Passe mit Zäckchenansatz . . . . . 1.45

### Damen-Hemd

aus mittelstarkfadigem Hemdentuch mit handgest. Passe und Zäckchenansatz . . . . . 1.65

### Damen-Hemd

mit handgest. Passe i. Stoff ausgebegt . . . . . 1.95

### Damen-Hemd

in prima Elsässer Renforce mit handgest. Passe und Bogenbesatz . . . . . 2.45

### Damen-Hemd

aus feinfädigem gutem Hemdentuch m. reicher Handstick. und Languette, od. hübschem Stickerei-Einsatz und Spitze . . . . . 2.95

### Damen-Hose

aus Kretonne, Bündchenform m. hübsch. Stickerei . . . . . 1.45

### Damen-Hose

aus starkfadigem gutem Hemdentuch, Knieform mit schöner Stickerei . . . . . 1.95

### Damen-Hose

aus solid. Hemdentuch, Knieform, Stoffvolant und Fältchen mit Stickerei . . . . . 2.45

### Damen-Nachtjacke

aus gerauhtem Körper mit Umlegekragen und Zäckchen-Ansatz . . . . . 1.25

### Damen-Nachtjacke

aus gerauhtem Körper mit Hohlsaumansatz und Fältchen . . . . . 1.95

## Mercedes-Schuhe

Allein-Verkauf für Wiesbaden.

### Axminster-Teppiche,

neue moderne Dessins,  
ca. 250/350 200/300 170/230 cm  
45.00 27.00 19.75

### Axminster-Teppiche,

gute haltbare Qualität,  
ca. 250/350 200/300 170/230 cm  
58.00 35.00 25.00

### Velour - Teppiche,

bewährte haltbare Qualität,  
ca. 250/350 200/300 170/230 cm  
65.00 38.00 26.75

### Teppiche, mit unbedeutenden Webfehlern,

Größe 200-300 cm,  
früherer Verkaufspreis 42.00 . . . jetzt 30.00  
Größe 250-350 cm,  
früherer Verkaufspreis 60.00 . . . jetzt 38.00

### Bettvorlagen,

versch. Dessins,  
statt 3.50 . . . . . jetzt 2.50

### Verbindungsstücke,

echt orientalisches,  
65.00 45.00 35.00 25.00

## Teppiche

## Spielwaren!

Soldaten, einzeln, große Figuren . . . —.10  
Soldaten in Karton, feldgrau . . . . —.45  
Soldaten-Garnitur, 5-teilig . . . . . 1.45  
Soldaten-Lätze, feldgrau . . . . . —.48  
Soldaten-Mützen, feldgrau . . . . . —.50

Soldaten-Helme . . . . . —.45  
Soldaten-Rock ohne Aermel . . . . . 1.45  
Soldaten-Rock mit Aermel . . . . . 4.25  
Soldaten-Anzug, Jackett und Hose . . . 4.25

Soldaten-Säbel . . . . . —.50  
Soldaten-Tornister . . . . . 1.25  
Trommeln . . . . . —.48  
Eureka-Pistole . . . . . —.48  
Eureka-Gewehre . . . . . —.98

# Blumenthal.

Grosser und billiger

## Weihnachts-Verkauf.

### Weihnachts-Kleider (abgepasste)

je 4 1/2—5 Meter Karos, Cheviot, Nadelstreifen, Kovercoat und Crêpegewebe

3.25 3.75 4.75 5.50 6.25 6.75 7.75 8.50

Wollene Blusen je 2 1/2 m abgepasst | Abgepasste Servierkleider  
1.10 1.25 1.50 1.75 2.25 | 3.80 3.95 4.25

### Damen-Konfektion.

- 1 Posten Jackenkleider, sonstiger Preis bis 21.50 . . . . . Sonderpreis 14.75
- 1 Posten Jackenkleider, sonstiger Preis bis 32.50 . . . . . Sonderpreis 20.—
- 1 Posten Jackenkleider, sonstiger Preis bis 40.— . . . . . Sonderpreis 25.—
- 1 Posten Jackenkleider, sonstiger Preis bis 58.— . . . . . Sonderpreis 33.—
- 1 Posten Jackenkleider, sonstiger Preis bis 85.— . . . . . Sonderpreis 38.—
- 4 Posten Wintermäntel, sonstiger Preis 12.75 bis 38.—, Sonderpreis 24.75, 16.75, 11.75, 9.75
- 2 Posten Astrachan-Jacken u. Mäntel . . . . . Sonderpreis 29.50, 22.50
- 2 Posten Blusen, Wollkrepeline . . . . . Sonderpreis 4.50, 3.95
- Pelze in großer Auswahl . . . . . 12.50, 8.75, 6.75, 4.50

# Joseph Wolf

Kirchgasse · 62 · gegenüber dem Mauritiusplatz.

K 138

## Grosse Preisermässigung!

Wir gewähren einen Nachlaß von:

- 10% auf Reisedecken und Plaids 10%
- 15% auf Paletots und Ulsters 15%
- 20% auf Spazierstöcke . . . . . 20%

Enorme Auswahl.

Wilhelmstrasse 44. Rosenthal & David.

1967

**Unwiderruflich**

Los 50 Pfg. Ziehung 22. Dezember  
**Westfälische** Automobil- u. Pferde-Lotterie

4668 Gewinne im Gesamtwerte von Mark

**50000**

1. Hauptgewinn: 1 Automobil = Mark

**10000**

2. Hauptgewinn: 1 Zweispänner = Mark

**5000**

usw. usw.

Los 50 Pf. Porto und Liste 30 Pf. extra empfiehlt u. versendet General-Debit

**Gust. Pfordte, Essen-Ruhr**

sowie alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

11 Lose 5 Mark

Hier zu haben bei:  
G. Cassel, Kirchgasse 40,  
Hehr, Gieß, Rheinstraße 27,  
Carl Henk, Kirchgasse 29,  
Gust. Meyer, Langgasse 26,  
J. Rosenau, Wilhelmstraße 28,  
Rud. Sassen, Bahnhofstraße 4.

F 175

Als Weihnachts-Geschenk für Gross und Klein sind in der gegenwärtigen Zeit besonders geeignet.  
Die vorteilhafteste Bezugsquelle ist das einzige Spezialhaus am Platze

### Fahnen

**Wiesbadener Fahnenfabrik**  
M. Milchlen, Ellenbogengasse 12, I. Fernsprecher 3480.

## Pelze,

Russen, Kragen, Kolliers in Rarder, Stants, Nerz, Zunftsoffsam, Feh, Seal. Eigene Anfertigung in den neusten Formen billigst. 2008

### Schmidt,

Webergasse 34, nahe Langgasse.

Beste deutsche

# PFAFF

## Nähmaschinen.

Vertreter: 1963

### Carl Kreidel,

Mechaniker,  
Webergasse 36. — Telephon 2766.

## Praktische Weihnachts-Geschenke.

Besonders billige Preise. Alles wird hübsch verpackt.

Damenwäsche.	Taschentücher.	Bettwäsche.	Tischwäsche.
Herrenwäsche.	Daunendecken.	Solide Geschenke für Personal.	

Leinen- und Wäsche-Haus **Theodor Werner** Webergasse 30, Ecke Langgasse.

1958

# Geschw. Meyer, Langgasse 5,

empfehlen für **Weihnachten** zu ermäßigten Preisen

**Kleider- und Blusenstoffe**  
**Unterröcke, Schürzen**

**Damen-Wäsche, Bett- u. Tischwäsche**  
**Schals Baumwoll-Stoffe etc.**

**Liebesgaben für unsere Krieger.**

60. Jahrgang.

## Berliner Börsen-Zeitung

anerkannt bestunterrichtetes und ältestes Börsen- und Handels-Fachblatt Deutschlands, zugleich politische Zeitung nationalliberaler Richtung, 12 mal in der Woche erscheinend.

**Mit den Beilagen:**

Allgemeine Verlosungstabelle.	Ergänzungen zum Kurszettel.
Die Deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaften.	Verzeichnis der Fahrkarten-, Gepäck- u. Expressratsätze von Berlin
Eisenbahn-Einnahme-Tabellen.	Andere Tabellarische Uebersichten.

Expedition: Berlin W. 8, Kronenstr. 37.

Abonnement bei allen Postanstalten und Zeitungsspeditionen

Probenummern werden auf 6 Tage kostenlos zugesandt



**SINGER Nähmaschinen**  
für Hausgebrauch und für den Erwerb  
die praktischsten und zeitgemässesten  
**Weihnachts-Geschenke!**  
Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.  
Wiesbaden, Langgasse 1. 1944

**Wiesbadener A. H. S. C.**  
Samstag, den 19. d. M.:  
**S. C. Abend**  
im Gartensaal des Hotels „Vogel“, Rheinstrasse 27.  
Auswärtige hier anwesende Corpsstudenten werden hierdurch  
freundlichst dazu eingeladen. **Der Vorstand.**

## Spedition

von Fracht- und Eilgütern.  
Beförderung von Reisegepäck.  
Lagerung von Koffern, Kisten u. Möbeln



# J. & G. Adrian,

Hofspediteure S. M. des Kaisers und Königs. 1706  
**Bahnhofstr. 6. Telephon 59 u. 6223.**

(ins Geld)	<b>Geldpostkarten</b>		(aus dem Geld)
Qualität prima	1000 St.	10000 St.	50000 St.
Preis p. 1000 St.	3.— Mk.	2.75 Mk.	2.50 Mk.
Qualität fein	1000 St.	10000 St.	50000 St.
Preis p. 1000 St.	2.50 Mk.	2.25 Mk.	2.— Mk.

inkl. Verpackung franko Wiesbaden.  
**Heinrich Pieplow, Darmstadt.**  
Vertreter gesucht.

### Zur Aufklärung!

Wohne seit 1. Nov. d. J. in **Dohheim**,  
Wiesb. Str. 44, Endstation d. Electr.  
**Heinrich Schworm, Chauffeur-Mech.**,  
früher Steingasse 28, Wiesbaden.  
Neu: Blum, Vaterland, 6 Mk.,  
Augendschriften in großer Auswahl,  
Buch- und Kunsthandlung Harms,  
Friedrichstraße 12, Nähe Wilhelmstr.

## Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

**Bangers Kunstaton**, Puffenstr. 4/3.  
Aktuarus Kunstaton, Puffenstr. 6.  
Arbeitsamt, Ede Doubeimer und  
Schwalbacher Str. Dienststunden  
von 8-1 und 3-6 Uhr. Auch  
Sonntag von 10-1 Uhr geöffnet  
**Sollschelle**, Hellmündstraße 45, 1.  
Geöffnet: Werktag von 10 bis 1  
u. 3-9 1/2 Uhr; Sonntags geöffnet  
von 9 1/2-1 Uhr.

**Wiesbadener Stadtverband f. Jugend-**  
fürsorge, Geschäftsstelle: Bahnhof-  
straße 2, P. Von 8-1 und von  
3-7 Uhr. Auskunft über alle An-  
gelegenheiten der Jugendfürsorge  
und der privaten Wohltätigkeit.  
Weidestelle für Kinderbesch.

**Kathol. Fürsorge-Verein Johannes-**  
stift, G. P. Schul u. Rettung der  
gefährdeten weiblichen Jugend.  
Bureau, Puffenstr. 8, P. Aus-  
kunft, Rat u. Hilfe während der  
Sprechstunden täglich von 9-12 1/2  
Uhr.

**Kathol. Fürsorge-Verein für Frauen,**  
Mädchen u. Kinder, G. P. Bureau:  
Rheinstraße 62, P. Sprechstunden:  
Jeden Morgen von 9-11 Uhr,  
ausgen. an Sonn- u. Feiertagen.  
Unentgeltlicher Rat in allen Rechts-  
fragen.

**Krankenkasse für Kranke und Jung-**  
frauen, Weidestelle: Sedanstr. 4, 3.  
Allgemeine Krankenkasse, Weid-  
stelle: Pfäfersstraße 12.

### Theater · Konzerte

**Königliche Schauspiele**  
Mittwoch, 16. Dezember.  
270. Vorstellung.

17. Vorstellung **Abonnement B.**  
**Der Barbier von Sevilla.**  
Komische Oper in 2 Akten.  
Musik von Rossini.

Graf Almaviva . . .	Herr Schubert
Bartholo, Arzt . . .	Herr von Schend
Rosine, sein Mündel .	Frau Friedfeldt
Basilio, Musikmeister .	Herr Edard
Marzelline . . .	Frau Schröder-Kaminsky
Figaro . . .	Herr Geisse-Wintel
Ricordo . . .	Herr Butschel
Ein Offizier . . .	Herr Schuh
Ein Notar . . .	Herr Beder
Ein Soldat . . .	Herr Spieß

Rufkanten, Soldaten.

Einlage im 2. Akt: „Frühlingsstimme“, u  
von Johann Strauß, gesungen von  
Frau Friedfeldt.  
Die Türen bleiben während der Er-  
öffnungsmusik geschlossen.  
Nach dem 1. Akte tritt eine Pause von  
10 Minuten ein.  
Anfang 7 Uhr. Ende etwa 9 1/2 Uhr.

**Residenz-Theater.**  
Mittwoch, 16. Dezember.  
Nachmittags 4 Uhr. Kleine Preise.  
**Kinder- und Schülervorstellung.**  
**Rothkäppchen.**

Eine Komödie für Kinder in 5 Bildern.  
Nach Perrault's „Le petit Chaperon  
rouge“ und Grimm's gleichnamigem  
Märchen frei bearb. von C. A. Görner.  
Anfang 4 Uhr. Ende gegen 7 1/2 Uhr.  
Abends 7 Uhr:

Duynforten u. Fünzigertarten gütlich.  
**Die fünf Frankfurter.**  
Lustspiel in 3 Akten von Karl Höpfer.

Personen:  
Die alte Frau Gubula . . . Josef v. Born  
Anselm . . . Billy Ziegler  
Nathan . . . Fern. Resselträger  
Salomon . . . Billy Schweighuth  
Carl . . . Nicolaus Bauer  
Jacob . . . Rudolf Vartal  
Charlotte, Salomons Tocht. . . Lou Wöhm  
Gustav, Herzog v. Lammus . . . Friedr. Berg  
Prinzessin Coelene . . . Dora Henzel  
Fürst von Mandthal . . .  
Agordo . . . Rud. Wittner-Schnau  
Die Fürstin . . . Theodora Porst  
Graf Fehrenberg, Hof-  
marschall . . . Reinhold Hager  
Frau von St. Georges . . . Luise Delojea  
Baron Seulberg . . . Hermann Hom  
Der Domherr . . . Georg Vierbach  
Kabinettsrat Hffel . . . Max Deutschländer  
Kammerdiener des Herzogs . . . Ald. Unger  
Hofjuwelier Voel . . . Georg Vierbach  
Rosa . . . im Hause der . . . Minna Agte  
Lüchen, Frau Gubula . . . Paula Wolfert  
— so stud. spielt im Jahre 1822. Der  
erste u. letzte Akt in einem Hause in  
der Judengasse in Frankfurt, der  
zweite Akt im Schloß des Herzogs  
Guitab.  
Nach dem 1. und 2. Akte finden  
größere Pausen statt.  
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

**Zum Besten des**  
**„Roten Kreuzes“.**  
Einmalige Aufführung  
am Donnerstag, 17. Dezember,  
abends 8 Uhr, im Saalbau Schwab-  
bacher Straße 8.

**„Die deutsche Frau“.**  
Schauspiel aus dem Kriege in 3 Auf-  
zügen von Walter Krondurg.  
Veranstaltet von der **Bereinigung freier**  
**Künstler in Wiesbaden.**  
Der 1. Aufzug spielt 1896 bei Berlin,  
der 2. Aufzug Oktober 1914 in einer  
französischen Festung, der 3. Aufzug  
im deutschen Lager.

Personen des 1. Aufzugs:  
Hermann v. Brandt, Major . . . L. Kapper  
Emma seine Frau . . . Hilda Schönlein  
Eugenie deren . . . Stella Richter  
Hilda Tochter . . . Hedi Blättner  
Eduard v. Brandt, Major,  
Hermanns Bruder . . . G. Kaus  
Melani Schirnbach, Emmas  
Schwester . . . Klara Krause  
Fritz v. Schmittenau,  
Leutnant . . . Theodor J. Gottwald  
Helmuth, Kabeit . . . Fr. Kempf  
Baron v. Longchamp, französischer  
Legationsrat . . . R. Röder  
Comte Gaston v. Briffard,  
französischer Attaché . . . Wilh. Dietzke  
Profes or Lamartin,  
Dolmetscher . . . Ernst Hartmann  
Karl, Buriche . . . Arthur Rhode  
Maria, Mädchen . . . Ella Wilhelmly

Personen des 2. und 3. Aufzugs:  
Gaston von Briffard, franzöf. Oberst  
Eugenie, seine Frau,  
Louisen deren Kinder Kläre Drehling  
Anatol . . . Alice Schütz  
Ein General, mehrere Obersten.  
Francois v. Breval,  
Leutnant . . . Robert Scheyer  
Hermann v. Brandt, Generalleutnant  
Eduard v. Brandt, Generalleutnant  
Freig von Schmittenau, Major  
Karl, Unteroffizier.  
Karten à M. 3.—, 2.—, 1.— und  
50 Pf. Saalbaukasse 10—1. 6—8.

**Kurhaus zu Wiesbaden.**  
Mittwoch, 16. Dezember.  
**Abonnements-Konzerte.**  
Städtisches Kurorchestr.  
Nachmittags 4 Uhr:  
Leitung: Herr Hermann Jrmmer, städt.  
Kurskapellmeister.  
Abends 8 Uhr:  
Leitung: Konzertmeister W. Sadony.  
Nachmittags 5 Uhr im kleinen Saale:  
**Die goldene Märchenwelt.**  
Märchenvorlesungen mit Lichtbildern  
nach Originalen deutscher Künstler  
für große und kleine Kinder.  
Herr Schriftsteller Wilhelm Clobes,  
Wiesbaden.  
Von kleinen und großen Helden,  
Programme in der gestrigen Abend-A.

**Wiesbadener**  
**Vergnügungs-Palast**  
Dotzheimer Str. 19.

:: Voranzeige! ::  
**Eröffnung**  
am  
**ersten**  
**Weihnachts-**  
**feiertag**  
mit  
**erstklassigen**  
**zeitgemässen**  
**Darbietungen.**  
:: Voranzeige! ::

**Reichshallen**  
Erstes buntes Theater am Platz  
**Ab heute**  
vollständig neues Spezialitäten-  
Programm.  
**Stannen über Stannen!**  
Näheres durch die Plakate.  
Für bessere Heizung ist durch neue  
Anlage gesorgt.  
Anfang 8 1/2 Uhr. Direkt. Paul Beckh.



**Pracht-Spielplan**  
vom 16. bis einschließl.  
18. Dezember.  
**Das Neueste**  
vom Kriegsschauplatz  
von Ost und West.  
Wie man Frauen kuriert  
(tolle Groteske).  
**Der Hass.**  
Ergreifendes Drama.  
Des großen Erfolges  
wegen auf drei Tage  
prolongiert:  
**Die erste Nacht**  
Hervorragendes  
amüsantes Lustspiel in  
zwei Akten.

# Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 293.

Mittwoch, 16. Dezember.

1914.

## Der Wagehals.

Roman von Fritz Skowronnel.

Nachdruck verboten.

### 1. Kapitel.

Der Forstmeister Schrader in Makunischken hatte gut geschlafen, gut gefrühstückt und saß nun, behaglich eine lange Pfeife rauchend, an seinem Schreibtisch. An einem anderen Tische des großen Amtszimmers saß omfing schreibend sein Gehilfe, der Forstaufseher Karl Mooslehner. Ab und zu hob er den Kopf und sah nach seinem Vorgesetzten hinüber, der die eingelaufenen Schriftstücke aufschnitt, durchlas und am Rande mit einer kurzen Bemerkung versah. Fast jeden Brief begleitete er mit einer kurzen, lauten Bemerkung: „Na ja — das können wir machen!“ „Gar nicht dummi!“ „Eigentlich überflüssig!“

Nach diesen Ausrufen wußte der Forstschreiber aus langer Erfahrung die Stimmung des alten Herrn genau zu beurteilen. Sie schien heute ausgezeichnet zu sein. Jetzt aber begann hinter dem Aufsatz des Schreibtisches eine dunkle Rauchwolke aufzusteigen, und gleich darauf brach's mit Donnergepolter hervor: „Da soll doch gleich das heilige Kreuzmillionenschokkdonnerwetter —! Mooslehner, wir bekommen wieder ein neues Pflanzseisen von der Regierung!“

„Schön, Herr Forstmeister!“

„Den Deiwel, ist das schön? Ich denke, wir haben schon genug Altheisen auf dem Boden liegen!“

Das Geräusch eines vorkahrenden Wagens unterbrach ihn. In schlankem Trab kamen zwei stolze Traktorenflapper auf dem Pflaster angebraut. Auf einen leichten Druck der Bügel standen sie wie Wildsäulen.

„Die Frau Weschkalnies aus Weschkalen!“ flüsterete der Forstschreiber, der sich aus dem Fenster gebogen hatte. Der Forstmeister erhob sich und stellte die Pfeife weg. Ein noch sehr stattlicher Mann trotz seiner fünf- undsechzig Jahre.

„Weschkalene, was verschafft mir die Ehre und das Vergnügen?“ Die Frau streckte ihm beim Aussteigen die Hand entgegen. „Ich habe was auf dem Herzen, Herr Forstmeister.“ — „Na, dann treten Sie näher.“ Galant half er ihr den kostbaren Zobelpelz ablegen und nahm ihr die seidene Kapote ab. „Das Leben noch frisch, Georginne?“

„Ich kann nicht klagen, Herr Forstmeister, — das Alter hat mir noch keine Beschwerden gemacht.“

„Aber Weschkalene, Sie mit Ihren fünfzig Jahren —“

„Sie können doch noch immer das Schmeicheln nicht lassen“, gab die Frau lachend zur Antwort. „Rechnen Sie mal nach, wie lange das her ist, seitdem Sie zum erstenmal mit mir getanzt haben — ich glaube, es war auf dem Schützenfest in Wisborinen . . . das sind vierzig Jahre her, und ich war eben sechzehn geworden . . .“

„Und ich war fünf- und- zwanzig . . . ach ja, das waren damals noch schöne Zeiten . . .“

Seine Erinnerung flog zurück in längst vergangene Zeiten . . . wie er nach bestandener Examen als Forstfandibad . . . damals hießen sie noch nicht Assessor . . . in das große Waldgebiet gekommen war, das den Nord-

osten der Provinz bedeckt . . . Da hatte ihm das frische Mädchel sehr gefallen. Es wäre gar keine üble Partie gewesen . . . als einzige Tochter eines schweizerreichen litauischen Bauern hatte sie einige Jahre die höhere Töchterschule in der Stadt besucht. Wer weiß, wie sein Schicksal sich gestaltet hätte, wenn er nicht bald darauf in eine entfernte Oberförsterei versetzt worden wäre . . . Als er nach drei Jahren wiederkam, hatte er sich mit der Tochter seines Oberförstereis verlobt. Bald darauf heiratete Weschkalene einen ebenso reichen litauischen Bauern. Jetzt war sie schon seit Jahren Witwe. . . . Alle Grünröde der Umgegend, die Gutsbesitzer, auch die Jägeroffiziere aus Wartenburg verkehrten in ihrem gastfreien Hause, und es ging das Gerücht, daß sie für die kleinen Geldverlegenheiten der jungen Leute viel Verständnis und eine offene Hand hätte . . .

„Na, was bringen Sie mir Gutes, Georginne?“

„Wons Forstmeisteris“, erwiderte sie mit litauischer Anrede, „ich habe ein Faß Maus im Keller, das wird übermorgen zehn Jahre alt . . . das wollen wir anstecken und gemeinsam austrinken. Nicht viele . . . ich habe nur Ihre beiden Nachbarn aus Dietrichswalde und Starrißken gebeten, den Hegemeister, ein paar Wartenburger und Sie . . . Ist es Ihnen recht?“

„Selbstverständlich, Georginne, aber ich habe schwere Bedenken. Solch ein alter Maus ist ein heimtückisches Zeug . . . das geht in die Beine.“

Frau Weschkalnies lachte laut auf und nickte lebhaft . . . „Ich muß immer noch daran denken, wie die beiden Hauptleute zum erstenmal bei mir zur Jagd waren . . . ich schickte ihnen zum Frühstück ein paar Flaschen Maus in Eis gepackt aufs Feld . . .“

Jetzt lachte auch der Forstmeister. „Ich weiß . . . Sie haben sie müssen vom Felde holen und nach Hause fahren lassen . . .“

„Na, dann abgemacht . . . Sie kommen also. Nun habe ich noch etwas auf dem Herzen. Sie werden bei mir eine Verwandte finden, eine Witwe . . . nicht mehr ganz jung . . . sie ist schon über die dreißig weg . . . aber ich kann Ihnen sagen, Herr Forstmeister, das sehen Sie ihr nicht an . . . sie sieht zehn Jahre jünger aus . . . nicht zu groß, aber so schön rund und mollig . . . 'ne drugglige Margell möcht' ich sagen . . .“

„Schön, Georginne, aber was habe ich mit der hübschen Witwe zu tun . . .? Sie fürchten doch nicht etwa daß ich ihr zu sehr den Hof machen werde?“

„Sie könnten nichts Besseres tun . . . Herr Forstmeister . . . ja wirklich . . . im Ernst gesprochen . . . ich bin bloß hergekommen, um Ihnen auf die Sprünge zu helfen . . . Sie würden keinen Korb bekommen . . . im Gegenteil . . .“

Der Forstmeister lachte und schlug sich mit der Hand aufs Knie.

„Sie brauchen gar nicht zu lachen . . . die Madeline hat Sie bloß zweimal in der Stadt gesehen, aber gleich nach dem erstenmal sagte sie zu mir: Tante, den Forstmeister aus Makunischken, den möcht' ich gleich nehmen.“

Aber Georginne, Sie sind doch sonst eine sehr verständige Frau . . .

„Das meine ich auch, Herr Forstmeister, und deshalb komme ich zu Ihnen . . . Sie sind noch ein sehr forscher Mann, dem man keine fünfzig Jahre zutraut . . . groß und schlank wie ein Jüngling, volles dunkles Haar, in dem man kaum das bishen Graue sieht . . . ; forscher Schnurrbart, klare Augen . . . , ein ganz junges Ding könnte sich noch in Sie verlieben.“

„Nun hören Sie aber davon auf, Georginne.“

„Nein, Herr Forstmeister, ich meine das in allem Ernst . . . Sie könnten noch einen hübschen kleinen Jungen haben oder ein Mädchen oder beides . . .“

Der alte Herr stand auf und wehrte mit beiden Händen ab. „Nein, nein, Beschälene, ich bin alt genug, um die Bequemlichkeit schon etwas hoch zu schätzen . . . ; meine Abromeitene hat sich mit mir zwanzig Jahre abgewirtschaftet . . . sie kocht vorzüglich und am besten das, was ich gern esse . . . ich denke, sie wird mich bis an mein selbiges Lebensende pflegen . . .“

„Dieber Herr Forstmeister . . . , ich dachte, Sie wissen schon . . . hat sie Ihnen noch nichts gesagt?“

„Wie meinen Sie? meine Abromeitene?“

„Ja, Herr Forstmeister . . . , sie bleibt ja nicht bei Ihnen, sie wird den Förster Kallweit heiraten . . .“

„Den Kallweit? mit fünf kleinen Kindern . . . , zum Deuvel . . . , Georginne, haben Sie das etwa auch eingefädelt . . . ?“

Die Frau lachte und nickte . . . „Ja . . . , das habe ich zustande gebracht . . .“

Mit einigen Schritten war der alte Herr an der Thür und rief mit scharfer Stimme hinaus: „Abromeitene . . .“

„Klagt Sie altes Frauenzimmer der Deuvel?“ fuhr er die Eintretende an, „haben Sie es bei mir nicht gut genug, daß Sie sich auf einen Witwer mit fünf Kindern verlockern?“

„Ach Gott, Herr Forstmeister . . . , ich wollt' ja auch nicht“, erwiderte weinerlich die Abromeitene, eine ältliche, aber noch ganz stattliche Frauensperson, die schon die Vierzig erreicht haben mochte. „Aber man wird doch alt, und schließlich möchte jeder Mensch doch lieber die Hülfe unter den eigenen Tisch stecken . . .“

„Na ja“, erwiderte der Forstmeister schon etwas ruhiger, „das verstehe ich vollkommen, aber Sie haben doch schon, wie ich weiß, mehrere Heiratsanträge, die viel vorteilhafter waren, ausgeschlagen, und nun mit einemmal . . .“

„Ja, Herr Forstmeister, das habe ich . . . aber nehmen Sie nicht übel, wenn ich das sagen kann . . . der Kallweit gefällt mir ja auch nicht so sehr . . . aber . . . am Sonntag war ich nachmittags bei ihm, um mir die Wirtschaft anzusehen . . . und da kroch so ein kleiner Junge von anderthalb Jahren im Dreck rum . . . die polnische Margell versteht es ja nicht besser . . . da gab es mir einen Ruck, Herr Forstmeister . . . ich dachte: sollen die kleinen Würmer im Dreck verkommen? Sie sind doch aus 'ner anständigen Familie . . . da konnt ich nicht anders, da habe ich ja gesagt . . .“

Die Tränen liefen ihr über die Waden hinunter . . . sie hob die Schürze und trocknete sie ab. Der alte Herr hatte verdächtig mit den Augen gezinkert . . . jetzt trat er an seine Wirtschafterin heran und legte ihr die Hand auf die Schulter: „Weshalb heulst du dummes Frauenzimmer . . . ? Ich habe ja nichts dagegen, daß du den Kallweit heiratest . . . , bloß was mach' ich jetzt . . . ?“

„Heiraten“, warf Frau Beschälentes dazwischen.

„Ich habe schon für Sie gesorgt, Herr Forstmeister“, fuhr Abromeitene fort, „ich habe schon meiner Nichte geschrieben . . . Sie machen keinen schlechten Tausch, gnädiger Herr . . . die Kathinka ist erst fünfunds-zwanzig, aber sie kocht sehr gut, und wenn ich sie noch ein paar Wochen unter meine Fuchtel nehme und ordentlich einexerziere . . .“

„Na, dann heirat' deinen Kallweit und laß deine Nichte kommen . . . Was gibt's übrigens heute zu Mittag . . . ?“

„Das sollt' eigentlich 'ne Überraschung werden, Herr Forstmeister . . . ich brat' für den Herrn ein Schnepfchen, der Mooslehner hat sie gestern abend geschossen . . .“

„Was, die Schnepfe ist schon da und ihr sagt es mir nicht . . . ? Na, nun geh mal, Abromeitene . . .“

Lachend drehte er sich zur Beschälene um.

„Sie haben diesmal verspielt, Georginne! Wenn die Nichte so gut einschlägt wie die Tante —“

„Das wollen wir ruhig abwarten.“

„Einverstanden . . . , verehrte Freundin . . . , aber nun hat Ihre Einladung ein anderes Gesicht bekommen . . . ich muß jetzt ablehnen . . . ich will und kann mich nicht dem Verdacht aussetzen, daß ich bei einer jungen forscher Witwe auf die Freit' geh'n will . . .“ Mit einem spitzblühischem Lächeln fügte er hinzu: „Ja, hätte man mir von dritter Seite zugetragen, daß die Georginne Beschälene auf mich Absichten hat, dann müßte ich die Sache doch in reifliche Erwägung ziehen . . .“

„Ach, scherzen Sie doch nicht mit einer alten Frau . . . aber Sie können ruhig zu mir kommen . . . ich gebe Ihnen mein Wort, daß die Madeline keine Ahnung hat, weswegen ich zu Ihnen gefahren bin . . . , und ansehen kostet doch nichts . . .“

„Gut, ich werde kommen . . . aber nun noch eine Frage. Ich habe schon vor wenigen Wochen so was verlauten hören, daß Sie überall herumfahren, Georginne, um Heiraten zu stiften . . . Weshalb tun Sie das?“

„Das will ich Ihnen offen sagen, Herr Forstmeister . . . . Sehen Sie, ich habe als junges Mädchen einen Mann sehr lieb gehabt, sehr lieb . . . und ich habe auch gemerkt, daß ich ihm gefallen habe. Aber er war zu zäh, er hat sich nicht an die reiche Bauerntochter herangetraut . . . Wenn damals so eine Person gewesen wäre wie ich, daß ich hätte zu ihr geh'n können und ihr sagen: stechen Sie mal dem jungen Mann den Star . . . : Sie bekommen keinen Korb bei der Georginne und ihre Eltern werden nichts dagegen haben . . . Sehen Sie, Herr Forstmeister, dann wären zwei Menschen sehr glücklich geworden. Es kann ja nicht Mode werden, daß die jungen Mädchen zu den Männern auf die Freit' geh'n . . . , das wäre wider die Natur. Da muß eine alte verständige Frau helfen . . . und glauben Sie, mein lieber Freund, bei jedem Mann entzündet sich das Herz, wenn er hört, daß das junge Mädchen ihm gut ist . . . Das muß Ihnen doch auch einen Ruck geben, wenn Sie hören, daß ein junges forsches Weib sich in Sie verliebt hat. Jawohl, ganz richtig verliebt . . .“

„Na, noch habe ich den Ruck nicht verspürt, Beschälene . . . aber ich möchte gern wissen, wer damals . . . Donnerwetter, waren Sie mit neunzehn Jahren ein forsches Mädel . . . ich habe mir gar nicht erklären können, wie Sie sich solchen Dorschad zum Mann nehmen konnten . . .“

„Na, der andere war auch nichts anderes als ein Dorschad . . . wissen Sie, wer das war? Der Krummhaar . . . Der Adam . . . ja . . . neun Jahre hat er um die Tochter seines Oberförsters gefreit.“

„Georginne, die Geschichte kenne ich . . . , das hab' ich selbst erlebt, wie das Mädel für seine Liebe gekämpft hat, bis der Alte zuletzt nachgab . . . und eine sehr glückliche Ehe ist es gewesen . . . und vier stattliche Söhne, die alle in der Welt was bedeuten . . .“

„Ich sage ja nichts dagegen, Herr Forstmeister, aber wenn ich so denke, daß das meine Jungens hätten sein können, dann wird mir doch immer das Augenwasser lebendig . . . Was habe ich alte Frau jetzt vom Leben . . . , kein Kind, kein Begei . . . , bloß Arbeit habe ich von dem Gut und dem vielen Geld . . . Die Madeline ist meine einzige Verwandte . . . , ein Jungchen hat sie gehabt, das ist früh verstorben . . . , da habe ich mir so gedacht, sie muß noch einmal heiraten. Wie ich's ihr zum erstenmal sag', wehrt sie mit Händen und Füßen ab . . . , und gestern, wie sie aus der Stadt kommt, sagt sie von selbst zu mir . . . , wo wahr ich lebe, Herr Forstmeister . . . , Tante, sagt sie, ich habe heute wieder den Forstmeister aus Matunischen gesehen . . . , nein,

ist das ein Mann, den nehme ich von der Stelle weg. . . Kind, habe ich gesagt, der Herr ist fünfundsechzig Jahre alt. . . Und wenn er fünfundachtzig wäre, ich würde nicht danach fragen! gibt sie mir zur Antwort."

Der alte Herr stand auf. „Sie verstehen Ihr Geschäft, Georginne, das muß ich Ihnen sagen. . . Sie haben mich wirklich neugierig gemacht auf die druggliche Margell. . ., aber. . ." er drohte ihr mit dem Finger.

„Selbstverständlich, Herr Forstmeister. . ., da wäre jedes Wort vom Übel. . ., und nicht zu viel von dem Maas trinken!"

„Davor werde ich mich hüten!"

„Na, dann auf Wiedersehen übermorgen!"

(Fortsetzung folgt.)



Statt andere zu richten, sei dir stets der eignen Unvollkommenheit bewußt.  
Hermann Ritter.

## Warschau und seine Geschichte.

Unsere Truppen stehen nun vor Warschau, und um die alte Hauptstadt Polens, deren hohe strategische Bedeutung man so oft betont hat, tobt der Kampf. Inwieweit die Befestigungen der Stadt, an deren Verstärkung man in den letzten Wochen mit fieberhaftem Eifer gearbeitet hat, dem Ansturm der Deutschen widerstehen werden, bleibt abzuwarten. Jedenfalls bietet die natürliche Lage der Stadt bereits eine gute Deckung, und die masovischen Herzöge, die zu Anfang des 13. Jahrhunderts hier ihre Burg anlegten, bewiesen einen sicheren Blick. Hoch über den trüben gelben Wassern der Weichsel, die ihre melancholisch plätschernden Wogen von den Karpathen her durch das Niederland rollt, springt am linken westlichen Ufer ein Plateau bis dicht an den Fluß vor, um dann in starker Senkung abzustürzen. An diesem malerischen und festen Punkte, der nicht nur den Stromlauf weit hin nach Süden beherrscht, sondern auch die ausgebehnte Ebene am rechten östlichen Weichselufer begrenzt, liegt ernst und dräuend die Zitadelle, eine Stadt mit Gräben, Wällen und Mauern für sich, die das ganze Hochplateau überblickt, auf dem das heutige Warschau liegt. Da dehnt sich, eingebettet in die weite flache Landschaft, das malerische Gewirr der winkligen Gassen und Giebel, der breiten Palaststraßen und der freundlichen Gärten. Wie ein Baum, der seine Jahresringe ansetzt, hat sich Warschau immer weiter ausgebreitet von der eng um das Schloß geschmückten Altstadt, dem mittelalterlichen Kern des Ganzen, zu dem barocken Prunk der polnischen und sächsischen Zeit, um den sich wieder als ein breiter Rahmen das moderne Warschau mit seinen Mietshäusern und Fabriken legt. Schon die Herzöge von Masovien hatten ihre Stadt mit Mauern im Jahre 1339 umgeben; aber 1526 wurde die Stadt von den Polen mit stürmender Hand genommen und wurde 1550 zur Residenz der Polenkönige. Vor der auf dem nahen Felde von Wola alle Königswahlen stattfanden, und 1609 statt Krakau zur Hauptstadt Polens erhoben.

Was sich von mittelalterlichen Bauten in den engen düsteren Gassen Alt-Warschaus erhalten hat, zeugt von der Dürftigkeit dieser Ansiedlung, die erst die Polenkönige zu einer Kulturstätte erhoben. Alles ist in diesem engen Gewirr dicht zusammengebrängt, selbst die spätgotische Kirche tritt nicht aus der Straßenfront heraus, und in der Budenstadt der beiden Marktränge fühlt man sich völlig ins Mittelalter versetzt. Auch von dem alten Schloß der masovischen Herzöge hoch über der Weichsel, in dem König Sigismund III. zu Ende des 16. Jahrhunderts seine Residenz aufschlug, ist heute kaum noch etwas zu sehen. Der ausgedehnte Bau hat im Laufe der Jahrhunderte viele Umwandlungen erfahren und ist zu einer stillen Masse geworden, nicht nur durch die Umbauten der Polenkönige, sondern noch mehr durch den mächtigen Flügel, den die prachtliebenden sächsischen Könige hinzufügten und der nun im zopfigen Barock von hoher Hügelwand herab auf die Weichsel blickt. Im Innern bieten seine prunkvollen Säle voll Raemar, Vergoldungen und kostbaren Inkrustierungen, in denen die spielerische Anmut des

Polosos sich mit luxuriöser Pracht paart, ein gutes Bild für den Geist der Verschwendung und der Aппigheit, der mit den sächsischen Herrschern in Warschau einzog. Damals sollte die Stadt zu einer Nebenbuhlerin des „Versailles an der Elbe“ umgeschaffen werden, aber auch von den sächsischen Palästen mit ihren weiten Höfen, den herrlichen Fassaden und dem reichen Figurenschmuck lebt nur noch wenig in die Gegenwart hinein. Nur das Palais des allmächtigen Ministers Brühl, das sich dieser dicht neben dem Königsschloß erbaute, ist noch erhalten. Nichtsdestoweniger bleibt Warschau die „Stadt der Paläste“, denn die reichen Adelsgeschlechter, die hier einst ihre glänzenden Feste feierten, mußten große Räume haben, und in diesen stattlichen Bauten, die noch den Namen so mancher einst berühmten polnischen Adelsfamilie tragen, sind heute Behörden, Schulen und andere öffentliche Einrichtungen einquartiert. Und wie das sächsische Barock so mit seinen präziösen und doch imposanten Prunk der Stadt ihren architektonischen Charakter aufprägte, so hat die sächsische Gartenkunst aus Warschau eine Stadt der Lustgärten und der Parkanlagen gemacht. Die freundliche, großzügige und elegante Stimmung, in der die Stadt sich wie eine anmutige Schöne aus der eintönigen Landschaft erhebt, verdankt sie diesen grandiosen Schmuckanlagen, unter denen der Sächsische Garten, ein nicht unwürdiges Abbild des Versailler Kunstwerkes Lenötres, die bedeutendste und schönste ist. Nach der sächsischen Herrschaft ist Warschau der Schauplatz aufregender Ereignisse gewesen. Gegen die russische Besatzung erhoben sich die Polen zu wiederholten Malen; 1794 mehleten sie in einem Blutbade ihre Unterdrücker nieder und mußten sich dann dem Ansturm Sutarows ergeben. Von 1795—1806 war die Stadt preussisch, und die stets hochgehaltene deutsche Kultur blühte von neuem auf. Dann kam die kurze Zeit des konstitutionellen Königreichs Polen; und 15 Jahre später tobten hier die Stürme der großen polnischen Revolution, die mit der Übergabe der Stadt an den russischen General Paskeiwitsch endeten. Auch 1863 und 1864 war Warschau der Mittelpunkt des polnischen Aufstandes, und immer noch ist es das polnische Element, das mit seiner eleganten Anmut und feurigen Lebhaftigkeit dem Charakter der interessanten Stadt seinen Stempel aufprägt.



## Aus der Kriegszeit.

Ein Bild vom überschwemmten Schlachtfeld. Der Heine Streifen Landes am Pserkanal, auf dem noch vor kurzem so erbittert gekämpft wurde, ist jetzt nach der künstlich herbeigeführten Überschwemmung eine glühende Wasserfläche, aus der wie schwarze tiefliegende Inselchen hier und da ein paar Meeres-trockenen Bodens, ein oder zwei vereinzelte Gehöfte, hervorragen. Außerdem haben die Deutschen sich hier noch einen Weg gehalten, der auf einer Chaussée gebaut ist und so wenige Zoll über die Fluten ragt, wogegen auch er hier und da von ihnen überspült wird. Vorgehobene Posten halten die Nacht über dieses Überschwemmungsgebiet, aber sie wehren nicht den ab und zu herumkriechenden Belgiern; ein Kampf ist hier unmöglich, und diese ganze öde leere Fläche fündet nur noch von vergangenen Schlachten. So hat denn auch ein englischer Berichterstatter, G. Ward Price, dem Gebiet einen Besuch abstaten können und erzählt nun von dem Wirrwarr, den die Flut gnädig mit einer dünnen Wasserschicht überdeckt hat. Die verlassenen Schützengräben lassen sich deutlich in ihren Zickzacklinien erkennen und sehen an der Oberfläche der Flut wie eine lange Schlammablange aus. An den Rändern schwimmen Stroh, Papier, leere Flaschen und tote Kühe in wüstem Gemisch herum und lassen das Leben ahnen, das einst hier herrschte. Durch den schmutzigen Wasserspiegel hindurch sieht man noch, wie sich die Deutschen hier häuslich eingerichtet hatten, wie viel Gegenstände sie mitbrachten, um es sich etwas behaglich zu machen. Nun ist alles wüst und leer. Nur noch ein paar Gruppen von zwei oder drei belgischen Soldaten waten in dem sprühenden Wasser herum an Stellen, wo die Flut nicht tief ist, oder dem einzigen noch herausragenden Weg, und die Deutschen kümmern sich nicht viel um sie. Die Belgier lungern, ob sie nicht etwas Brauchbares finden könnten, und manchmal hoben sie Glück. Da lehren z. B. zwei nach ihren Linien zurück, kriesend vor Rasse, aber auf der Schulter des einen liegt ein Sad, in dem sich etwas Lebendiges quiekend und grunzend bewegt. „Was habt Ihr denn da im Sad?“ fragt ein Offizier. „Nur ein ganz kleines Schwein, mein Kapitän,“ antwortet der eine Soldat in bittendem Ton. „Es

wäre doch zu unbarmherzig gewesen, es da bleiben in dem überfluteten Gehöft vor Hunger sterben zu lassen, und so sind wir denn hütergewalt, um es zu befreien." Der Offizier fragt nicht weiter, aber er nimmt wohl an, daß es nicht nur Beweggründe reiner Menschlichkeit waren, die die Soldaten zu Reitern des Schweines machten. Die belgischen Krieger wollen auch gern wieder einmal einen warmen Braten in ihren Köpfen haben. Solche Jouragierungsausflüge in der Nähe sind nicht immer gefahrlos. Die Deutschen lassen sich die Feinde, obgleich sie gutmütig vieles nachsehen, doch nicht zu nahe kommen, und als sich die Belgier neulich einem von den Deutschen besetzten, rings von Wasser umgebenen Gehöft näherten, fiel ein Schuß und ein Belgier stürzte der Länge nach in das Wasser, worauf die anderen bis an die Brust nachwaten mußten, um den Verwundeten unter vielen Mühen aus dem Wasser herauszubringen. Die Deutschen feuerten nicht mehr; sie hatten die anderen nur warnen wollen. Aberhaupt führt diese natürliche Wassergrenze, die zwischen die Feuerlinien gelegt ist und auf der nicht gekämpft werden kann, zu einer gegenseitigen Duldung. Das überflutete Gebiet ist so etwas wie eine Neutralitätszone, auf der man die Feinde nach Kräften schon. So schlüpfen sich einmal ein paar Belgier auf der Suche nach Lebensmitteln bis zu einem argenscheinlich verlassenen Bauernhaus und spähen vorsichtig hinein. Sie suchten in den Hof — er war leer, Ställe, Scheunen — alles leer. So wagten sie sich denn in die Vordertür hinein, und sahen sich dort plötzlich zu ihrem größten Erstaunen sieben Deutschen gegenüber, die sich zu einem bescheidenen Essen um den Tisch des Hauses versammelt hatten. Die Belgier hatten keine Gewehre mit, aber einer von ihnen zog einen Revolver. Die Gewehre der deutschen Soldaten lehnten in einem Winkel, aber sie griffen gar nicht nach ihnen, sondern begrüßten die Belgier freundlich mit den Worten: „Tapfere Belgier“, und die Belgier antworteten: „Tapfere Deutsche.“ Sie durften dann an dem Essen teilnehmen. Eine ähnliche Geschichte handelt von ein paar Kühen, die friedlich zwischen den belgischen und den deutschen Schützengräben grasen. „Schießen die Deutschen denn die Kühe nicht tot?“ fragte man die belgischen Soldaten. „Da werden sie sich schön hüten,“ war die Antwort. Ihnen gehören die Kühe so gut wie uns; beide Teile malten sie des Nachts, und keiner denkt daran, die Kühe zu schießen. Man muß doch etwas Milch zum Kaffee haben.“

Aus russischen Offiziersbriefen. In einer Zeit, da die amtlichen Kundgebungen unserer Feinde an Wahrheitsliebe so ziemlich alles vermissen lassen, ist das Schöpfen aus Quellen privater Mitteilungen oft viel lohnender. Die „Tägl. Rundschau“ veröffentlichte nachstehende Dokumente: „... schimpft nicht, wenn Ihr geduldet werdet. Genaueres kann ich nicht schreiben; aber die ganze Geschichte liegt in der Disziplin und im Eindrücken! Sinegenen gingen, wie ich mich erinnere, alle Bemühungen unserer Junker auf die Zensuren hinaus. Das ist das Übel! In der Tat konnten aber solche Subjekte auch nur einen Teil dessen erfüllen, was die Pflicht von einem tüchtigen Offizier fordert. Ihrem Beispiel folgend, zerstreuten sich natürlich auch die Soldaten in den Wäldern und der Offizier kann sie schon nicht mehr halten. Wir adeln nicht auf die geistige Erziehung des Soldaten; desgleichen war auch in der Schule für unsere angehenden Offiziere die geistige Erziehung zu streng wissenschaftlich. Wir entfalten nicht den geistigen Überblick, weihen sie nicht in die Politik ein. So kommt es, daß ein oder zwei Offiziere die 220 Mann nur mit dem Revolver in der Hand beherrschen. Ach, Alexander! Wenn Du die Deutschen, oder gar die französischen Soldaten sehen könntest!“ (Name unbekannt.) — „... Als uns die Deutschen von allen Seiten umzingelt hatten, ergab sich unser 15. Korps. Wir aber, d. h. unsere Division, Pretenzow, Konstantinow, ich, Kotschergin und einige Kompagnien des Regiments des Kapotzi beschloßen, uns nach Rußland durchzuschlagen. Von den Unseren aus Swenigorod waren es vier Kompagnien und mit mir vier Maschinengewehre. Schießen konnte nur die Artillerie. Wir aber gingen mit dem gefällten Bajonett vor. Es war ein ununterbrochener Schreden, Tote und Verwundete lagen überall im Walde umher. Wir kämpften drei Stunden und durchdrangen den Ring in Richtung auf die russische Grenze. Sechs Werst von der Grenze stießen wir auf einen neuen Ring bei dem Dorfe Buchalewewow. Hier kämpften wir von 11 Uhr abends bis 6 Uhr morgens. Man überschüttete uns mit Geschossen; wir verschossen die letzten Patronen! Gegen Morgen verstreute sich ein Teil, ein Teil war tot und viele verwundet. Ich blieb allein! Als ich allein weiter wollte, riefen mich die Verwundeten an, ich sollte sie nicht verlassen! So blieb ich, der Letzte meines

Regiments, und wurde gefangen genommen. Allein kam ich nach Reife. Aber wie erschrocken ich, als ich dort 700 Offiziere, davon 42 der Unseren fand. Es stellte sich heraus, daß wir uns 18 Stunden länger als die andern verteidigt hatten. (Name nicht festzustellen.) — „Die Vernichtung meines Korps ist einem bis ins kleinste durchdachten Plane gemäß erfolgt. Man hat, wie erzählt wird, die Katastrophe vorhergesagt. Wir standen vor keiner Wahl, denn Frankreich forderte beharrlich, daß wir vorgehen sollten. Es gelang mir im letzten Momente, ungeachtet des furchtbaren Feuers, alle Geschütze meiner Batterie unbrauchbar zu machen.“ — „Nach furchtbarem dreitägigem Kampfe bei Tannenberg war meine ganze Batterie vernichtet. Unglücklicherweise bestand keine Möglichkeit, sich durchzuschlagen. Wir hatten vier Nächte nicht geschlafen und vier Tage nichts gegessen. Es blieb nur das eine — sich zu erschießen, aber ich konnte das in der letzten Minute nicht machen! Mehr als wir getan haben, konnte nicht getan werden. gez.: Oberleutnant der 86. Art.-Brig. Rewstaneff.“ — „Wir waren, nachdem wir vier Tage ohne Halt vorgegangen waren und dabei gekämpft hatten, derartig ermüdet, daß wir schließlich im feindlichen Feuer schliefen! Weder Mann noch Rosß hatten seit fünf Tagen Nahrung oder Trank erhalten. Man trank aus schmutzigen Pfützen, um irgendetwas den Durst zu löschen. Mein Train, der sich während der letzten Tage stets im Feuer befunden hatte, wurde beim Rückzug versprengt, ein Teil schließlich von mir vernichtet. Am 17./30. August wurden die letzten Reste unseres Regiments vernichtet. Ein kleiner Rest, der sich noch durchschlagen wollte, wurde gefangen genommen. Ich war bei dem Kommandanten, es war kein Soldat aus Sophja mehr zu sehen. Wir wollten nach der Grenze zu durchschleichen. Im Vortwärtsgehen sammelten wir wieder einige Leute, mußten aber wegen des Artilleriefeuers uns zerstreut durch das Rufen und Stöhnen der Verwundeten hindurch flüchten. Schließlich mußten wir doch in die Übergabe willigen. Es war am 18. September 1914 früh, als man uns entwaffnete. Wir waren vor Scham und Kraftlosigkeit zu keinem Widerstand mehr fähig.“ — „Es ist schon ein Monat vergangen, seitdem sich das Gewitter über unsere Armee entlud und diese vernichtet wurde. Die Kunde von dieser Niederlage unserer zweiten Armee, zu der auch unser 13. Korps gehörte, verbreitete sich über ganz Rußland und hat auch Dich erreicht. All dieses Unglück, dieses Entsetzliche zu erzählen ist unmöglich! Uns trifft keine Schuld! Es war so Verhängnis und von der Vorsehung bestimmt. Drei Tage aßen und tranken weder Mann noch Pferd. Die Pferde stürzten vor unseren Augen infolge Ermattung zusammen. Menschen suchten nach Wasser zum Trinken. Tausende ergaben sich vor Erschöpfung und vollkommener Ermüdung. Es war ein Bild vollster Vernichtung. Da tabelt! Da verurteilt! gez. Oberst A. Objaszoff.“

„Im Lehm“. Folgender Stoßaufzug eines Leutnants vom Regiment Nr. . . findet sich im „Düsseld. Gen.-Anz.“:

Roll Lehm sind unsere Beine,  
Roll Lehm auch das Gesicht,  
Roll Lehm auch alles andere,  
Was man zu sehen kriegt.  
Roll Lehm der Schützengraben,  
Roll Lehm das Nachquartier,  
Roll Lehm die ganze Gegend,  
Und alles ringsum hier.  
So geht es Woch' um Woch,  
Nur Lehm und Lehm und Lehm,  
Es geht bis auf die Knochen,  
Der ewige Lehm, Lehm, Lehm.  
Da plötzlich eine Wandlung,  
Es geht in einem Hupp.  
Jetzt regnet's grad zwei Tage:  
Statt Lehm ist's Erbsenbupp.

Wie einer der Veteranen der preussischen Armee starb. Im Jahre 1877 wurde einer der ältesten Veteranen der preussischen Armee zu Grabe getragen, der Generalleutnant v. Arnim. Er war bereits 82 Jahre alt, als ihn zum erstenmal eine heftigere Krankheit packte. Im letzten Augenblick klingelte er nach seinem Diener und rief so heftig an der Klingelschnur, daß der treue Mann atemlos hereingestürzt kam. „Erzählen Sie Befehle?“ fragte er bestürzt. Der Generalleutnant richtete sich ein wenig in den Kissen empor und sagte: „Friedrich, jetzt fahre ich ab.“ Sprach's, fiel zurück und schloß die Augen zum ewigen Schlummer.



(Nachdruck sämtlicher Original-Beiträge verboten.)

## Die verschwundenen Dörfer des nassauischen Landes.

Von Rudolf Ries.

(Schluß.)

### 17. Amt Idstein.

184. Oberndorf in der Gemarkung Niederems, wo jetzt die Oberndorfer Mühle steht. Alte Mauerelemente an dieser Stelle bestärken diese Annahme.
185. Rosbach am Bach gleichen Namens zwischen Steinfischbach und Niedelbach.
186. Dottenbach, ebenfalls in dieser Gegend gelegen, wo der Name in einem Teil des Wiesendistrikts Rosbach als „die Dottenbach“ erhalten ist.
187. Liegenhausen oder Viehhausen in derselben Gegend, wo der Flurname in den Gemarkungen Steinfischbach und Niedelbach vorkommt.
188. Roden-, Quaden- oder Niederfischbach wird 1421 genannt.
189. Eilhofen oder Hüllhofen am Eilhoferbach bei Steinfischbach wird 1420 Eilhofen. Der Name kommt auch als Flurname der Gemarkung Steinfischbach vor.
190. Dombombach oder Dodimbach, am Doden- oder Dombach bei Steinfischbach, kommt 1421 als „Oberdombach in Buregesser Markt“ vor.
191. Hausen in der Gemarkung Eisenbach wird 1275 genannt. An der Stelle des Dorfes steht jetzt der Häuserhof am Häuserbach.
192. Alsdorf in der Würgefer Markt wird schon 790 als Altdorpf genannt und ist nach 1421 ausgegangen. In der Gemarkung Würgeß kommt der Flurname „Alsdorferhohl“ vor.
193. Dettingen oder Hettingen, in der Würgefer Markt am Hemisa- (dem Ems-)Bach gelegen.
194. Walehesheim in der Markt Würgeß wird schon 772, 788 und 795 genannt.
195. Dilsdorf in der Würgefer Markt.
196. Harbach soll bei Bermbach gelegen haben und in dem gleichlautenden Flurnamen dieser Gemarkung erhalten sein.
197. Fadenhofen in der Gemarkung Wörsdorf soll aus zwei Dörfern Ober- und Niederfadenhofen bestanden haben, die nach 1609 ausgegangen sind. Der Name Fadenhofen kommt noch als Flurname in der Gemarkung Wörsdorf vor. An Stelle der Dörfer steht jetzt ein Hof, der früher Fadenhausen hieß, jetzt aber den Namen Henriettenthal führt.
198. Gassenbach in der Gemarkung Idstein war um 1426 ein Dorf, dessen Gemarkung der von Idstein zugewachsen ist. An der Stelle, wo das Dorf gestanden hat, befindet sich jetzt der Gassenbacherhof.
199. Wolfsbach, am Bach gleichen Namens bei Idstein, wird 1426 und später genannt. Die Grundmauern der Wolfsbacher Kirche sollen auf dem sogenannten Deyentrichhof daselbst noch vorhanden sein.
200. Zusenbach, zwischen Idstein und Wörsdorf, ist nach 1582 ausgegangen. Der Name ist in dem Flurnamen der Gemarkung Idstein erhalten; der Name Althof bezeichnet vielleicht die ehemalige Lage des Dorfes.

201. Rode bei Idstein, wo der Flurnamen Rödchen vorkommt.
202. Obernhäusen, zwischen Niedernhausen und Oberjosbach, wo auch noch der Flurname vorhanden ist.
203. Schrintelzähe soll bei Oberjosbach ausgegangen sein und in dem Flurnamen „Schrintelzäher Beumen“ (des alten Stockbuchs) erhalten sein.

### 18. Amt Wehen.

204. Breitenscheid, wahrscheinlich bei Kesselbach. Die Flurnamen „Brafer“ und „Brafterberg“ der Gemarkung Gösrod und „Brafterhed“ der Gemarkung Oberlibbach erinnern an das ausgegangene Dorf.
205. Horoe bei Wallbach wird schon 888 und 909 genannt.
206. Furbach, wahrscheinlich bei Ketterschwalbach, wird von 1361 bis 1608 genannt.
207. Selebach bei Panrod wird 879 genannt. Der gleichlautende Flurname kommt in der Gemarkung Panrod vor. Die Gemarkung Ketterschwalbach hat die Flurnamen „Seelbach“ und „Seelbacherpfad“, die wohl auch an den verschwundenen Ort erinnern. Kehrein verzeichnet noch zwei Orte Ober- und Niederselebach bei Panrod, wo auch die gleichlautenden Flurnamen vorkommen sollen, doch werden diese Orte mit dem im Jahre 879 genannten Selebach übereinstimmen.
208. Oberdaisbach bei Panrod, wo der gleichlautende Flurname vorkommt.
209. Hainhausen, 879 „Hainhusen“ genannt, bei Kettenbach, wo der Flurname „Hainhausertiefe“ an das verschwundene Dorf erinnert.
210. Niederhausen bei Hausen, wo es im Distrikt „Hinter dem alten Haus“ gelegen haben soll.
211. Niederkettenbach, in der Gemarkung Michelbach, wird schon 879 als Dorf genannt, ebenso 1314. 1608 waren hier nur zwei Höfe. Jetzt ist an dieser Stelle ein Hofgut, welches Kettenhausen heißt.
212. Madenberg, wahrscheinlich in der Gemarkung Born, wo der gleichnamige Flurname noch vorhanden ist. Der Ort wird 1364 genannt, war aber bereits 1577 ausgegangen.

### 19. Langenschwalbach.

213. Regeneresfelden, bei Adolfssee an der Nar gelegen, da, wo der Thalbach mündet, wird 812 erwähnt. Die Bewohner des Dorfes siedelten nach dem 1356 gegründeten Adolfssee über, wodurch die Gemarkung auch diesem Orte zufiel.
214. Dringsprung bei Kemel wird 1107 „Dringspringen in Einriche“ und 1343 „zu Dringsprunge“ genannt.
215. Rodenbach, wohl in der Nähe von Mappersheim gelegen, wird um 1400 genannt. Seine Lage am Rodenbach, einem Zufluß der Wisper, ist wahrscheinlich, aber immerhin ungewiß.

216. Fürtelbach, zwischen Fischbach und Birstadt, wird 1488 und 1545 genannt. Der Fortelbacherweg in der Gemarkung Birstadt erinnert an das ausgegangene Dorf.
217. Anselburg, bei Hausen gelegen, mit welchem es eine Heimgereide hatte. Die Flurnamen „Anselburg“ in der Gemarkung Fischbach und „Anselberg“ und „Anselweisen“ in der Gemarkung Langenweisen erinnern an den ausgegangenen Ort.
218. Selhain, wahrscheinlich bei Hausen, da hier selbst der Flurname „Selhainertrich“ vorkommt. Der Ort bestand 1491 noch und soll durch einen Brand zugrunde gegangen sein.
219. Mittelgladbach, zwischen Ober- und Niederglabach soll ebenfalls durch einen Brand untergegangen sein.

#### 20. Amt Rastätten.

220. Neunhausen in der „Mark Dörsdorf“ wird mit Niedernhausen (s. folgende Nr.) und Oberhausen (s. oben Nr. 114) in einem Weistum vom Jahre 1523 über die „Dürstorfser oder Bouscheurer Mark“ genannt. In der Gemarkung Esfighofen kommt der Flurname Neunhauser Weg vor.
221. Niedernhausen in der Mark Dörsdorf wird 1523 genannt (s. Nr. 114 und 220).
222. Hohenfels neben der heutigen Burgruine gleichen Namens. Das Dorf bestand vor der Burg und wird 1325 und 1326 genannt. Im Jahre 1353 wurde neben dem Dorfe der Bau der Burg Hohenfels, welche eine wechselreiche Geschichte hat und im Jahre 1768 bis auf einen Neubau zerstört wurde, begonnen. Wann das Dorf verschwand, ist unbekannt. Jetzt befindet sich an seiner Stelle ein Hofgut.
- In dieser Gegend wird auch ein Heriltibisheim genannt, das am Nidlingesbach lag. Der Nidlingesbach wird von Vogel als der Klingelbach, Heriltibisheim als die Urform vom Dorfe Herold gedeutet, doch scheint wenigstens die letzte Auslegung recht unwahrscheinlich. Der Ort Heriltibisheim wird wohl an einer anderen Stelle des Lahngaus gesucht werden müssen.
223. Niederrischbach bei Rahenelubogen hatte um 1820 nur 68 Einwohner, 1843 hatte es eine Größe von 515 Nass. Morgen, hatte 14 Häuser, in welchen 20 Familien mit 95 Einwohnern lebten. Durch verschiedene Notjahre verarmt und durch Wucherer fast zugrunde gerichtet, wurden die Bewohner in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bewogen, nach Amerika auszuwandern. Das Dorf verschwand vom Erdboden, und sein Grundbesitz ging durch Kauf an die Bewohner der benachbarten Dörfer über.
224. Dieprobe wird 1347 neben Dieprobe in dem Swalle (in der Bach), wohl dem jetzigen Diethardt, genannt, so daß demnach ein anderer Ort gleichen Namens in dieser Gegend verschwunden ist.
225. Etshusin wird bereits 1329 genannt und heißt 1543 Eshausen. Seine Lage ist unbekannt.
226. Balderades lag wahrscheinlich in der Nähe von Buch und wird 1190 erwähnt.
227. Vogelbach in derselben Gegend wird ebenfalls 1190 erwähnt.
228. Hausen soll in der Gemarkung Niehlen gelegen haben, wo der Name „Hauserbach“ an das verschwundene Dorf erinnert.
229. Denighofen bei Mariensfels wird von 1232 bis 1646 sehr oft genannt. 1581 hatte der Ort 13 Häuser und war größer als Mariensfels und die meisten Orte der Umgebung. Der Name des verschwundenen Ortes (Denegoben, Denegaben, Denyogoben) ist in einem Flurnamen der Gemarkung Mariensfels „obig Danighofen“ erhalten.
230. Girdelinghofen bei Piffighofen wird 1490 genannt.
231. Niederheim bei Himmighofen wird 1430, 1464 und 1482 erwähnt. Der Name des Ortes ist als Flurname „Niederheimer Gärten“ in der Gemarkung Himmighofen erhalten.
232. Gohinhoben, 1331 Guzingshofen genannt, wird um 1400 noch verschiedenemal genannt und lag vermutlich bei Ruppertshofen.

#### 21. Amt St. Goarshausen.

233. Beichert bei Lautert wird auch „Stadt“ Beichert genannt. In der Gemarkung Lautert kommt der gleichlautende Flurname, in der Gemarkung Diethardt der Flurname „Nach Beichert“ vor.
234. Barchenrot, wahrscheinlich bei Oberwallmenach und Lautert, wird 1283 Badichenrode, 1314 Barchenrat und 1363 Badehenrod genannt.
235. Dffenthal bei Reichenberg, an welches auch wahrscheinlich seine Gemarkung gefallen ist, wird 1277, 1314 und 1319 als Dorf genannt, das später verschwunden ist. An seiner Stelle befindet sich jetzt ein Hofgut gleichen Namens.
236. Sachsenhausen, wahrscheinlich da, wo die Sachsenhäuser Bergwerke bei Ehenthal sind, wird in einem älteren rheinischen Weistum genannt.
237. Urefo auf dem Einrich, vermutlich in der Nähe von Wellmich, wird 1194 Urefo genannt.
238. Turnberg soll ein besetzter Ort bei Wellmich gewesen sein.
239. Oberderscheid, in der Gemarkung Derscheid, wurde im 30jährigen Krieg zerstört. Der gleichlautende Flurname in der Gemarkung Derscheid erinnert an den verschwundenen Ort.

#### 22. Amt Radesheim.

240. Buttendal bei Lorch wird von 1107 bis 1434 genannt. Der Ort heißt Buodendale, Buddenale, Butendale, Buothendale; um 1269 kommen auch Adligen von Botten-, Bothin- und Buttendal vor.
241. Klingelmünde, an der Mündung des Klingelbachs in den Rhein in der Gemarkung Winkel, wird 1109 Klingelmunda genannt, änderte aber um diese Zeit seinen Namen und hieß von da ab nach dem Schutzpatron seiner Kirche St. Bartholomä. 1605 war der Ort verschwunden.

#### 23. Amt Eltville.

242. Reichardshausen in der Gemarkung Etrich wird schon 1123 genannt. Das Kloster Eberbach erwarb das ansehnliche Dorf durch Erbteute und wandelte es in einen Klosterhof um. 1211 war das Dorf verschwunden. Jetzt steht an der Stelle des Dorfes das gräflich Schönbornsche Schloß Reichardshausen.
243. Steineheim, zwischen Eltville und Walluf, wird von 995 an genannt. Kurz vor 1525 ist das Dorf verschwunden. An seiner Stelle befindet sich jetzt der Steinheimer Hof.
244. Klimendal bei Niederwalluf, ein Dörflein bei einer kleinen Burg, die beide von 1226 bis 1429 erwähnt werden, dann aber beide verschwunden sind.
245. Kode oder Ködchen in der Gemarkung Neudorf wird 824 zuerst, dann noch öfters genannt. 1357 bestand der Ort noch. Später siedelten die Bewohner nach Neudorf über, dem auch die Gemarkung des ausgegangenen Dorfes zugewachsen ist.

#### 24. Amt Wiesbaden.

246. Dffhoben oder Uffhöben, zwischen dem ehemaligen Kloster Clarenthal und der Stadt Wiesbaden, am Kalkenbach gelegen, wird 1351 Uffhöben, 1352 Dffhoben genannt.

#### 25. Amt Hochheim.

247. Costloff oder Costloff in der Gemarkung Medenbach wird von 1412 an genannt. 1570 hatte das Dorf zehn Häuser und war noch selbständig; 1592 war es bereits mit Medenbach vereinigt und beide zusammen hatten zu dieser Zeit 36 Hausgestülpe (d. h. eigene Hauswesen). Der Name des verschwundenen Dorfes ist in einem Flurnamen der Gemarkung Medenbach erhalten.
248. Bregstatt, zwischen Igstadt und Medenbach, wird 1433 erwähnt. Ein Flurname „Bredfeld“ in der Gemarkung Medenbach erinnert wohl an das verschwundene Dorf.
249. Oberweilbach, zwischen Weilbach und Diedenbergen, wird von 1222 bis 1518 genannt. Es hatte eine Kapelle, die aber 1518 bereits zerstört war. Um diese Zeit ist vermutlich der Ort auch verschwunden. Der gleichlautende Flurname ist noch in der Gemarkung Diedenbergen vorhanden.

250. Garbach, zwischen Marzheim, Diedenbergen, Wallau und Bredenbeim, wird 1191, 1222 und 1433 genannt. Später muß an der Stelle des Dorfes noch ein Hof gestanden haben, der dann auch verschwunden ist.

26. Amt Höchst.

251. Gunterateshufen bei Sindlingen, wo in Flurnamen noch Ankänge an den verschwundenen Ort vorkommen sollen.

252. Mittelliederbach am Liederbach wird von 1204 bis 1283 genannt und ist dann ausgegangen.

253. Breitenloch oder Breitenlohe bei Soffenheim wird 1218, 1222 und von 1342 bis 1353 häufig genannt. 1619 war der Ort verschwunden. Der Name ist als Flurname „Breitloch“ (Realich) der Gemarkung Soffenheim erhalten.

In dieser Gegend, bei Eschborn, wird auch das von 782 bis 1271 genannte Tidenheim „mit der ältesten Kirche des Herzogtums Nassau“ gesucht, doch scheint seine Lage bei Homburg v. d. H. wahrscheinlicher.

27. Amt Königstein.

254. Molnhufen, in der Gemarkung Schloßborn, wird nach 1453 ausgegangen sein. Mehrere erwähnt in seinem Nass. Namenbuch auch ein Mülhshufen, dessen Namen in dem Flurnamen Mülhshäuserberg erhalten ist, doch werden beide Orte identisch sein.

255. Diebelschahn, bei Schloßborn in der Sulzbacher Mark, heißt im 13. Jahrhundert Diezilushahn, 1453 Diegeluhheim, 1556 Diebelschahn; 1619 war der Ort bereits ausgegangen.

256. Niehufen oder Reidhausen, im Kirchspiel Schloßborn, wird 1482, sowie verschiedentlich ohne Angabe des Jahres (z. B. im Arnsteiner Necrologium) genannt. Der Name ist als Flurname „Reizerwiefeshag“ (ein sonderbares Wort, das wohl als Wald an der Stelle der Reidhäuser Wiesen zu deuten ist) in der Gemarkung Schloßborn und Reidhäuserscheid in der Gemarkung Cröftel erhalten.

257. Frankenbrücken, wahrscheinlich in der Nähe von Schloßborn.

258. Lubrechtsborn, ebenfalls wahrscheinlich in der Nähe von Schloßborn gelegen.

259. Helbigshain, zwischen Cronberg und Falkenstein gelegen. In beiden Gemarkungen kommen die Flurnamen Helbigshainerweg und Helbigshainer Wiesen vor.

260. Bidentau bei Schneidhain wird 1191 zuerst erwähnt. 1581 war der Ort verschwunden. Sein Name hat sich in der „Weidenauer Mühle“ erhalten.

261. Mittelursel bei Oberursel wird 1401 als Mittelnorsel genannt.

262. Gattenhofen im Kirchspiel Oberursel wird 1351 und 1401 genannt.

263. Gozenhahn oder Gozenhan im Kirchspiel Oberursel wird 1351 genannt.

264. Dausen zwischen Bommersheim und Oberursel. In der Gemarkung des letzteren kommt der Flurname „Häuserfeldchen“ vor, der an den ausgegangenen Ort erinnert.

28. Amt Reichelsheim.

In diesem Gebiet waren keine ausgegangenen Dörfer nachweisbar.



welches Bonn nicht für das Dorf ansprechen wollte, während Dr. Sauer an der Identität festhielt. Daß Lorsbach Eppsteiniß war, hat mit der Pfarzugrenze und den Orten, die innerhalb derselben Eppsteiniße Renten bezahlten, nichts zu tun. Man hat auch an einer Stelle descendendo in ascendendo als Schreibfehler hinstellen und annehmen wollen, daß der Urkundenschreiber sich durch das mehrfach vorkommende descendendo habe beirren lassen. Bonn erkannte descendendo als berechtigt an. Wenn in dem Copialbuch des Stefanstifts, angelegt auf 315 Pergamentfoliosseiten des 16. Jahrhunderts und enthaltend Urkunden und Amtseide des 10.—16. Jahrhunderts, nun Nationalbibliothek Paris fonds latin 17794, sich in der Abschrift der Urkunde 1043 descendendo an fraglicher Stelle nachweisen läßt, dann hat das nur eine Bedeutung, daß der Copist in seiner Vorlage, es mag nun das Stifts- oder Kurmainzer Exemplar gewesen sein, so und nicht anders fand. Wichtiger und ausschlaggebend ist, daß dieses Copialbuch eine deutsche Fassung des 16. Jahrhunderts enthält, die auch in die von Bernhard von Schwalbach, Amtmann zu Oberolm und Königstein, 1582 festgesetzte Grenzbegehung des Schloßborner Hofguts überging und hiernach lautete: „Daß ist die terminacie des Zehntbezirks zu Borne. Von dem Ursprung der weyl abwärts bis zur Lach mit den heußern des Wernher Post und Wendel Scherer von Königstein, über den veltberg zum Brunehildestein, von da zur Eschenstruth und dem Ursprung des Rombachs, durch den Bonhard und über den Wazberg zum Seleborn zur Buchbach und die zwei Mülen bis Elhalden, dann die buch abwärts bis zur Deuf, die Deuf aufwärts bis zur Straf und den Phal und den Kiliansbagg zum Ursprung der weyl.“ Von einem Dorf Laresbach keine Rede, so daß die Vermutung nahe liegt, daß hier eine 1582 bereits vergessene Waldpflege vorliegt, deren Bestimmung nun ganz unwesentlich wird. Der Wazberg ist der mons Wazonis von 1043. Im Volksmund leitet man diesen Wazberg von der Gestalt des Bergs, einer Vorhöhe des kleinen Feldbergs, mit einem Eber- oder Wazkopf ab. Jedenfalls falsch, wie auch der Wazberg keine Übersetzung von mons Wazonis ist. Der Buchbach ist der Diebelschahner Bach nach Bonns Auslegung. Dieser Bach läuft bei Elhalden in die Cröftel, Deitenbach oder Liederbach, die zu Bodenhausen die Dais aufnimmt. Die descendendo und das ascendendo stehen richtig, die Pfarrei Fischbach gehörte nicht in den Schloßborner Bezirk mit einem Anteil, und Lorsbach liegt als Anteil zu südlich, um in Betracht zu kommen. Die Pfarrei erscheint schmal und lang und richtet sich nach Sitte der Zeit meist nach Wasserläufen als der sichersten Begrenzung. So ginge der Bezirk von der Weilquelle über den großen und kleinen Feldberg, des letzteren Vorhöhen zum sogenannten Mühltal, den Buchbach oder Diebelschahner Bach, die Cröftel oder Deitenbach abwärts, die Dais aufwärts. Die Pfarrei umfaßte die Orte Diebelschahn, Mülshheim, Frankenbrücken, Niehausen, Lubrechtsborn (alle ausgegangen), Elhalden teilweise, Bodenhausen teilweise, Niederjosbach, Oberjosbach, Niedernhausen, Niederjeelbach, Königshofen, Engenhahn, Oberjeelbach, Lenzhahn und Schloßborn in drei Gauen, dem Nied-, Königs- und Lahn-gau, dessen Pfarreien sich nicht mehr feststellen lassen. Auch die Kilianskapelle auf der Altenburg, die 1178 den 5. Juni eingeweiht worden, gehörte in den Schloßborner Bezirk. Nassau hatte dort nach den Aufzeichnungen des Arnsteiner Zinsbuchs ein Prämonstratenserinnenkloster anlegen wollen. Die Sache scheiterte aber an dem Verhältnis zum St. Albanstift bei Mainz und den Schwierigkeiten mit St. Stefan und Kurmainz, unterblieb deshalb und das Kloster ward zu Waldsdorf erbaut. Die Grafen Rupert und Walrad von Nassau spendeten 5 Mansen beboutes und waldiges Land zur St. Kilianskapelle, mußten aber mit dem Priester Walter dem Stift und dem Priester Lempfridus, Pfarrer von Schloßborn, jeden Eingriff in Seelsorge und Einkünfte des Stifts im Voraus abzuwenden, Iverbrieten. (Nassauisches Urkundenbuch n. 267.) Der Grund und Boden gehörte dem St. Albanstift. Tauf- und Beerdigungsrecht zu üben, war verboten.

Den benachbarten Grafen von Nassau und Weiltan, sowie den Herrn von Eppstein gelang es dennoch, Besitz und Rechte des Stifts innerhalb des Zehntbezirks zu schmälern. Innerlich stützte sich Eppstein auf sein Lehen die Vogtei und erweiterte solche zur Landeshoheit. Finanziell nutzte das Stift den Zehnten aus und sparte an der Seelsorge zu einer Zeit, wo dieselbe wichtiger war als späterhin. Die Vogtei, welche das Stift nicht selbst üben konnte, gab das-

# Aus der Geschichte der Taunusorte Schloßborn und Oberjosbach.

Von Archivar a. D. S. W. E. Roth.

Im Jahre 1043 ließ Erzbischof Barde von Mainz die dem St. Stefanstift zu Mainz neu erbaute Kirche zu Schloßborn durch den dänischen Bischof Staggio weihen und setzte die Grenzen des Zehntbezirks von St. Stefan mit dem Mittelpunkt Schloßborn fest. Die Grenzen dieses Pfarreibereichs sind noch nicht sicher festgestellt. Pfarrer J. Bonn zu Fischbach brachte in den Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde XX, Heft 1, S. 38, 1887 eine abweichende Deutung der Südgrenzen, welchen Ansichten Dr. W. Sauer an gleicher Stelle S. 45 widersprach. Offenbar war der ortskundige Pfarrer der Wahrheit näher als Dr. Sauer. Der tote Punkt der Erklärung Beider war das „Laresbach,

selbe den Herrn von Bolanden zu Lehen. Diese hatten solche 1194 bereits an die Edlen von Eschborn abgetreten, da die Vogtei nicht mehr in dem ältesten Lehenbuch der von Bolanden vorkommt. (Sauer, die ältesten Lehenbücher der Herrschaft Bolanden, 1882.) 1194—1198 besaß auch Walter von Eschborn eine Mühle nebst Lehen zu Viederbach von den Herrn von Bolanden als Lehen. (Ebenda S. 32.) Als sich die Edlen von Cronberg von den Edlen von Eschborn abtrennten, bekamen die von Cronberg das Schloßborner Lehen und von diesen kam die Vogtei an die Herrn von Eppstein, welche 1223 zu Born Güter besaßen. Ein Eppsteiner Keller kam nach Schloßborn, das feste Haus desselben war der Anfang der Ortsbefestigung. So ward Eppstein Landesherr. Dem Stift blieb nur das Hofgut und die Pfarrei mit dem Zehnten. Bereits 1316 empfing Godfrid von Eppstein vom Stiefvater als Lehen die Güter, welche Siefried von Eppstein hatte, nämlich die Vogtei zu Kostheim mit den Vogteirechten nach Spruch des Schultheißen und der Schöffen, die Vogtei zu Born bei Eppstein in der Höhe mit allen Vogteirechten nach Spruch des Schultheißen und der Schöffen zu Born und Oberjosbach. Die beiden Haupthöfe in beiden Dörfern, genannt die Kronhube, mit ihren weltlichen Gerichten und Rechten blieben dem Stift vorbehalten. Nur der Älteste des Mannesstammes, der Eppstein inne hat, soll das Lehen vom Stift empfangen. 1412, den 24. August, empfing Godfrid von Eppstein das Lehen zu Born und Gosbach. (Severus, collectanea, Handschrift.) 1363 machte zu Altschaffenburg „sabbato nach dem zwölfften tag, den man zu latin Epiphania nennet (7. Januar) Erzbischof Gerlach von Mainz eine Sühne zwischen dem Stift und Eberhard von Eppstein wegen des Fuldischen Lehens zu Bassenheim mit 25 Malter Korngülte, sowie den Lehen zu Born, zu Waldkröstel, Haufen und Haufen hinter der Sonne. (Ebenda.) 1437 den 13. Juni erklärten Jozge von Solzbach, Edelknecht und Amtmann zu Altschaffenburg, Christian Gannz von Büdingen, sowie Hermann Schneider, Keller zu Eppstein, sich mit Johann Guldenschaft, Dekan des Stifts, wegen des Dorfes Bremthal geeinigt zu haben. Eppstein besaß lehensweise Dorf Haufen hinter der Sonne bei Schloß Steinheim (a. M.) und Borne bei Eppstein in der Höhe. (Ebenda.)

Auf der Westseite der Pfarrei Schloßborn griff das hier begüterte Nassau zu. Vor 1215 hatte Niederseelbach eine eigene Pfarrei durch Nassau erhalten, welche Lehen der Edlen von Biegen war. Ein Drittel der Zehnten besaß der Pfarrer, den Rest Nassau als Adel. 1215 ward das Stift als Grundherr zu Schloßborn zur Reichssteuer herangezogen, erklärte aber, es sei ihm im Westen und Osten Gebiet und Einkommen entzogen worden. Die Beschwerdeschrift enthält das Pariser Stiftscopiar, woher solche offenbar Bodmann, Rheingauer Altertümer, S. 43, kannte. Als die Edlen von Biegen ausstarben, fielen Kirchsaß und Zehnten zu Seelbach an Nassau am 25. März 1360 und zwar an Graf Adolf von Nassau zurück. (Nass. Urkundenbuch n. 2979.) 1215 pflanzte nach Seelbach Königshofen, Engenhahn und halb Oberseelbach. Niedernhausen, halb Oberseelbach und Lenzhahn pflanzte 1215 nach Oberjosbach, vielmehr Schloßborn. 1594 bestand dieses Verhältnis nach einem Kirchenvisitationsprotokoll noch und ward 1610 geändert. Ein Kezß zwischen Nassau und Kurmainz teilte den Zehnten zu Lenzhahn, Oberseelbach und Niedernhausen links der Bach an Kurmainz und der Pfarrerwaller zu Oberjosbach bekam ein Drittel des Zehntens. (Kämpfer, Pfarrei Niederseelbach, S. 17.)

Zu Arnoldshain, klagte das Stift 1215, beziehe der Kaplan von Reisenberg und Hattstein die Renten dieser Kapelle mit 30 Malter Hafer Limburger Maß. Der Zehnten zu Dieckelhain werde von dem Kaplan zu Königstein für Beforgung der Schneidhainer Kapelle verwendet. Die Leute zu Weil und Schönweil (ausgegangen) gingen nach Rod an der Weil der Pfarrei Ufingen in die Kirche. Die Schuld lag hier an dem Stift, das den Leuten keine bessere Seelsorge bot und die Stellen häufig unbesezt gelassen haben muß, worauf Selbsthilfe eintrat. Nassau trat seine Hörigen zu Born an Eberhard von Eppstein 1367, den 13. August, ab. Dieser besetzte nun 1404 den Ort mit Umwallung und sieben Thürmen, wodurch die Stiftsrechte nochmals geschmälert wurden. Die Pfarorte im Westen und Osten waren verloren, im Innern fünf Orte: Dieckelhain, Lubrechtsborn, Frankentrüben, Mühheim und Niehausen eingegangen. Als Mißwachs, Kriegsnot und Drangsale die Einkünfte des Stifts immer mehr bedrückten, verkaufte das Stift das 1582 und 1690 neu vermessene und abgesteinte Stiftsgut zu Schloßborn mit den stiftlichen Vogteien zu Eschborn, Münster,

Viederbach und Hattersheim für 3000 Gulden im 18. Jahrhundert an Kurmainz, worauf es als Hofgut verpachtet ward.

Kirchlich hatte 1196 Oberjosbach den Versuch gemacht, eine eigene Pfarrei zu begründen und sicherte sich für eine aus Ortsmitteln erbaute Kapelle das Tauf- und Beerdigungsrecht durch einen Kaplan oder Pfarrerwaller, blieb aber sonst von Schloßborn abhängig. In der Fehde zwischen Adolf von Nassau und Godfrid von Eppstein brante zwischen 1280 und 1283 diese Kapelle ab. Die Oberjosbacher wahrten ihr Recht und erneuerten zwischen 1288 und 1328 ihre Kapelle. Eine dritte, die heutige Kapelle ward zwischen 1679 und 1695 erbaut und 1728 Pfarrkirche. 1728 versuchten die Oberjosbacher die völlige Abtrennung von Schloßborn und die Errichtung einer selbständigen Pfarrei. Wie die Sache zustande kam, besagt ein Bericht des Fischbacher Pfarrers Spieß an den Domdechant Dr. Brand zu Weiskirchen, späteren Limburger Bischof, ohne Jahresangabe: „1728 ward von Ihro Kurf. Gnaden zu Mainz Lothar Franz eine Commission, bestehend aus Herrn Weibichof Doctor Schernauer, Herrn Geheimen Rath Böhr, Herrn Dechant Doctor Seiß zu Hofheim, Herrn Amtsteller Nau zu Eppstein gnädigst angeordnet, zur Erleichterung der beiden Pfarreien Schloßborn und Fischbach eine dritte zu constituiren und so, wie der Gottesdienst in den 3 Pfarreien noch ist, gehalten werden mit Bination auf den bestimmten Filialorten, so wurde es damals definitiv verordnet und sollen wohl die Acten hierüber in der Kellerei Eppstein vorzufinden seyn. Die Pfarrey Fischbach hatte früher nach Bremthal zu trinitren und Ehlhalten diesseits der Bach in cynalibus zu verfahren nebst Rodenhäusen und alternando mit Schloßborn die Kirchweihpredigt gegen 15 albus und ein Mittagessen allda zu besorgen. Der zeitliche Pfarrer in Schloßborn trinitre in Oberjosbach und versah die altepsteinischen übrigen Orte, sowie die katholischen Unterthanen des Amtes Idstein. Durch obgedachte hohe Commission ward die Pfarrei Oberjosbach constituirt, die beiden Herrn Pfarrer zu Born und Fischbach machten dazu einige kleine Zehnt-, Geld- und Korn-Abtretungen, der zeitliche Pfarrer zu Oberjosbach, wohin Herr Caplan Eyerlein als der erste einzog, trinitre nach Bremthal, der zu Schloßborn nach Ehlhalten, der zu Fischbach nach Eppstein und Ehlhalten kam ganz zur Pfarrei Schloßborn.“

## Inhalts-Verzeichnis.

- Aus schweren Leidenstagen. Tagebuch des Pfarrers Plebanus. S. 1, 5.  
 Königstein am Taunus. S. 3.  
 Ein Freiheitsbrief. S. 4.  
 Fahnen aus dem Jahre 1813. S. 4.  
 Der Landturm in Nassau-Tranien 1814. S. 7.  
 Eine Scharfensteimerin Ahnfrau des deutschen Kaisers. S. 8.  
 Bonscheuer und das Bergwerk daselbst. S. 9.  
 Haiger. S. 11.  
 Eine Gedenkfeier für den Sieg bei Leipzig 1813. S. 12.  
 Nassauische Landsturmefahnen. S. 12.  
 Die Zauberische von Eisenroth. S. 13.  
 Vom Schulwesen in Sayn-Hachenburg. S. 15.  
 Altnassauische Armenpflege. S. 16.  
 Die ersten Rekrutierungen in den Mainorten. S. 17.  
 Die ehemalige Herrschaft Cransberg. S. 18.  
 Der Name Nassau. S. 19.  
 Kleine Urjachen, große Wirkungen. S. 20.  
 Hachenburg. S. 21.  
 Die Verwandtschaft des Hauses Leiningen. S. 24.  
 Schulmeister gehören nicht auf die Jagd. S. 24.  
 Das ehemalige Kirchspiel Katzenhoben. S. 25, S. 29.  
 Die religiöse Unionsgefimmung bei der ersten deutschen Nationalfeier. Seite 28.  
 Mattium. S. 28.  
 Die Adolfsstiftung für Lehrerrwaisen. S. 32.  
 Die verchwundenen Dörfer des nassauischen Landes. S. 33, 37, 41, 45.  
 Aus der Geschichte von Niedernhausen im Taunus. S. 35, 39.  
 Der Name Nassau. S. 36.  
 Pflasterzoll. S. 40.  
 Johannes Weigel, ein deutsches Journalistenleben vor 100 Jahren. S. 43.  
 Aus der Geschichte der Taunusorte Schloßborn und Oberjosbach. S. 47.